

INSTITUT FÜR
INSTITUT DE
ISTITUTO DI
INSTITUT DA
INSTITUTE OF

MEHRSPRACHIGKEIT
PLURILINGUISME
PLURILINGUISMO
PLURILINGUITAD
MULTILINGUALISM

Sprachaustausch auf Sekundarstufe I in den Kantonen Bern und Wallis

ORGANISATORISCHE, DIDAKTISCHE UND
INDIVIDUELLE FAKTOREN

Lisa Singh & Raphael Berthele

30. November 2022

Institut de plurilinguisme
Route de Morat 24
CH-1700 Fribourg

T +41 (0)26 305 61 71/73
www.institut-plurilinguisme.ch

Institut für Mehrsprachigkeit
Murtengasse 24
CH-1700 Fribourg

T +41 (0)26 305 61 71/73
www.institut-mehrsprachigkeit.ch

HEP | PH FR

**UNI
FR**
UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
1.1	Ausgangslage	3
1.2	Forschungsziel	5
1.3	Zentrale Begriffe.....	6
2	Schüleraustausch in der Praxis	7
2.1	Das offizielle Angebot des Kantons Wallis.....	7
2.2	Das offizielle Angebot des Kantons Bern.....	8
2.3	Die Webseiten der kantonalen Sprachaustauschbüros im Vergleich	9
2.4	Kantonale Reglemente und Merkblätter	10
2.5	Zahlen im Vergleich.....	11
2.5.1	Identifikation von typischen Sprachaustauschformen und Zielgruppen anhand einer schweizweiten Statistik.....	12
2.5.2	Zahlen der kantonalen Sprachaustauschbüros.....	12
2.5.3	Zahlen zum gesamtschweizerischen Programm des individuellen Schüleraustauschs von <i>movetia</i>	13
3	Sprachaustauscherfahrungen auf Sekundarstufe I	14
3.1	Erkenntnisse aus der Praxis	14
3.1.1	Die Perspektive der Verantwortlichen/Koordinierenden und einzelner Lehrpersonen.....	14
3.1.2	Die Perspektive der teilnehmenden Schüler*innen	15
3.2	Erkenntnisse aus der Sprachaustauschforschung	17
4	Erhebung in den Kantonen Bern und Wallis	20
4.1	Resultate: Die Perspektive der kantonalen Sprachaustauschverantwortlichen	20
4.1.1	Das Profil und die Rolle der kantonalen Sprachaustauschbüros.....	20
4.1.2	Das Angebot und dessen Kommunikation.....	21
4.1.3	Organisatorische Eckpunkte eines Sprachaustauschs	22
4.1.4	Individuelle Faktoren: Zielgruppe und Lernerfahrungen.....	23
4.1.5	Positive Aspekte.....	24
4.1.6	Herausforderungen	24
4.2	Resultate: Die Perspektive der Schulleitungen und Lehrpersonen	25
4.2.1	Die Rolle der Schulakteure im Zusammenhang mit Sprachaustausch.....	25
4.2.2	Die von den Schulakteuren wahrgenommene Unterstützung	27
4.2.3	Das Angebot der Schulen	28
4.2.4	Organisatorische Eckpunkte eines Sprachaustauschs	30
4.2.5	Individuelle Faktoren: Profil, soziales Umfeld und Lernoutcomes von Austauschschülern*innen.....	33

4.2.6	Positive Aspekte.....	34
4.2.7	Herausforderungen	34
5	Fazit: Wirkungen und Empfehlungen	37
5.1	Allgemeine Wirkungen	37
5.2	Gelingensbedingungen	39
5.3	<i>Good practices</i> und Empfehlungen	42
6	Bibliographie	46
7	Anhang.....	50

Sprachaustausch auf Sekundarstufe I in den Kantonen Bern und Wallis

ORGANISATORISCHE, DIDAKTISCHE UND INDIVIDUELLE FAKTOREN

Zusammenfassung

Sprachaustausch auf Sekundarstufe I nehmen die befragten Schulakteure als bereichernd und als Chance wahr, auch wenn die in der Regel eher kurzen Sprachaustauschformen während der obligatorischen Schulzeit Herausforderungen mit sich bringen. Die kürzeren Klassenaustauschformen können Anstoss für weiteren Einzelaustausch geben. Bei einigen Schüler*innen lassen sich eine erhöhte Motivation sowie eine Reduktion von Angst vor Fehlern und von Hemmungen beim Sprechen feststellen. Die Interviewpartner*innen aus den beiden zweisprachigen Kantonen erwähnen neben individuellen Faktoren wie Offenheit, die gleichzeitig Voraussetzung wie auch Effekt eines Sprachaustauschs sei, auch einige didaktische Faktoren, die die Lehrpersonen und Schulen während eines Sprachaufenthalts und danach beachten sollten sowie zahlreiche organisatorische Elemente. Einige davon werden in den beiden Kantonen bereits umgesetzt, andere wiederum münden am Ende dieses Berichts in Empfehlungen für die Kantone.

Mehrmonatiger oder einjähriger Einzelaustausch wird von deutlich weniger Jugendlichen gewählt als eine Klassenaustauschform. Die Interviewpartner*innen sprechen oft von beiden Formen, wobei insbesondere die organisatorisch-didaktischen Rahmenbedingungen unterschiedlich sind. Insgesamt zeigt sich, dass zahlreiche bewährte Sprachaustauschprogramme bestehen, jedoch unterschiedlich stark in der Praxis etabliert sind: Das Walliser *Büro für Sprach-Austausch* wurde im Jahr 1991 gegründet und ist heute kantonsweit bekannt, verfügt über gut funktionierende Abläufe und steht in engem Kontakt zu den Schulen. Das *Büro für Sprachaustausch* im Kanton Bern wurde demgegenüber erst im Jahr 2019 als solches aufgestellt. Die Angebote sind somit noch weniger bekannt bei den Adressaten. Entsprechend muss bei Schulleiter*innen, Lehrpersonen und Eltern noch Überzeugungs-, Aufklärungs- und Informationsarbeit geleistet werden.

Das Ziel des Bundes, dass jede*r Schüler*in mindestens einmal in seiner*ihrer Schullaufbahn eine Sprachaustauscherfahrung machen sollte, wird in beiden Kantonen nicht erreicht. Es ist immer noch eine deutliche Minderheit, die bei einem Klassen- oder Einzelaustausch auf Sekundarstufe I mitmacht.

Unser Bericht liefert in diesem Sinne auch Denkanstösse nicht nur für die kantonalen Sprachaustauschbüros, sondern auch für die nationale Förderagentur, die kantonale Bildungspolitik sowie für die Schulen selbst. Schliesslich weisen die Daten auch auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit hin: Das Bildungsprojekt muss von allen Ebenen (Bund, Kantonen, Gemeinden, Schulen, Schulleitungen, Lehrpersonen, Eltern) getragen werden. Unter dieser Voraussetzung kann das Ziel erreicht werden, Sprachaustausch so wenig zufällig oder elitär wie möglich – aber unbedingt freiwillig – bereits während der obligatorischen Schulzeit populär zu machen.

DANK

Besonders bedanken möchten wir uns bei den beiden kantonalen Austauschverantwortlichen, Barbara Rieder und Sandra Schneider, die uns nicht nur wertvolle Informationen während und nach den Interviews gegeben haben, sondern uns auch viele Interviewpartner*innen vermitteln konnten.

Ein besonderer Dank geht an die acht Schulakteure aus beiden Sprachregionen der Kantone Bern und Wallis, die uns Einblick in ihre Arbeit und Erkenntnisse rund um Sprachaufenthalt auf der Sekundarstufe I gewährt haben.

Ein weiterer Dank geht an Corinne Hunziker von *movetia* für ihre hilfreiche Auskunft. Susanne Obermayer und Isabelle Affolter vom Institut für Mehrsprachigkeit sei für die wertvolle Arbeit im Hintergrund ebenfalls gedankt.

Seraina Letta schliesslich unterstützte uns tippend bei der Transkription der Interviews und bei der Erstellung des Kodierleitfadens und Barbara Ruf gab uns wertvolle Feedbacks zum Text – ein grosses MERCI!

1 EINLEITUNG

« L'échange linguistique n'est pas dépendant d'un seul facteur, il est dépendant d'un réseau de personnes. (...) des échanges entre l'état, le bureau des échanges linguistiques, des écoles, des directions, des enseignants, des parents qui encadrent : Je pense qu'il ne faut oublier aucun acteur pour que ça marche ! » (Walliser Sprachaustauschverantwortliche im Interview vom 5.7.22).

Sprachaustausch bedeutet Austausch innerhalb eines ganzen Netzwerks von Beteiligten, wobei die Jugendlichen in ihrem Sprachaustauschprojekt die Hauptrolle spielen. Ein solches Bildungsprojekt wird von den Schulakteuren übereinstimmend als für die Schüler*innen wertvoll wahrgenommen, bringt aber auch gewisse Herausforderungen mit sich, wie die zwei letzten Antworten der befragten Schulakteure auf die Frage, was denn genau Sprachaustausch auf Sekundarstufe I sei, zeigen:

Sprachaustausch auf Sekundarstufe I ist...

«°... de plus en plus fréquent. »

« ...très important pour donner du sens à l'apprentissage de la langue 2. »

«...enrichissant.»

«...la cerise sur le gâteau. »

«... im Idealfall eine tolle Chance, um eine Fremdsprache sehr gut zu lernen. Und sie können motivierend wirken auf die Klassenkameraden*innen, die dann (...) in Kontakt treten mit dem*der Schüler*in, der*die diesen Austausch macht.»

« ... eine wertvolle Erfahrung. »

« ...super interessant, aber nicht immer erfolgreich.»

« ... eine super Sache, weil die Schüler*innen davon sehr profitieren können. (...) Der Einstieg ist zwar sehr hart, aber vor allem im zweiten Semester können sie wirklich viel profitieren (...).»

Sprachaustausch wird offenbar von keinem der Akteure in Frage gestellt. Weitere Gesprächsdaten werden im Kapitel 4 thematisch vorgestellt, um daraus in Kapitel 5 Empfehlungen für Sprachausch auf Sekundarstufe I abzuleiten. Davor stellen die Kapitel 1.3, 2 und 3 die Resultate einer Dokumentenanalyse zum Sprachausch vor.¹

1.1 AUSGANGSLAGE

Die Mehrsprachigkeit definiert der Bund in seiner «Kulturbotschaft 2021-2024 als ein „Wesensmerkmal unseres Staates“, unterstreicht in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit der Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften und erklärt den schulischen Austausch zu einem zentralen Instrument zur Förderung der individuellen sprachlichen und

¹ Alle verwendeten Quellen für die «Dokumentenanalyse», die unter anderem auch die beiden Internetseiten der Sprachauschbüros im Sinne von öffentlich zugänglichen Informationen beinhalten, sind am Ende des Berichts im Literaturverzeichnis aufgelistet. Die Webseiten der beiden kantonalen Sprachauschbüros dienen als Hauptquelle für die Kapitel 2.1, 2.2 und 2.3.

kulturellen Kompetenzen.»² Deshalb hat das Bundesamt für Kultur für diese aktuelle Periode zusätzliche finanzielle Mittel gesprochen, die insbesondere für Austauschformen innerhalb der Schweiz eingesetzt werden sollen (vgl. Albiez & Wolter, 2021, S.7). Seit dem Gesamtsprachenkonzept der EDK 1998, das auch eine Empfehlung zum Sprachaustausch in der Volksschule enthält, hat sich die Förderung von Mobilität über die Sprachgrenze hinweg auf bildungspolitischer Ebene weiter verstärkt. Die Agentur *movetia* koordiniert und unterstützt national Sprachaustausch unterschiedlichster Art für Schüler*innen, Jugendliche und Erwachsene.³

Diese Förderung der Sprachaustauschaktivitäten erfährt nun also seit Längerem bildungspolitischen Rückhalt, und so ist es nicht verwunderlich, dass «Sprache und Begegnung» oder ähnliche Konzepte, unter die auch Schüleraustausch fällt, in den Schullehrplänen Einzug gehalten haben (Bsp. Passepartout-Lehrplan, später integriert in den Lehrplan 21). Es ist unbestritten, dass «transversale Kompetenzen», wie sie bspw. der *Plan d'études romand* (PER) enthält, auch während eines Sprachaufenthaltes aufgebaut und weiterentwickelt werden. Der heutige Fremdsprachenunterricht soll basierend auf den aktuellen Lehrplänen nicht nur inhalts-, handlungs- und kompetenzorientiert sein, sondern auch das Ziel verfolgen, dass die Schüler*innen am Ende ihrer obligatorischen Schulzeit die funktionale Mehrsprachigkeit leben, heisst: sich in anderssprachigen Situationen mit möglichst wenig Hemmung einbringen können und ihr kommunikatives Ziel erreichen, auch indem sie auf Strategien zurückgreifen. Sprachaufenthaltsaktivitäten können genau solche Teilkompetenzen fördern, was auch der aktuelle Stand der Austauschforschung zeigt (s. hierzu Kapitel 3) und unsere Interviewpartner*innen bestätigen (s. Kapitel 4).

Fördert nun die Schule seit Einführung der aktuellen Lehrpläne, die teilweise begegnungssprachliche Elemente enthalten, auch Schüleraustauschaktivitäten? Zunächst nicht, wie die Begleitstudie zur Pilotphase bei der Einführung neuer Lehrmittel in den Kantonen an der Sprachgrenze (Projekt Passepartout) zeigt: Über die gesamte Pilotdauer gibt die Mehrheit der Lehrpersonen an, nie oder selten Begegnungen oder Austausch mit der Zielsprache zu organisieren. Immerhin ermöglicht auf der Sekundarstufe I ein Drittel der Französischlehrpersonen Begegnungen mit der französischen Sprache (vgl. Singh, 2015, S.51f.). Auch die Frage an über 400 Französischlernende und knapp 300 Englischlernende am Ende ihrer Schulzeit nach dem Kontakt mit den beiden Schulfremdsprachen ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts in derselben Studie zeigt: Fast ein Drittel brauchen, hören oder lesen in ihrer Freizeit nie Französisch, obwohl sie in einem zweisprachigen Kanton oder in einem Kanton an der Sprachgrenze leben. Dagegen haben mehr als ein Drittel der Jugendlichen Kontakt mit der englischen Sprache, indem sie anglophone Filme, Musik oder Videospiele konsumieren (vgl. a.a.O., S.41f.).

Die aktuelle Austauschforschung bestätigt, dass diese Abwesenheit von sprachlichen Begegnungen nicht nur eine Übergangerscheinung während einer Pilotphase war: So macht Heinzmann (2018) die ernüchternde Feststellung, dass der Zugang für JEDE*N Schüler*in trotz dieser zahlreichen Bestrebungen ein Wunschgedanke bleibt (vgl. S.69); eine

² Schneesportinitiative Schweiz GoSnow, Nationale Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität Movetia, Gstaad Tourismus, Kantone Bern, Basel-Stadt & Genf (Hrsg.), 2022, S.3, [deux-imschnee-konzept-beschreibung-d \(1\).pdf](#)

³ Einen kurzen Abriss der bildungspolitischen Geschichte in Bezug auf die Förderung der Sprachaufenthalte seit 20 Jahren ist nachzulesen bei Heinzmann, 2018, S.68-69.

Statistik von *movetia* (2020)⁴ zeigt, dass schweizweit rund 3 % der Schüler*innen, Lernenden sowie Berufspersonen im Schuljahr 18/19 an einem Sprachaustausch teilgenommen haben könnten (vgl. S.2). Gemäss Albiez et al. (2021) müsste man die Austauschaktivitäten in der Schweiz «mehr als dreimal verstärken, um in die Nähe der politischen Zielsetzung zu kommen» (S.2). Man kann zwar jede positive Austausch Erfahrung als einen kleinen Erfolg für eine mehrsprachig gelebte Schweiz werten, aber die Zahlen der Individuen, die an Austauschaktivitäten teilnehmen, liegen trotzdem noch weit hinter den politischen Zielvorgaben zurück.

1.2 FORSCHUNGSZIEL

Mit unserem Bericht möchten wir Erfahrungen mit der Organisation und Umsetzung von Schüleraustauschformen während der obligatorischen Schulzeit dokumentieren, um Potenziale und Hindernisse aufzuzeigen. Dieses Erkenntnisinteresse entspricht dem Mandat des Vereins *bernilingue*. Namentlich möchten wir herausarbeiten, welche Erkenntnisse des zweisprachigen Kantons Wallis mit seinem langjährig institutionalisierten «*Büro für Sprach-Austausch*» man für die Förderung und konkrete Umsetzung von sprachlicher Mobilität (im Kanton Bern und anderswo) nutzen kann.

Der Auftraggeber möchte allgemein verstehen, welche Gelingensbedingungen und allgemeinen Wirkungen individuelle Schüleraustauschformen auf der Sekundarstufe I haben. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die Erfahrungen aus den Kantonen Wallis und Bern auf Sekundarstufe I schlaglichtartig zusammenzustellen und daraus Empfehlungen abzuleiten. Die Effekte des Austauschs sollen dabei breit verstanden werden. Es geht nicht nur um sprachliche Kompetenzen, sondern auch um allgemeine Effekte wie Selbst- und Sozialkompetenz oder soziokulturelle Kompetenzen. Diese werden im Bericht auf Basis der Forschung und der Informationen aus Dokumenten und Interviews allgemein beschrieben. Sie konnten mit den verfügbaren Mitteln aber nicht direkt bei den einzelnen Sprachauschteilnehmenden abgetestet werden.

Trotz dieser «grossen» Frage wünscht der Mandant ein schlankes Forschungsdesign, das weder Eltern noch Schüler*innen befragen soll. Daher wird die Frage nach individuellen Voraussetzungen für Schüleraustausch sowie individuellen Lernerfahrungen hier nur aus Sicht der aktuellen Forschung und der befragten Akteure beantwortet werden können; Hindernisse und Chancen können ebenfalls nur aus der Perspektive einiger Mitwirkenden und nicht zusätzlich aus Eltern- oder einer breiten Lehrpersonensicht beschrieben werden. Der für diese Forschungsarbeit interviewten Personen «zugänglichere» Klassenaustausch wird an diversen Stellen nicht ausgeklammert, da auch hierzu viele Daten gesammelt werden konnten.

Erwartet werden Empfehlungen zu organisatorischen, didaktischen sowie individuellen Rahmenbedingungen vor allem für den individuellen Schüleraustausch, die in erster Linie zweisprachigen Kantonen in der Schweiz dienen sollen, aber auch für andere Regionen verallgemeinert werden können.

⁴ Hier wurde bewusst die Statistik zum Schuljahr 2018/19 gewählt, da die folgenden Statistiken von *movetia* aufgrund der (Mobilitäts-)Beschränkungen während der Pandemie deutlich tiefere Werte ausweisen und daher wenig aussagekräftig sind.

1.3 ZENTRALE BEGRIFFE

Begegnungen in der anderen Sprachregion können ganz unterschiedliche Merkmale betreffend Gruppen, Dauer, Art, Medien und Ziel haben. Dementsprechend viele Begriffe finden sich in der Literatur. Wir wählen hier einen pragmatischen Ansatz, der einerseits Begriffe aus der Forschung berücksichtigt, andererseits auf die von den beiden Sprachausstauschbüros Wallis und Bern verwendeten Begriffe zurückgreift.

Austausch, Sprachaustausch, Schüleraustausch und **Immersion**⁵ werden im vorliegenden Bericht synonym verwendet. Der Sprachaustausch kann eine **direkte** oder **indirekte** Form haben, wobei er direkt immer eine physische Begegnung beinhaltet, während indirekte Formen «medial vermittelte bzw. virtuelle Begegnungen» sind (Fellmann, 2015, S.86). Indirekter Austausch wäre z.B. der dem direkten Austausch vorgelagerte Mail-, Messenger- und/oder Briefkontakt. Bezieht man zu dieser Unterteilung aktuellste Medien und die Programme der beiden Kantone mit ein, ergibt sich folgende Tabelle:

Sprachaustauschform	Klassenaustausch	Einzelaustausch, individueller Sprachaustausch
indirekt / virtuell	z.B. Chat, Videobotschaft der Klasse, Videoprojekt mit zeitversetzten Aufgaben für die Partnerklasse	(kaum dokumentiert und in den Interviews nicht angesprochen)
synchron (gleichzeitige Kommunikation) und/oder asynchron (zeitlich versetzte Kommunikation) bestimmt durch das Medium	Medien synchron: z.B. Teams, zoom, Videoanrufe Medien asynchron: z.B. Brief, Mail, gemeinsame Lernplattform	
direkt physische Treffen, face-to-face	z.B. Rotationsaustausch ⁶ , zweisprachiges Klassenlager	z.B. Ferienaustausch, Immersionsjahr

Tab. 1: Übersicht einer möglichen Einteilung von verschiedenen Arten von Sprachaustauschaktivitäten

Während der Klassenaustausch oft von der Lehrperson und/oder Schulleitungen initiiert wird, basiert der Einzelaustausch typischerweise auf Eigeninitiative der*des Schülers*in. Beim Klassenaustausch werden deutlich mehr Jugendliche erreicht. Ein Klassenaustausch ist in der Regel eher kurz, während ein Einzelaustausch von einigen Wochen oder Monaten bis hin zu einem Jahr dauern kann. Klassenaustausch ist auch für ein jüngeres Zielpublikum ab Ende Primarschule geeignet. Dagegen wird Einzelaustausch eher für Schüler*innen ab Ende der obligatorischen Schulzeit empfohlen.

Rotationsaustausch bzw. **(rotativer) Halbklassenaustausch** oder auch **Klassenrotationsaustausch** werden im Folgenden synonym gebraucht, wobei auch der allgemeinere Begriff «**Klassenaustausch**» z.B. zur Umschreibung des Programms «*Deux langues – ein Ziel*» verwendet wird. Gleichzeitig wird «Klassenaustausch» in diesem Bericht auch als Sammelbegriff für alle Austausch- und Begegnungsformen gebraucht, sobald eine

⁵ im Sinne von einem «Sprachbad» während des Austausches bzw. *nicht* im Sinne von Immersionsklassen oder Klassen mit CLIL-Anteil/ Immersionsfächern

⁶ Das *Büro für Sprachaustausch* Bern verwendet einen ähnlichen Begriff, nämlich «rotativer Halbklassenaustausch» und hat dazu ein illustratives Erklärvideo erstellt: [Erklärvideo rotativer Halbklassenaustausch - YouTube](#)

Klasse involviert ist. Demgegenüber steht «**Einzelaustausch**» bzw. «**individueller Austausch**».

Sprachaustausch wird im gesamten Bericht auch als Überbegriff verwendet und schliesst Sprachaufenthalte, an denen nur ein*e Jugendliche*r beteiligt ist, nicht aus.⁷

2 SCHÜLERAUSTAUSCH IN DER PRAXIS

Im Folgenden werden die offiziell angebotenen Austauschformen (Klassen- und Einzelaustausch) in beiden Kantonen vorgestellt.⁸ Dabei werden vor allem die kantonalen Webseiten als Quelle verwendet.

2.1 DAS OFFIZIELLE ANGEHOT DES KANTONS WALLIS

Der Kanton Wallis bietet für die jüngsten Fremdsprachenlerner*innen der Primarstufe in erster Linie indirekte Austauschformen an, namentlich in Form eines **Briefaustausches**. Für die Sekundarstufe I⁹ sind mehrere direkte Formen im Angebot¹⁰:

- Das Programm «**Deux langues – ein Ziel**»: Je die Hälfte zweier Klassen (typischerweise 9^H) hält sich während 4-5 Tagen im anderen Sprachteil auf, in der Halbzeit der insgesamt 9 Tage wechseln die Halbklassen dann ihren Standort. Der fast gleichnamige Folgeaustausch «**Deux langues – ein Ziel+**» ist ebenfalls rotativ, wird aber zu einem **individuellen** Austausch: Schüler*innen, die zuvor meist am Klassenaustausch teilgenommen haben, können sich im Folgeschuljahr nochmals treffen, indem sie sich gegenseitig in ihren Klassen besuchen und am Schul- und Familienalltag des*der Partners*in teilnehmen.
- Das Programm «**Vas-y! Komm!**» ist ein Einzelaustausch. Die Schülerinnen und Schüler der 11^H absolvieren einen ein- bis zweiwöchigen Aufenthalt mit Schülern*innen aus dem Berner Jura oder der Zentralschweiz.¹¹ Dieses Programm wurde von den Kantonen Wallis und Nidwalden entwickelt und später auf die Kantone Obwalden, Schwyz, Uri, Luzern, Zug und Bern ausgeweitet.
- Das einjährige **Immersionjahr** an einer Sekundarschule im anderssprachigen Kantonsteil der Kantone Wallis oder Bern zählt ebenfalls zum Angebot für individuelle Schüleraustauschformen und ist für Jugendliche Ende Sekundarstufe I gedacht.
- Der **Ferienaustausch** für Jugendliche der 8^H bis 11^H dauert ein bis zwei Wochen. Dieses Angebot wird von der Förderagentur *movetia* koordiniert und steht allen Kantonen offen. Der Kanton Wallis bietet zusätzlich zwei Arten von innerkantonalem

⁷ Der Kanton Wallis unterscheidet in seinen Merkblättern wie folgt: «Sprachaustausch», wenn zwei Jugendliche die Schule «tauschen» und «Immersion(sjahr)», wenn nur ein*e Jugendliche*r beteiligt ist. Im Folgenden machen wir diesen Unterschied nicht.

⁸ Einen guten Gesamtüberblick über aktuell geförderte Austauschformen und -programme in einzelnen weiteren Kantonen gibt *movetia*: [Kantonale Programme | Movetia](#).

⁹ 9^H ist das neunte obligatorische Schuljahr in der Schweiz. In der Deutschschweiz spricht man oft immer noch von der siebten Klasse, weil die beiden Kindergartenjahre nicht mitgezählt werden. 9^H bis 11^H sind demnach die drei Schuljahre auf der Sekundarstufe I.

¹⁰ vgl. [Orientierungsschülerinnen und Schüler / Sekundar I \(vs.ch\)](#)

¹¹ vgl. [Büro für Sprach-Austausch des Kantons Wallis | Forum Helveticum \(forum-helveticum.ch\)](#)

Zum Zeitpunkt der Dokumentenanalyse (Sommer 2022) schrieb das *Büro für Sprach-Austausch* des Kantons Wallis, dass diese Austauschform zurzeit nur für frankophone Jugendliche verfügbar sei.

Ferienaustausch an: ein Sommerlager im Oberwallis und ein Ferienaustausch unter Jugendlichen und ihren Gastfamilien mit Zeit in beiden Sprachregionen.

Diese Austauschformen werden, wo obenstehend nicht anders vermerkt, koordiniert und unterstützt vom *Büro für Sprach-Austausch* mit Sitz in Sitten.¹²

2.2 DAS OFFIZIELLE ANGEBOT DES KANTONS BERN

Die Homepage des *Büros für Sprachaustausch* des Kantons Bern schlüsselt die Angebote in Ziele, Zielgruppe, Ablauf, Modalitäten auf und stellt je nach Angebot Erfahrungsberichte aus Sicht der Eltern und Informationen zu Kosten und Teilnahme zur Verfügung.

Der Kanton Bern hat folgende Austauschprogramme für die Sek-I-Stufe im Angebot¹³:

- **«Deux langues – ein Ziel»**: rotativer Halbklassenaustausch (s. Kap. 2.1).¹⁴
- **«Vas-y! Komm!»**: Diese Austauschform ist ebenfalls im vorangegangenen Kapitel beschrieben; auf der Berner Webseite ist jedoch angegeben, dass dieser Austausch bis zu maximal *drei* Wochen dauern kann. Die Berner Austauschverantwortliche erklärt auf Nachfrage, dass zur offiziellen zweiwöchigen Dauer eine dritte Ferienwoche angehängt werden *kann*, sofern beide Familien damit einverstanden sind.
- Das «Immersionjahr» (s. Kapitel 2.1) ist auf der Homepage des *Büros für Sprachaustausch* als **«Fremdsprachliches Immersionjahr»** im gleichen Abschnitt wie das ähnliche Programm des sogenannten zwölften partnerschaftlichen Schuljahres ersichtlich (die Wiederholung des letzten obligatorischen Schuljahres in der anderen Sprachregion, siehe weiter unten «ZPS»).
- Auch der sogenannte **Ferienaustausch** (unterstützt von *movetia*) ist als Einzelaustausch gedacht und auf beiden kantonalen Webseiten erwähnt.

Weitere Austauschformen des Kantons Bern¹⁵, die nicht auf der Webseite des *Büros für Sprach-Austausch* des Kantons Wallis aufgelistet sind oder nicht in Kooperation mit dem Walliser Büro stattfinden, sind:

- Klassenaustausch
 - **«Sprachbad – Immersion»**: Dieses Programm zielt im Unterschied zum fast gleichnamigen «Immersionjahr» des Kantons Wallis nicht auf individuellen Schüleraustausch, sondern auf Klassenaustausch ab und wird durch den Verein *Hauptstadtregion Schweiz* der Kantone Bern, Wallis, Freiburg, Neuenburg und Solothurn getragen. Der Ablauf ist gleich wie bei *«Deux langues – ein Ziel»*, also ein rotativer neuntägiger Halbklassenaustausch, jedoch auch bereits für Primarschüler*innen zugänglich. Wie die Austauschverantwortliche des Kantons Bern ergänzt, besteht ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Programmen darin, dass die Daten frei

¹² vgl. [Büro für Sprach-Austausch \(vs.ch\)](#)

¹³ vgl. [Austauschmöglichkeiten \(be.ch\)](#)

¹⁴ Die Berner Austauschverantwortliche erklärt: «« *Deux langues – ein Ziel+*» führen wir auf der Homepage nicht, weil es im Folgejahr des Programms *«Deux langues – ein Ziel»* stattfindet. Wir informieren also nur die Schulen, die dafür in Frage kommen. Nur wenn ein Ungleichgewicht zwischen dt. und frz. Sprachigen besteht, fragen wir weitere Schulen an.»

¹⁵ Weiter unterstützt der Kanton Bern auch finanziell Schulen, die einen Ausflug über die Sprachgrenze hinweg organisieren (vgl. [Tagesausflüge \(be.ch\)](#)).

gewählt werden können. Bei «*Deux langues – ein Ziel*» sind die Daten vorgegeben.

- «**Deux im Schnee**» sind zweisprachige Schneesportlager und werden von einer Steuergruppe¹⁶ koordiniert. Zielpublikum sind in erster Linie Jugendliche der 10^H aller Kantone.
- Ergänzend zu diesen auf der Webseite sichtbaren Programmen erklärt die Austauschverantwortliche, dass der Kanton Bern auch ein- und mehrtägige inner- oder ausserkantonale **Ausflüge**, bei denen eine anderssprachige Klasse involviert ist, unterstütze.
- Individueller Austausch
 - **12. partnersprachliches Schuljahr (ZPS)**: Die Schüler*innen wiederholen die 11^H, also das letzte obligatorische Schuljahr, in einer anderen Sprachregion. Dieses Angebot basiert auf einem regionalen Schulabkommen (gemäss Webseite von *movetia* sind die Kantone BE, AG, BL, BS, FR, JU, LU, SO, VS, ZH involviert).
 - Das **fremdsprachliche Immersionsjahr** als Einzelaustausch während der regulären Schulzeit auf Sekundarstufe I wurde im Schuljahr 2021/22 erprobt und daraufhin ins offizielle Angebot des Berner Büros aufgenommen.
 - «**Impariamo insieme**» ist ein vierwöchiger Einzelaustausch im Tessin für Sek-I-Schüler*innen, die die dritte Landessprache lernen möchten. Dieser wird von der Förderagentur *movetia* koordiniert, ist somit allen Kantonen offen und nicht «bernspezifisch». Der Austausch findet während der Schulzeit statt, ist also kein Ferienaustausch.

2.3 DIE WEBSEITEN DER KANTONALEN SPRACHAUSTAUSCHBÜROS IM VERGLEICH

Vergleicht man die beiden «Anbieter», fällt auf, dass der Kanton Bern auf den ersten Blick mehr Programme auflistet, wobei einige davon von *movetia*¹⁷ koordiniert und/oder kantonsübergreifend angeboten werden. Die systematische Aufgliederung in Unterthemen (Ziele, Zielgruppe, Ablauf, Modalitäten usw.) erlaubt, nähere Informationen zu den einzelnen Programmen einzusehen, die auf der Walliser Homepage nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind. Dagegen werden auf der Berner Webseite nicht alle Programme detailliert beschrieben. Weiter werden auf der Walliser Homepage nationale Angebote von *movetia* möglicherweise nicht wahrgenommen, sollten sich Schulleitungen, Eltern und/oder Schüler*innen nur über die kantonale Homepage informieren. Beide Büros verweisen aber wo nötig und sinnvoll auf die nationale Agentur *movetia*, die ihrerseits gesamtschweizerische Programme mit Flyern und grundlegenden Informationen vorstellt.

Beide Kantone arbeiten mit Erfahrungsberichten, der Kanton Wallis legt jedoch stärkeren Wert darauf: Auf dessen Webseite sind zu mehreren Austauschprogrammen ganz unterschiedliche (Videos, Texte, Zeitungsausschnitte, Interviews, Radiobeiträge usw.) und unterschiedlich alte Testimonials zu finden. Die Erfahrungsberichte sind bei beiden Kantonen entweder als pdf oder als Video einzusehen.

¹⁶ Die Austauschverantwortliche des Kantons Bern präzisiert wie folgt: In der Steuergruppe sitzen die Gründungskantone Bern und Genf zusammen mit dem Kanton Basel-Stadt, *Movetia*, Gstaad-Saanenland Tourismus und GoSnow.

¹⁷ Nicht von *movetia*, sondern von den Kantonen koordinierte Programme sind hier aufgelistet: [Kantonale Programme | Movetia](#).

Beide Kantone haben sowohl Klassenaustausch als auch individuelle Austauschformen im Programm. Dabei fällt auf, dass es für die SEK-I-Stufe nur direkte Formen sind. Es kann davon ausgegangen werden, dass beide Büros auch Lehrpersonen beraten und unterstützen, um eine Klasse für virtuellen Kontakt zu finden; dies wird aber auf keiner der beiden Webseiten als «Programm» deklariert. Ferner geht es fast ausschliesslich um die Sprachen Deutsch und Französisch, mit Ausnahme von «*Impariamo insieme*» in Bern und dem internationalen Austausch im Wallis (neben Deutsch und Italienisch auch Englisch und Spanisch). Beide Büros sind bestrebt, für Sprachaustausch auf Klassenbasis kurze Aufenthalte (bis max. 3 Wochen) und für individuelle Austauschaktivitäten sowohl kurze (Ferienaustausch) als auch lange (Immersionen, ZPS) anzubieten.

7H	8H	SEK I: 9H	SEK I: 10H	SEK I: 11H	(12.)	Klassen- aus- tausch
		Deux langues – ein Ziel				
		Sprachbad- Immersion**				
		Deux im Schnee*				
		Deux im Park				
				Deux langues, ein Ziel+		
				Vas-y! Komm! (fremdsprachliches) Immersionen		
				ZPS/ année linguistique / Immersionen		
		Ferienaustausch*				
		Ferienaustausch im Wallis Zehntätiger Ferienaufenthalt in Fiesch (FR-DE)				
		Impariamo insieme*				
		kurzer Einzelaustausch Deutschland für Frankophone**				
		Internationaler Einzelaustausch in Deutschland, Spanien, Irland oder Italien ¹⁸				

Tabelle 2: Übersicht der «offiziell» auf der jeweiligen Webseite sichtbaren Austauschformen der Kantone Bern und Wallis. Grün: Angebote in Bern (und teilweise weiteren Kantonen) vorhanden, aber nicht im Wallis; orange: Angebote in beiden (und teilweise weiteren) Kantonen vorhanden; hellblau: Angebot im Wallis, aber nicht in Bern vorhanden; *schweizweites Programm; **auf der Homepage des Walliser Büros für Sprach-Austausch nicht ersichtlich, aber auf movetia vermerkt ([Kantonale Programme | Movetia](#)).

2.4 KANTONALE REGLEMENTE UND MERKBLÄTTER

Auf schulpolitischer Ebene sind Austauschaktivitäten ein komplexes Unterfangen, das die Klärung von finanziellen und schulischen Fragen erfordert. So müssen neben den Finanzen, die der Kanton Bern z.B. sehr genau aufschlüsselt,¹⁹ auch Regelungen bezüglich Fächerniveau, Schulnoten usw. insbesondere während längeren Austauschformen definiert werden.²⁰ Der Kanton Wallis regelt in der «Verordnung über die überregionalen Strukturen»

¹⁸ gemäss Auskunft der kantonalen Verantwortlichen

¹⁹ vgl. [Schuljahr 2022/23 \(be.ch\)](#)

²⁰ Auf Nachfrage bei der kantonalen Verantwortlichen, ob es weitere kantonale Reglemente gibt, erhielten wir als Antwort die Webseite zu allen finanziellen Regelungen, die hier angegeben ist. Weiter wurde ein «Regierungsratsbeschluss betreffend den Beitritt zur Vereinbarung über den Sprachaustausch von Schülerinnen und Schülern in den Regionen Pays d'Enhaut und

von 2011²¹ u.a. auch den Einzelaustausch. Neben den Finanzen (Art. 7) werden auch immersive Unterrichtsformen definiert, also auch der immersive und individuelle Sprachaustausch (Art. 22-24). Der Kanton Wallis unterscheidet grob zwei Formen von Sprachaufenthalt (Art. 26): Den «Besuch einer Immersionsklasse» im Kanton Wallis und einen «immersiven Sprachaufenthalt» während den Ferien, der auch ausserhalb des Kantons möglich ist (Art. 32). Interessant sind für unseren Kontext einige Regelungen zum Immersionsjahr während der regulären Schulzeit oder als zwölftes Schuljahr: Die Dauer eines Einzelaustauschs auf Sekundarstufe I ist auf ein Jahr beschränkt. Ein Immersionsjahr an einer anderssprachigen Sekundarschule ist nur im Kanton Wallis möglich. Eine Klasse kann bis zu vier Austauschschüler*innen aufnehmen (Art. 27). Artikel 29 regelt die Benotung: So *kann* diese im ersten Semester ausfallen, im zweiten jedoch *muss* sie stattfinden. Die Weisungen von 2016²² regeln einige Punkte noch detaillierter, so z.B. die Rolle der Schulleiter*innen, Lehrpersonen und des Sprachbüros (Art. 1.2, 1.4, 1.7), die Konzentration auf die wichtigsten Fachinhalte (Art. 1.3) sowie die Einteilung in Niveaus²³ (Art. 1.5): Grundsätzlich werden die Immersionsschüler*innen in dieselben Niveaus eingeteilt wie an ihrer Herkunftsschule mit Ausnahme ihrer L1, die sie auf jeden Fall im Niveau 1 besuchen und ihrer L2, die sie im Niveau 2 besuchen. Nach dem Immersionsjahr wird der*die Austauschschüler*in das Niveau 1 in seiner*ihrer Immersionssprache (L2) eingestuft (Art. 2.4). Im Artikel 2.5 ist die Promotion für den Schulübertritt in die Sekundarstufe II geregelt. Artikel 3.3 sieht zudem vor, dass Immersionsschüler*innen während ihres Sprachaufenthalts auch speziellen FLE- bzw. DAF-Unterricht bekommen.

Den Eltern hilft ein Merkblatt für die Anmeldung ihres Kindes für das Immersionsjahr. Es erläutert die Prozedur «Kontakt mit der Klassenlehrperson => Schulleitung => Einschreibformular => Bescheid => Informationsveranstaltung».²⁴

2.5 ZAHLEN IM VERGLEICH

In diesem Kapitel stützen wir uns auf drei Quellen: erstens auf die erste nationale quantitative Erhebung aus dem Schuljahr 2018/19 (Albiez et al., 2021), zweitens auf Zahlen zum Schuljahr 2021/22, die uns die beiden kantonalen Büros für Sprachaustausch zur Verfügung gestellt haben und drittens auf die jährliche und zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Berichts aktuellste Statistik für das Jahr 2021 der Förderagentur *movetia*, die auf deren Homepage einsehbar ist.

Obersimmental-Saanen» zugestellt, der ein Abkommen der Grenzregion der Kantone Waadt und Bern beinhaltet und neben finanziellen vor allem die organisatorischen Aspekte eines Aufenthalts im anderen Kanton klärt. Schliesslich gibt es weitere Vereinbarungen zwischen unterschiedlichen Kantonen je nach Programmen und Kooperationspartnerschaften (z.B. Schneelager «*Deux im Schnee*»), jedoch scheint es noch kein Papier zu (innerkantonalem) Immersionsjahr oder ZPS zu geben. Allerdings bedenke man hier, dass das Immersionsjahr für Berner*innen erst im Schuljahr 20/21 pilotiert wurde und dies ausserkantonale geschah.

²¹ vgl. [8e3d29f7-ddce-46d9-93b0-df6ab5fe482c \(vs.ch\)](#)

²² vgl. [bcb5f98b-3520-459a-affc-3d95617fbd6d \(vs.ch\)](#)

²³ Auf Sekundarstufe I werden die Schüler*innen in der Schweiz gemäss ihren Schulleistungen Ende Primarschule entweder in eine Klasse oder einzelne Fächer mit höheren, mittleren oder tieferen Anforderungen eingeteilt. Je nach Kanton ist das System und die Bezeichnung anders, wobei z.B. «Niveau I» oder «Sekundarklasse» den höheren und «Niveau II» oder «Realklasse» den tieferen Anforderungen entspricht.

²⁴ vgl. [f17145de-dbf6-4f50-9d29-05068398caf8 \(vs.ch\)](#) & [\(Microsoft Word - Année en immersion au CO all procédure et adresses pour parents 2021-2022_2 pages_modifications 30.11.2020\) \(vs.ch\)](#)

2.5.1 Identifikation von typischen Sprachtauschformen und Zielgruppen anhand einer schweizweiten Statistik

Albiez et al. (2021) haben in der Analyse ihrer Statistik vier Faktoren identifiziert, die die Chance für Jugendliche, an einem von der Schule organisierten Sprachtausch teilnehmen zu können, erhöhen (vgl. S.6):

- Der Schulort liegt nahe an einer Sprachgrenze.
- In der Klasse gibt es wenig fremdsprachige Schüler*innen.
- In der Klasse gibt es viele Mädchen.
- Sie*er besucht eine Klasse mit erweiterten Anforderungen.

90% der Austauschaktivitäten betrafen die Sprachen Deutsch und Französisch – was nicht erstaunt, sieht man sich bspw. das «beworbene» Angebot der Büros für Sprachtausch Bern und Wallis an (s. Kapitel 2.1 & 2.2). 74% der von der Schule initiierten Sprachtauschaktivitäten waren Formen von Gruppen- bzw. Klassenaustausch, wobei die Hälfte dieser Begegnungen sehr kurz war (1-4 Tage). Die restlichen 26% entfielen auf schulisch organisierte Einzelaustauschformen (vgl. a.a.O., S.15).

2.5.2 Zahlen der kantonalen Sprachtauschbüros

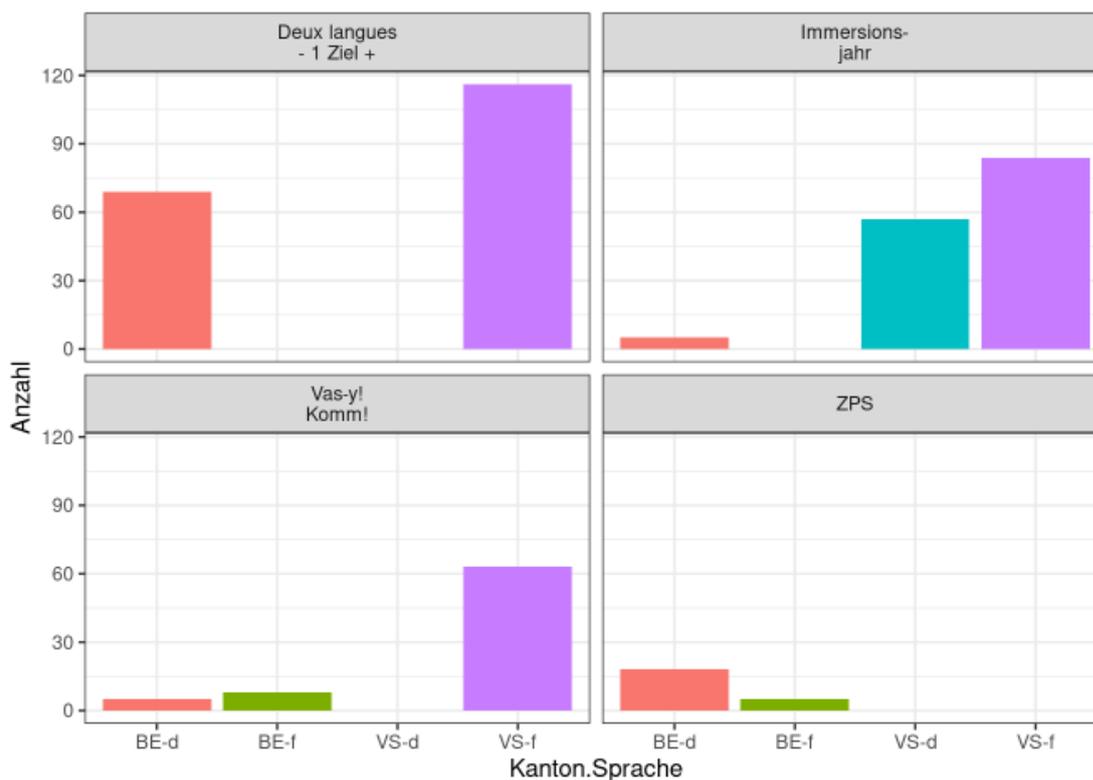
Beide kantonalen Sprachverantwortlichen stellten uns freundlicherweise die aktuellsten Zahlen zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Berichts zur Verfügung, nämlich jene zum Schuljahr 2021/22.

Grafik 1 zeigt die Verteilung der Teilnehmenden auf die verschiedenen Einzelaustauschprogramme. Das zwölfte partnersprachliche Schuljahr ZPS existiert unter diesem Namen nicht im Kanton Wallis; dort zählen einjährige Einzelaustauschformen während (10^H und 11^H) und nach der obligatorischen Schulzeit (12. Schuljahr) zum «Immersionjahr». Zählt man die ZPS-Austauschschüler*innen zu den übrigen Immersionsschüler*innen, sind es nur noch leicht weniger Jugendliche, die im Jahr 21/22 einen längeren Einzelaustausch an einer anderssprachigen Schule absolviert haben, gegenüber Schüler*innen mit einem kürzeren Einzelaustausch (typischerweise nach einem Klassenaustausch «*Deux langues – ein Ziel*»). Das Programm «*Deux langues – ein Ziel +*» erreicht demzufolge am meisten Jugendliche.

Mit Blick auf die tatsächlichen Schülerzahlen der beiden Kantone²⁵ nehmen insgesamt sehr wenige Schüler*innen an einem Einzelaustausch auf Sekundarstufe I teil. Konkret waren es im Schuljahr 2021/22 2.6% der deutschsprachigen und 3.7% der französischsprachigen Walliser Schüler*innen, sowie 0.5% der Berner Schüler*innen aus dem frankophonen und 0.3% aus dem deutschsprachigen Kantonsteil. Diese Zahlen ähneln den Befunden, die im einleitenden Kapitel dieses Berichts vorgestellt wurden. Die eingeschränkte Mobilität während der Pandemie hat Austauschprojekte natürlich auch nicht begünstigt. Festgehalten werden kann an dieser Stelle, dass in beiden hier untersuchten Kantonen prozentual mehr Frankophone einen Einzelaustausch wagen als ihre deutschsprachigen Altersgenossen.²⁶

²⁵ Quellen: [3d7235bf-1f87-4955-5f03-9f8aaa8e2363 \(vs.ch\)](#), [Effectifs CO-VR 21-22.xlsx \(vs.ch\)](#), [Statistik Bildung und Kultur \(be.ch\)](#) & Mailaustausch mit Herrn Wassmer vom 19. August 2022 zu Zahlen gegliedert nach französisch- und deutschsprachigen Schulen des Kantons Bern.

²⁶ Die kantonalen Verantwortlichen stellten auch Zahlen zu Klassenaustauschprogrammen zur Verfügung. Im Kanton Bern waren es über 1230 Schüler*innen und im Kanton Wallis zirka 2600 Jugendliche, die an einem Klassenaustausch auf Sekundarstufe I im Schuljahr 2021/22 teilgenommen haben (in diesen Zahlen sind eintägige Begegnungen nicht enthalten). Prozentual ausgedrückt sind



Grafik 1: Absolute Anzahl Schüler*innen (9^H-11^H) aus den beiden Kantonen und Sprachregionen an vier Einzelaustauschformen. (d= deutschsprachige Schüler*innen, f= französischsprachige Schüler*innen, ZPS= zwölftes partnerschaftliches Schuljahr, im Kanton VS inkludiert im Immersionsjahr.)

2.5.3 Zahlen zum gesamtschweizerischen Programm des individuellen Schüleraustauschs von *movetia*

Movetia veröffentlicht jährlich Zahlen zu seinen Austauschprogrammen. Im Jahr 2021 ist bei den Teilnehmerzahlen nach zwei Jahren pandemiebedingtem Rückgang wieder eine Zunahme zu beobachten, und dies bei allen Austauscharten. Bei den individuellen **Ferienausgangsformen** sind die Zahlen wieder gleich hoch wie im Jahr 2018. Im kantonalen Vergleich kommen von den schweizweit insgesamt 210 Jugendlichen, die ihre Ferien in der anderen Sprachregion verbracht haben, die meisten aus den Kantonen Wallis und Waadt (je 37), gefolgt vom Kanton Bern mit 20 Jugendlichen. Insgesamt machten mehrheitlich Schüler*innen der Sek-I-Stufe und doppelt so viele Mädchen wie Jungen einen Sprachaufenthalt. *Movetia* möchte künftig noch mehr Tessiner*innen sowie männliche Jugendliche für einen Ferienaustausch motivieren (vgl. [Movetia Statistik](#)).

Die Statistik 2021 zum Programm «*Impariamo insieme*» zeigt auf, dass die Teilnehmerzahl zwar wieder steigt, jedoch noch nicht das Startniveau aus dem Jahr 2019 erreicht hat. Eine einzige Person aus dem Kanton Bern und kein*e Walliser*in hat im Jahr 2020 bei diesem Programm mitgemacht. Allerdings wird «*Impariamo insieme*» auch häufiger von Sek-II- als von Sek-I-Schüler*innen gewählt (vgl. [Movetia Statistik](#)). *Movetia* möchte das Programm noch bekannter machen.

dies knapp mehr als ein Viertel der Sekundarschüler*innen im Kanton Wallis, während dies im Kanton Bern aufgrund der enormen Schüleranzahl (über 30'600) ungefähr 0.4% darstellt.

Bei den Klassenaustauschformen, die von *movetia* koordiniert werden, sind die Walliser Schüler*innen schweizweit deutlich am stärksten vertreten, gefolgt von den Bernern*innen. Am häufigsten werden Klassenaustauschaktivitäten auf Sekundarstufe I organisiert (vgl. [Movetia Statistik](#)), was die oben erwähnte Studie von Albiez et al. (2021) ebenfalls untermauert.

Hier ist zu beachten, dass all die hier präsentierten Zahlen höchstens als Richtwerte oder Tendenzen gelesen werden dürfen, denn Einzelaustausch aus Eigeninitiative, der weder über die nationale Agentur noch über die kantonalen Büros läuft, fehlt in diesen Zahlen. Zudem sind private Einzelaustauschinitiativen in den uns vorliegenden Studien nicht erforscht. Die Berner Sprachaustauschverantwortliche sagt im Interview, dass dem *Büro für Sprachaustausch* auch viele Klassenaustauschaktivitäten wahrscheinlich unbekannt bleiben. Um mehr darüber zu erfahren, wäre eine grossflächige Schulhaus- oder Schüler*innenumfrage nötig.

3 SPRACHAUSTAUSCHERFAHRUNGEN AUF SEKUNDARSTUFE I

Bevor wir im Folgenden die Einschätzungen diverser Schulakteure wiedergeben, sei hier betont, dass unsere Erkenntnisse methodenbedingt verzerrt sind: Wir haben es mit einer typischen Study-in-winners-Situation zu tun, da Austausch (aus guten Gründen) freiwillig ist. Auf unterschiedlichen Ebenen, von der Familie über die Klasse und die Schule, werden manchmal bewusst oder unbewusst kleine Entscheidungen getroffen, die bewirken, dass ein Individuum an einem Austauschprogramm teilnimmt oder nicht. Effekte des Austauschs, wie sie unten wiedergegeben werden, können also nicht auf die gesamte Schülerpopulation übertragen werden. Eine Forschungslücke, die gerade auch aus Sicht der Sprachaustausch fördernden Instanzen und Personen gefüllt werden müsste, betrifft die Frage, weshalb wer genau NICHT an Sprachaustausch teilnimmt. Einige Indizien dazu werden unten diskutiert, aber eine gründlichere Befragung grösserer Stichproben wäre hier wichtig, um bessere Aussagen machen zu können.

3.1 ERKENNTNISSE AUS DER PRAXIS

Im folgenden Kapitel werden diverse *Erfahrungsberichte* aus den Kantonen Bern und Wallis analysiert. Die Berichte stammen aus unterschiedlichen Austauschformen, Schuljahren und Kontexten. Sie ergänzen einander in Bezug auf mögliche positive sowie negative Erkenntnisse. Im Kapitel 3.1.1 wird vor allem auf *Klassenaustauscherfahrungen* zurückgegriffen; die Erfahrungen der Schüler*innen in Kapitel 3.1.2 beziehen sich auf einen von ihnen erlebten *Einzelaustausch*.

3.1.1 Die Perspektive der Verantwortlichen/Koordinierenden und einzelner Lehrpersonen

Die Austauschverantwortliche des Berner *Büros für Sprachaustausch* erklärt in EDUCATION 3.22 die Vorteile eines Sprachaustauschs, auch wenn dieser nur von kurzer Dauer ist:

- Die Sprache ist «nicht Selbstzweck (...), sondern (...) Mittel zum Zweck.» (S.11). Die Sprache muss also aktiv im Alltag (oft erstmals) gebraucht werden.
- Hemmungen werden ab- und das Selbstvertrauen aufgebaut (vgl. S.12, S.20).
- Die Motivation für das Fremdsprachenfach bzw. die Fremdsprache steigt (vgl. a.a.O.).

Zudem finde zusammen mit dem Hemmungsabbau oft «un déblocage de l'expression [orale] chez la plupart des élèves» statt, wie eine Sekundarlehrperson aus St-Imier nach mehreren Jahren Klassenaustausch beobachtet (a.a.O., S.20).

Ein Mitarbeiter des Walliser *Büros für Sprach-Austausch* sieht diesen Hemmungsabbau nicht nur bei den Schüler*innen, sondern auch bei deren **Eltern**, wenn sie sich erstmals an einem jährlich organisierten Begegnungstag in Siders/Sierre treffen: «Es gibt wohl keinen anderen Anlass im Kanton Wallis, an dem sich so viele Unterwalliser und Oberwalliser gemeinsam unterhalten (...)» (Imhof, 2019, S.7). Die Eltern spielten eine zentrale Rolle: «Sind diese positiv eingestellt und stellen den Echange als Chance dar, so wird der Austausch mit grosser Wahrscheinlichkeit [von den Jugendlichen] auch rückblickend positiv bewertet», so die Erfahrung des langjährigen Mitarbeiters (a.a.O., S.8).

Eine **Herausforderung** für die Lehrpersonen sei ganz klar, inwieweit sie das Schulprogramm umstellen sollen und können – er beobachte alle möglichen Formen: von Schulen, die eine Art Workshop-Reihe oder Projektwoche auf die Beine stellen bis hin zu Schulen, an denen der Alltag ganz normal weitergehe. Eine Sekundarlehrperson aus Vouvry erzählt, dass die ganze Schule während der Austauschwoche das Programm anpasse. Dies sei zwar sehr aufwändig, man mache damit aber die besseren Erfahrungen als früher, als der reguläre Unterricht während der Austauschwoche weitergeführt wurde. Die Jugendlichen treffen sich sprachgemischt in Workshops und erhalten eine komplexe Aufgabe. Das fördere nicht nur den Hemmungsabbau und die echte mündliche Kommunikation, sondern auch generelle Kompetenzen für die Durchführung eines Projekts (vgl. Revaz, 2019, S. 21). Das *Büro für Sprach-Austausch* möchte aber bewusst keine verbindlichen Regeln für Schulen erlassen. Grundsätzlich gewinnen aber alle Beteiligten, wenn die Lehrpersonen trotz gedrängtem Schullehrplan und Schulstoff den Mut zur Lücke finden, denn bei normal laufendem Schulbetrieb sinkt die Motivation der Austauschschüler*innen, weil sie nichts verstehen – und dies ist dann für alle Beteiligten störend (vgl. Imhof, 2019, S.8).

Der Walliser Austauschverantwortliche rät ferner dazu, den Klassenaustausch **prüfungsfrei** zu halten. Eine Oberwalliser Schule habe auch in der Folgeweche des Austauschs eine prüfungsfreie Zeit eingeschaltet und damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Jugendlichen hatten Zeit zum Verarbeiten des Austauschs und zum allfälligen Nachholen/Aufarbeiten des Unterrichtsstoffs (vgl. a.a.O., S.7). Diese Herausforderungen – das anfängliche «Ich verstehe nur Bahnhof» und die damit mögliche Demotivation zusammen mit einem prall gefüllten und nicht auf L2-Lernende angepassten Unterricht dürfte zentral sein bei ein- bis mehrwöchigen Klassenaustauschformen. Bei längerem Einzelaustausch können die Jugendlichen diese erste Phase als die schwierigste Phase des Austauschs erleben, diese dann aber durch den Sprachkompetenzzuwachs auf die Dauer überwinden, wie im nächsten Kapitel sichtbar wird.

Eine Urner Sekundarlehrperson betont nach der Erfahrung des Einzelaustauschs «*Vas-y! Komm!*», dass die Motivation ihrer Schüler*innen enorm und sei. Sie sei sehr zufrieden mit der Koordination und der Auswahl der Gastfamilien durch das Walliser *Büro für Sprach-Austausch* (vgl. Hipp, 2017, S.10).

3.1.2 Die Perspektive der teilnehmenden Schüler*innen

Das oben angesprochene Selbstvertrauen und die Entwicklung weiterer **personaler Kompetenzen** bestätigen die Jugendlichen, die einen Sprachaustausch erlebt haben. Eine Berner Sekundarschülerin sagt rückblickend auf ihr Immersionsjahr im Unterwallis, dass sie gelernt habe, die «Schüchternheit zu überwinden, in einem Gespräch aktiv nachzufragen und sich mehr in Konversationen einzubringen» (EDUCATION 3.22, S.29). Sie spricht aber auch von einem schwierigen Start und davon, dass man in der Anfangsphase enormen

Durchhaltewillen brauche, wo schulisch und sprachlich noch alles zu schwierig erscheine und man sich gleichzeitig auf ein völlig neues soziales Umfeld einlassen müsse. Die Schülerin rät allen Austauschmotivierten, sich vor dem Beginn des Sprachaustauschs **klare Ziele** zu setzen und sich bewusst zu sein, was man damit erreichen kann und will. Das könne helfen, die schulischen, sprachlichen und sozialen Anfangshürden zu überwinden (vgl. a.a.O.). Eine Oberwalliserin beschreibt die Zeit nach der Überwindung dieser schwierigen Anfangsphase wie folgt: «Sobald man dann die ersten Fortschritte bemerkt und es immer (...) leichter fällt, dem Unterricht zu folgen und sich zu verständigen, verbessern sich automatisch auch die Noten und die Motivation. Dadurch rutscht man in eine Aufwärtsspirale und auf einmal vergeht die Zeit wie im Flug» (vgl. TS, 2015, S.1). Motivation ist in den Erfahrungsberichten, egal ob aus Lehrer- oder Schülerperspektive, also ein zentrales Thema – sowohl vor als auch während des Aufenthalts.

Ein Schüler schreibt, dass er es geschätzt habe, abends über die Sprachgrenze in sein gewohntes Umfeld zurückzukehren, er reflektiert aber auch über das noch intensivere Sprachbad, wenn man in einer **Gastfamilie** leben würde. Der Vorteil für die Rückkehr bestand für ihn darin, seinen gewohnten Hobbys nachgehen zu können, «Pause» vom doch anstrengenden Sprachbad einlegen zu können und sein gewohntes soziales Umfeld nicht vernachlässigen zu müssen (vgl. Marthe, 2020, S.1). Dass man den Freundeskreis ausserhalb der eigenen Sprachregion erweitert, sehen Walliser und Berner Schüler*innen, die am neuntägigen Austausch «*Deux langues – ein Ziel*» mitgemacht haben, als Vorteil (vgl. Imhof, 2019, S.6). Der **Freundeskreis** spielt für Neunt- bis Elft-Klässler*innen eine zentrale Rolle. Dieses Thema wird in allen drei Erfahrungsberichten zum längeren Einzelaustausch angeschnitten, die hier analysiert wurden: Einerseits entstünden Freundschaften fürs Leben, andererseits vermisse man das soziale Umfeld zuhause enorm.

Aus den Erfahrungsberichten dieser drei Jugendlichen geht weiter hervor, dass die Aufnahmeschulen den Austauschstudierenden auf **Unterrichtsebene** entgegenkommen: An einer Unterwalliser Schule werden zwei Wochenstunden Französisch für Fremdsprachige angeboten sowie eine Stunde Prüfungsvorbereitung auf eine Sprachprüfung B1 oder B2 (vgl. Marthe, 2020, S.1). Eine andere Schule im Unterwallis hatte eine Gruppe von deutschsprachigen Immersionsschüler*innen für die Fächer Deutsch, Französisch und Projektarbeit zusammengestellt, während die Austauschschüler*innen den Unterricht der anderen Fächer je zu zweit mit einer französischsprachigen Klasse besuchten: «Diese Aufteilung ermöglichte eine intensive Auseinandersetzung mit der französischen Sprache, zugleich aber auch eine niveaugerechte Weiterentwicklung der Muttersprache», bewertet eine Schülerin diese Fächerorganisation (TS, 2015, S.1). Ein weiterer Cycle d'Orientation organisierte während des Immersionsjahrs einer Bernerin zusätzlich einen Klassenaustausch mit ihrer Stammklasse (vgl. EDUCATION 3.22, S.29).

Betreffend **sprachliche Kompetenzen** wird von Austauschverantwortlichen und Lehrpersonen (s. vorangegangenes Unterkapitel) vor allem das Sprechen hervorgehoben. Die oben zitierte Berner Sekundarschülerin ergänzt, dass sich ihre Hörverstehenskompetenz nach einem Jahr ebenfalls massiv verbessert habe, die Schreibkompetenz aus ihrer Sicht aber noch die schwächste sei (vgl. a.a.O.).

Insgesamt resümieren alle drei Jugendlichen, die kürzlich einen einjährigen Einzelaustausch erlebt haben, dass es sich lohne, aus seiner eigenen «Komfortzone» herauszukommen (vgl. Marthe, 2020, S.1) und dass das Jahr bezüglich personalen, sozialen und sprachlichen Kompetenzen eine Bereicherung und eine wichtige Lebenserfahrung für sie darstelle, die sie nicht missen möchten.

3.2 ERKENNTNISSE AUS DER SPRACHAUSTAUSCHFORSCHUNG

Was sagt nun die Forschung zu Lernerfahrungen von Sprachaustausch während der Schulzeit? Die erste sehr naheliegende Antwort in Bezug auf die **Sprachkompetenz** ist, dass man im Sprachbad insbesondere die alltagsnahe L2 besser lernt als in der Schule. Zweitens kann die Blockade/Angst/**Hemmschwelle** gegenüber einer Fremdsprache abgebaut werden. Und schliesslich steigt die **Motivation**²⁷ für die zu erlernende Sprache nach einem Sprachaufenthalt tatsächlich (vgl. Albiez et al., 2021, S.8).

Wie die Analyse der Erfahrungsberichte zeigt (s. Kapitel 3.1), spielt die **Motivation** aber auch vor und während dem Sprachaufenthalt eine zentrale Rolle. Heinzmann, Schallhart, Müller, Künzle, Wicki (2014) identifizierten einen positiven Zusammenhang zwischen Motivation und dem weiblichen Geschlecht, dem Bildungshintergrund der Eltern (Tertiärstufe), von zuhause aus monolingualen Schüler*innen sowie einer Lehrperson an der Heimschule, die viel Wert auf breiten Wortschatz legt (vgl. S.20ff.).

Die **interkulturelle Kompetenz**²⁸ steht in den Erfahrungsberichten im vorangegangenen Kapitel nicht im Vordergrund, vielleicht weil die Regionen benachbart und sich daher kulturell ähnlich sind. Es wurden aber trotzdem Unterschiede festgestellt, beispielsweise dass die Lehrpersonen im Zielsprachgebiet einen anderen Umgang mit Humor haben (vgl. EDUCATION 3.22, S.29). Veränderungen der interkulturellen Kompetenz werden wahrscheinlich auch einfach weniger oder gar nicht wahrgenommen. Fellmann (2015) identifiziert in ihrer Dissertation mehrere Hinweise, dass interkulturelle Kompetenz bereits während eines kurzen Schüleraustauschs aufgebaut werden kann, sofern der Sprachaustausch mit der Vorbereitung und einer kritischen Reflexion während und nach dem Aufenthalt mit bestimmten Aufgabenformaten (reflexive Aufgaben wie das Führen eines Lerntagebuchs oder komplexe Aufgaben im Sinne von *tasks*) einhergeht (vgl. S.7ff., S.285). Ein Grund, warum die oben zitierten Personen der interkulturellen Komponente in ihren Erfahrungsberichten wenig Aufmerksamkeit schenken, dürfte also sein, dass eine Bewusstmachung solcher Kompetenzen während der Immersionszeit weitgehend oder ganz fehlte. Ein weiterer Grund kann die mehrheitlich kurze Dauer von institutionalisierten Sprachaufenthalten (insb. Klassenaustausch) sein. Heinzmann (2018) stellt in ihren früheren Studien fest, dass eine bis zwei Wochen für die Entwicklung von Sprachlernmotivation und interkultureller Kompetenz nicht nachweisbar gewinnbringend sind (vgl. S.72). In unserer Studie sagen dagegen mehrere Gesprächspartner*innen, dass sie auch nach einem neuntägigen Klassenaustausch positive Effekte auf die Sprachlernmotivation bei einem Teil der Schüler*innen beobachten können (s. Kapitel 4.2.6).

Die Austauschforschung stellt die **Kontakthypothese** in Frage, welche besagt, dass interkulturelles Lernen durch blossen Kontakt, also so oder so in einem Austauschsetting, stattfindet (vgl. Fellmann, 2015, S.90). Tatsächlich geschieht dies nämlich nur, wenn gewisse

²⁷ Heinzmann et al. (2014) sehen wie viele andere Psychologen Motivation als mehrdimensionales Konstrukt, wobei sie dies unterteilen in Ziele, Anstrengung, Zuschreibung von Wichtigkeit und positive Einstellung (vgl. S. 10).

²⁸ Interkulturelle Kompetenz wird hier breit verstanden als die Fähigkeit, sich in fremden Kulturen, Gesellschaften und Regionen zu verständigen und als Teil der Gesellschaft (hier vor allem: in einem Schulsystem, im neuen Freundeskreis, in der Gastfamilie, evtl. in einem anderssprachigen Verein) zu partizipieren. Heinzmann et al. (2014) gliedern interkulturelle Kompetenz auf in Sprachkompetenz, Wissen/Bewusstheit über Kultur usw., Einstellungen sowie Fertigkeiten (vgl. S.10). Diese Dimensionen erinnern auch an *savoirs*, *savoir-faire* und *savoir-être*. Auf die Ableitung, wie diese Dimensionen zustande gekommen sind bzw. auf welchen grundlegenden Motivationstheorien sie beruhen, sei hier nicht weiter eingegangen, ist aber im hier zitierten Artikel nachzulesen.

Merkmale erfüllt sind: So sollten die Austauschpartner*innen ähnliche Interessen, gemeinsame Ziele und Aktivitäten haben, bei denen auch kooperiert werden muss (vgl. Heinzmann et al., 2014, S.8). Die Vorbereitung auf einen Sprachaufenthalt ist also zentral. In der Begegnung mit anderssprachigen Klassen ist auf gemischtsprachliche Aktivitäten, aber eben auch auf eine Unterstützung zur Verarbeitung interkultureller Erlebnisse zu achten. Schliesslich sollte ein Sprachaufenthalt auch bewusst nachbereitet werden (vgl. Fellmann, 2015, S.94ff.). Da die Forschung sich meist auf Klassenbegegnungen bezieht, stellt sich auch an diesem Punkt die Frage, inwiefern sich dieser Befund auf Einzelaustausch übertragen lässt. Ein paar günstige Rahmenbedingungen lassen sich aber zumindest als Inspiration auf den Einzelaustausch übertragen. So könnte man z.B. Lernhelfer*innen oder Mentoren*innen während des Austauschs zur Verfügung stellen oder Informationsveranstaltungen durchführen (vgl. a.a.O., S.100).

Welche Merkmale machen einen Sprachaustausch nun zu einem Erfolg? Heinzmann et al. (2014) haben Gymnasiasten, die einen Sprachaustausch erlebt haben, dazu befragt (vgl. S.31ff.):

- Die persönliche Disposition spielt eine zentrale Rolle. Dazu gehören Offenheit für Neues und Neugierde und eine gewisse bereits vor dem Austausch vorhandene interkulturelle Kompetenz.
- Die Gastfamilie ist ebenfalls ein entscheidender Faktor. Die ideale Gastfamilie lässt sich auf den*die Austauschschüler*in ein, nimmt ihn*sie ernst, zeigt ihm*ihr die Umgebung, nimmt gemeinsam Mahlzeiten ein usw.
- Die ideale Gastschule macht nicht einfach mit ihrem Programm weiter, als ob keine fremdsprachige Person anwesend wäre, sondern kommt den Austauschschüler*innen auf die eine oder andere Weise entgegen. Das erfordert grosses Engagement seitens der Lehrpersonen. In Heinzmanns Studie drückten zahlreiche Jugendliche ihre Enttäuschung über dieses fehlende Entgegenkommen und die damit einhergehende Überforderung im Unterricht aus.

Heinzmann (2018) gibt folgende Empfehlungen für die Schaffung guter Rahmenbedingungen (vgl. S.72):

- **Dauer:** Sprachaufenthalte von drei bis vier Wochen bis zu drei Monaten sind langfristig für die Sprachlernmotivation und die interkulturelle Kompetenzentwicklung wirksam. In einer ihrer Studien hat sie indes festgestellt, dass diese Eigenschaften erst ab fünf Wochen Sprachaufenthalt positiv beeinflusst werden (vgl. Heinzmann et al., 2014, S.25).
- Durch organisatorische und didaktische Massnahmen sollten so viele **Kontakte** mit Zielsprachensprechern*innen wie möglich entstehen, z.B. durch die Unterbringung in einer Gastfamilie oder durch *tasks*/ sprachübergreifende Projektarbeit. Es sollte so viel wie möglich mit Zielsprachensprechern*innen gesprochen werden (vgl. dazu auch Heinzmann et al., 2014, S.35).
- Die **Vorbereitung** soll auch eine **Reflexion** über die eigenen Ziele und Erwartungen beinhalten, ein Reflexionsjournal mit konkreten Beobachtungsaufgaben kann während des Aufenthalts helfen, interkulturelle Erfahrungen bewusst zu machen und **nach** dem Aufenthalt auszuwerten.
- Die **Gastfamilie** sollte «ein echtes Interesse an den Lernenden haben» (a.a.O., S.36).
- Die Lehrpersonen an der **Gastschule** sollten die Inhalte an die Sprachkompetenzen der Austauschschüler*innen anpassen und ihre Klasse auf die Ankunft eine*r

fremdsprachigen Schüler*in vorbereiten, aber auch die **Herkunftsschule** sollte sich in den ersten Wochen nach der Rückkehr anpassen, um schulische Frustration zu vermeiden (vgl. a.a.O., S.36).

Die Daten von Heinzmann zeigen ferner, dass die Sprachlernmotivation bereits nach dem Entscheid, einen Sprachaufenthalt anzutreten, steigt (vgl. Heinzmann, 2018, S.71; Heinzmann et al., 2014, S.20).

Thomas, Abt & Chang (2007) haben in einer Langzeitstudie die biographische Wichtigkeit von Sprachaufenthalt erforscht. Dabei bestätigen sie, dass die Teilnehmenden eben gerade nicht nur in der Sprachkompetenz Fortschritte erzielen, sondern dass sich auch ihre **Selbst- und Sozialkompetenz** nachhaltig entwickelt. Dies sei u.a. darauf zurückzuführen, dass die Jugendlichen verstärkt Situationen ausgesetzt sind, die sie zum selbstständigen Problemlösen zwingen (vgl. Fellmann, 2015, S.99f.). Schwierige Situationen sind sogar zentral für die Entwicklung interkultureller Kompetenzen (vgl. Ogay, 2000, S.274ff.). Mit Blick zurück auf die Erfahrungsberichte der Jugendlichen im vorangegangenen Kapitel ist vielleicht gerade das einstimmige Benennen der schwierigen Anfangsphase ein Hinweis darauf, dass durchaus interkulturelle Kompetenzen entwickelt wurden, diese aber im Nachhinein nicht reflektiert und als solche bewusst gemacht wurden. Weil wir die Jugendlichen aber nicht selber befragen können, bleibt dies eine Hypothese.

Auch kurze Sprachbegegnungen von nur einigen Tagen und bereits solche auf Primarschulstufe haben positive Effekte in Bezug auf die mündlichen **Sprachkompetenzen**, sofern sie vor- und nachbereitet sind und während der Begegnung möglichst viele Aktivitäten in zweisprachigen Gruppen stattfinden, wie Heinzmann, Paul, Hilbe & Schallhart (2019) in einem experimentellen Design aufzeigen konnten (vgl. S.8ff.). Wichtig ist, dass die Jugendlichen unabhängig von der Dauer des Aufenthalts viel sprechen: «Je häufiger während des Aufenthalts die Zielsprache verwendet wurde, desto höher ist die **Sprachlernmotivation** auch noch drei Monate nach der Rückkehr», so Heinzmann et al. (2014) zu einem Langzeiteffekt von Sprach Austausch (S.27).

In ihren Schlussfolgerungen stellen Albiez et al. (2021) fest, dass die Initiative für Sprach Austausch meistens von Klassenlehrpersonen und nicht von Schulleitungen kommt, also Sprach Austausch aktuell **wenig institutionalisiert** ist (vgl. S.21).

Abschliessend ist anzumerken, dass die spärliche Forschungsliteratur zum Thema Sprach Austausch meist Aktivitäten auf internationaler Ebene und/oder auf Tertiärstufe behandelt (vgl. Brunner, 2015), und nicht nur Heinzmann (2018) fragt sich, wie diese Erkenntnisse auf jüngere Lernende in einem andern Lernsetting und auf eine breitere Gesellschaftsschicht übertragbar sind (vgl. S.70). In der Schweiz gibt es einige Forschungsarbeiten zu den Themen Motivation oder interkulturelle Kompetenzen, jedoch sind in diesen Studien vor allem Klassenaustauschformen sowie direkter Austausch im Fokus. Der Einzelaustausch während der obligatorischen Schulzeit sowie erste Begegnungen bspw. bereits auf Primarschulstufe sind hierzulande kaum erforscht.

4 ERHEBUNG IN DEN KANTONEN BERN UND WALLIS

Die Experteninterviews mit den beiden kantonalen Austauschverantwortlichen fanden am 5. Juli 2022 und am 16. August 2022 via Teams statt und dauerten je ca. 100 Minuten. Die Gespräche wurden aufgezeichnet, das erste wurde auf Französisch und das zweite auf Deutsch durchgeführt. Sie folgten dem Leitfaden für kantonale Verantwortliche (s. Anhang 1). In einem nächsten Schritt wurden beide Gespräche transkribiert und die Daten kategorisiert.

Bei den anderen acht Interviews wurde ebenso vorgegangen, jedoch mit einem auf die Schulen angepassten Leitfaden (s. Anhang 2). Die Interviews fanden entweder mit Schulleitungen oder mit Lehrpersonen statt, und zwar mit je zwei aus den deutsch- und aus den französischsprachigen Kantonsteilen (Be-d, Be-f, VS-d, VS-f). Die Schulakteure wurden zwischen dem 5. und 22. September 2022 ebenfalls online während durchschnittlich rund 40 Minuten befragt, wobei das kürzeste Interview 20 und das längste 60 Minuten dauerte (exkl. Einleitung ins Gespräch). Alle Personen- und Schuldaten wurden anonymisiert.

Im Folgenden sind die Aussagen nach Themen gegliedert, die aus der Inhaltsanalyse der Gesprächsdaten erschlossen wurden. Kapitel 4.1 stellt die Perspektive der zwei kantonalen Sprachaustauschverantwortlichen, Kapitel 4.2 jene der acht Schulakteure dar.

4.1 RESULTATE: DIE PERSPEKTIVE DER KANTONALEN SPRACHAUSTAUSCHVERANTWORTLICHEN

Sechs grosse Themen lassen sich von dem gewonnenen Gesprächsmaterial ableiten: die Rolle und das Tätigkeitsgebiet der kantonalen Verantwortlichen, das Angebot und dessen Kommunikation, organisatorische Aspekte, die Zielgruppe sowie positive Aspekte und Herausforderungen.

4.1.1 Das Profil und die Rolle der kantonalen Sprachaustauschbüros

Das *Büro für Sprach-Austausch* zählt im Sommer 2022 eine Leitung und 7 Mitarbeitende zu insgesamt 280 Stellenprozenten sowie zwei Praktikantinnen und ist der Dienststelle für Unterrichtswesen angegliedert. Der Walliser Gesprächspartnerin ist es wichtig zu erwähnen, dass sie mit insgesamt knapp drei Stellen nicht überbesetzt seien und dass in anderen Kantonen je nach Schulstufe deutlich mehr Stellenprozente gesprochen seien.

Für das *Büro für Sprachaustausch* mit Sitz in der Stadt Bern und in Tramelan arbeiten zwei Personen; eine für den französischsprachigen und eine für den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern. Im Kanton Bern stehen zum Zeitpunkt dieser Erhebung insgesamt 130 Stellenprozente zur Verfügung. Das Büro ist der *section francophone* des Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung angegliedert.

Die Sprachaustauschverantwortlichen im Kanton Bern sind mit insgesamt knapp mehr als einer Vollzeitstelle ausschliesslich für die Primar- und Sekundarstufe I zuständig, während sich das Team im Kanton Wallis mit insgesamt etwas weniger als drei Vollzeitstellen um die Volksschule über die Sekundarstufe II bis hin zu Lehrpersonenaustauschformen kümmert.

Ein weiterer Unterschied liegt in der Etablierung der beiden kantonalen Institutionen: Das *Büro für Sprach-Austausch* in Sitten existiert seit 1991, jenes in Bern seit 2019. Die Verantwortliche aus dem Kanton Wallis stellt fest, dass man zu Beginn an den Schulen und in der Bevölkerung kaum etwas von der Unterstützung von Sprachaustausch für Schulen und Familien wusste, heute aber sei die Dienstleistung kantonsweit bekannt.

Beide Institutionen agieren relativ autonom. Das Walliser Büro arbeitet mit der Dienststelle für Unterricht dann zusammen, wenn bspw. ein neues Angebot auf die Beine gestellt wird. Die Berner Gesprächspartnerin braucht keine weitere Unterstützung auf inhaltlicher Ebene. Von *movetia* fühlen sich beide Gesprächspartnerinnen insgesamt sehr gut unterstützt.

Ihre **Rolle** definieren die beiden kantonalen Verantwortlichen durch folgende Aktivitäten:

- informieren, z.B. in Informationsveranstaltungen;
- koordinieren, z.B. Schulpartnerschaften herstellen;
- Material zur Verfügung stellen, z.B. Elternbriefe;
- neue Angebote entwickeln, z.B. für die Primarstufe (BE) oder neues Konzept von Partnerschulen (VS), oder bestehende Angebote optimieren;
- Zusammenarbeit mit der anderen Sprachregion, z.B. für innerkantonalen Sprachaustausch;
- Abläufe definieren, z.B. zum Vorgehen bei der Organisation eines Einzelaustauschs;
- finanziell unterstützen, z.B. über Pauschalen bei Klassenaustausch.

Die Walliser Verantwortliche des *Büros für Sprach-Austausch* nennt weitere Aktivitäten, die für die Rolle ihres Teams zentral seien:

- die enge Zusammenarbeit mit den Sprachaustauschverantwortlichen der Schulen zum Beispiel in Form einer Erstsitzung und einer «séance de bilan».
- die enge Begleitung der Jugendlichen, die ein Immersionsjahr im anderen Kantonsteil oder im Ausland machen. Bei Problemen während des Sprachaustauschs nimmt sie oder ihr Team persönlich Kontakt zur Familie und zum*r Austauschschüler*in auf.
- das Erarbeiten von didaktischen Hilfen für Schulen, die einen Sprachaustausch organisieren, wobei darauf geachtet wird, dass diese zum Lehrplan und den Lehrmitteln passen.²⁹

4.1.2 Das Angebot und dessen Kommunikation

Das **Angebot** der beiden Sprachaustauschbüros wurde bereits in Kapitel 2 vorgestellt. Hier werden ein paar Ergänzungen aus den Interviews aufgelistet.

- Im Kanton Bern liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf den Klassenaustauschformen, weil man damit mehr Schüler*innen erreichen kann.
- Als Einzelaustauschform wird im Kanton Bern am häufigsten «*Deux langues – ein Ziel* +» gewählt; mit dem Angebot des Immersionsjahrs während der obligatorischen Schulzeit startet man im Kanton gerade erst. Das zwölfte partnersprachliche Schuljahr (ZPS) als Wiederholung der elften Klasse existiert schon länger. «*Vas-y! Komm!*» sei aufgrund des Zeitpunkts (Schulübertritt oder Lehrstellensuche) weniger gefragt.
- Das ZPS ist in der Tabelle 2 nur für den Kanton Bern aufgelistet. Im Kanton Wallis gibt es ebenfalls die Möglichkeit, einen einjährigen Sprachaustausch nach Abschluss der Sekundarschule zu absolvieren («Immersionsjahr»).

Eine Gesprächspartnerin ergänzt, dass Sprachaustausch aufbauend und dem Alter der Schüler*innen entsprechend gestaltet werden sollte. Sie macht in ihrem Kanton gute Erfahrungen, wenn man in der Primarschule zuerst virtuelle Austauschformen und ein kurzes gemeinsames Sprachlager macht und auf Sekundarstufe I Klassenaustauschformen zum

²⁹ Dies ist mitunter ein Grund, weshalb im Walliser *Büro für Sprach-Austausch* Personen mit fremdsprachendidaktischer Ausbildung unterschiedlicher Schulstufen eingestellt werden.

Zug kommen lässt. Ende Sekundarstufe I oder auf Sekundarstufe II können dann längere individuelle Sprachtauschformen stattfinden (international, inner- oder interkantonal).

Wie werden die verschiedenen Angebote **kommuniziert**? Elternabende oder andere Informationsanlässe sind in beiden Kantonen ein wichtiges Instrument dafür. Weitere Kanäle, die nur die Berner Gesprächspartnerin erwähnt, sind:

- Broschüren, die an die Schulleitungen verschickt werden;
- Telefonanrufe an Schulen, um z.B. Partnerschulen zu rekrutieren;
- Schulinspektorate waren im Kanton Bern vor allem vor der Gründung des heutigen Sprachtauschbüros der gängige Kommunikationskanal.

Zusätzlich wird an Bildungsmessen und Konferenzen über das Angebot informiert. Es wird davon ausgegangen, dass sich Interessenten*innen selbst beim *Büro für Sprachtausch* melden, um das Angebot an Beratung, Informationsveranstaltungen, Material usw. zu nutzen. Das frankophone Team des Kantons Wallis hingegen setzt auf Präsenz an jeder einzelnen Sekundarschule zu Beginn des Schuljahres. Dies sei zwar aufwändig, aber der Grundstein für die diversen Sprachtauschaktivitäten während des Jahres.

Eine Interviewpartnerin ergänzt, dass auch viel über Mund-zu-Mund-Propaganda laufe. Und schliesslich seien die Berichte im kantonalen Schulblatt wichtig; dieser Kommunikationskanal wird in beiden Kantonen genutzt.

4.1.3 Organisatorische Eckpunkte eines Sprachtauschs

In keinem der befragten Kantone ist ein Sprachtausch **obligatorisch**. Natürlich machen Kinder, die mit der Klasse einen Briefaustausch machen, automatisch mit; es werden aber weder im Kanton Bern noch im Wallis Lehrpersonen dazu verpflichtet, virtuelle oder physische Sprachtauschformen durchzuführen. Die beiden kantonalen Verantwortlichen fänden es auch gar keine gute Idee ein Obligatorium einzuführen. Eine Gesprächspartnerin gibt zu bedenken, dass die Lehrpersonen für das Gelingen und die Kommunikation mit den Eltern zentral sind. Wenn eine Lehrperson nicht selber motiviert ist, funktionieren Austauschprojekte nicht.

Bezüglich **Region**, in welcher sie denn den Einzelaustausch absolvieren möchten, sind die Jugendlichen an Berner oder Walliser Schulen sehr frei. Den Bernern*innen wird oft empfohlen, einen interkantonalen Austausch zu machen. Dabei werden bspw. von den deutschsprachigen Berner Schülern*innen häufig die frankophonen Teile der Kantone Freiburg und Wallis oder der Kanton Waadt gewählt. Internationalen Sprachtausch ermöglicht die Walliser Koordinationsstelle, während das Berner Büro nur für Austauschformen im Inland zuständig ist.

Die Frage, ob es eine ideale **Dauer** für einen Sprachtausch gibt, wird von beiden Verantwortlichen verneint. Einerseits sei das aktuelle Angebot mit seinen klaren Phasen erprobt und bewährt, andererseits müsse es auch der Schulrealität und dem Alter der Kinder gerecht werden. Die Sprachtauschbüros sind aber auch offen für Anfragen von Schulen oder Schülern*innen, die eine Dauer wünschen, welche nicht offiziell in einem der Programme angeboten wird.

Die Berner Gesprächspartnerin erzählt, dass sie bewusst keine **Gastfamilien** vermitteln, da sie diese nicht kennen und so die Verantwortung nicht übernehmen können. Über das Büro laufe nur die Suche nach einer Schule für einen individuellen Sprachtausch und die Lehrperson der Gastschule werde dann gebeten, eine Familie zu finden.

Die Walliserin betont im Zusammenhang mit Gastfamilien mehrmals, dass sich finanziell benachteiligte Familien beim *Büro für Sprach-Austausch* melden können und es immer eine Lösung gibt, damit Schüler*innen nicht aufgrund von knappen Finanzen z.B. von der Aufnahme eines*r Gastschülers*in während eines Klassenaustauschs ausgeschlossen werden.

Falls der*die Jugendliche ein Wiederholungsjahr als Immersionsjahr (ZPS) absolviert, geht es nicht mehr um den Schulstoff, sondern vor allem um die Sprache. Daher kann die **Gastschule** gut regulär unterrichten, ohne speziell auf die Austauschschüler*innen einzugehen. Die Berner Verantwortliche betont aber, dass dies sehr individuell sein könne. Ob individueller Sprachaustausch oder Klassenaustausch – wichtig sei, dass man den Gastschulen die Freiheit lasse, wie sie sich organisieren. Im Kanton Wallis gebe es solche, die ihr Programm für eine Woche komplett anpassen, z.B. in Form einer Projektwoche, und andere, die regulär unterrichten, und das Programm nur leicht an die fremdsprachliche Kompetenz der Austauschschüler*innen anpassen. Erfahrungsgemäss habe aber eine Schule, die z.B. während eines Klassenaustauschs das Programm ganz anpasse, mehr Erfolg bezüglich Teilnehmerquote als eine Schule, die dies nicht tue (s. auch Kapitel 3.1).

4.1.4 Individuelle Faktoren: Zielgruppe und Lernerfahrungen

Wer nimmt eigentlich typischerweise an einem individuellen Sprachaustausch teil? Sind dies tatsächlich eher monolinguale Mädchen mit Akademiker-Eltern und einer Lehrperson, die aktiv alltagsnahen Wortschatz im Unterricht aufgebaut hat, wie das Forschende einer in Kapitel 3.2 vorgestellten Studie herausfanden? Die Antwort lautet: Nein, zumindest nicht, was die Erfahrungen der hier Befragten betrifft. Beim **Geschlecht** erleben beide Verantwortliche eine ausgewogene Nachfrage bzw. fällt ihnen nicht auf, dass systematisch mehr Schülerinnen teilnehmen würden. Zur Mehr- oder Einsprachigkeit im **Elternhaus** haben sich beide nicht geäussert, ebenso wenig zum Bildungsstand der Eltern. Eine Gesprächspartnerin stellt fest, dass es während eines Immersionsjahrs bezüglich Schulleistungen alle möglichen Profile gibt – von der Unentschlossenen, die noch nicht weiss, wie sie mit ihrer Ausbildung weiterfahren will, bis zum sehr guten Schüler, der intensiv und bewusst an seinen Fremdsprachenkompetenzen arbeiten möchte.

Die **Einstellung zu Sprachaustausch** in der Familie ist zentral, stellt die Walliser Sprachaustauschverantwortliche fest. Ist die Familie unterstützend, versteht sie die Ziele eines solchen Austauschs, motiviert sie den*die Jugendliche*n, kann die Familie sich auch von ihrem heranwachsenden Kind lösen, dann ist das eine gute Grundlage, damit sich ein*e Schüler*in für einen Einzelaustausch meldet. Ein zweiter wichtiger Faktor ist der **Charakter** des*der Jugendlichen: Natürlich nehmen auch schüchterne Jugendliche teil, wichtig ist aber, dass man ihnen bereits in der Vorbereitungsphase zu verstehen gibt, dass man eine offene Haltung einnehmen und sich trauen muss, auf andere zuzugehen. Das ist in ihren Augen der wichtigste Faktor für das Gelingen oder Scheitern eines Sprachaustauschs.

Es gibt also nicht den typischen Einzelaustauschschüler, die typische Einzelaustauschschülerin, aber die Familie und der Charakter der*des Jugendlichen sind zentrale Faktoren, die zur Teilnahme und später zum Gelingen eines Sprachaustauschs beitragen. Gerade die **Offenheit** ist aus Sicht der Verantwortlichen aber nicht nur eine Voraussetzung, sondern auch ein «Outcome». Beiden kantonalen Verantwortlichen ist klar, dass die Sprachprogression ein wichtiges Ziel ist, jedoch fällt ihnen insbesondere die Weiterentwicklung der personalen und sozialen Kompetenzen auf: Neben der Offenheit sind dies Selbständigkeit, Selbstvertrauen und Toleranz.

4.1.5 Positive Aspekte

Dass sich Sprachaustausch auf die persönliche und sprachliche Entwicklung positiv auswirkt, stellt keine der beiden Gesprächspartnerinnen in Frage. Wenn trotzdem keine oder wenige Austauschaktivitäten stattfinden, liegt das eher an der Ressourcenknappheit der Schulen bzw. des Lehrpersonals.

Beide kantonalen Austauschverantwortlichen sind der Meinung, dass Klassenaustausch die niederschwellige Art ist, um alle Schüler*innen zu erreichen, weil er weniger von der Einzelinitiative der Jugendlichen und/oder dessen*deren Eltern abhängt. Unabhängig von der Austauschform nennen die Verantwortlichen weitere positive Aspekte eines Sprachaufenthalts:

- Horzionterweiterung
 - in Bezug auf die Sprache
 - im Zusammenhang mit interkulturellen Kompetenzen
 - der*die Jugendliche erhält einen Einblick, wie es in anderen Schulen und/oder Familien läuft;
- Förderung von personalen Kompetenzen wie z.B. Toleranz;
- Förderung der fremdsprachlichen Kompetenzen nach längeren Aufenthalten;
- auch Lehrpersonen profitieren, da sie sich aufeinander einlassen müssen und so ihre eigenen interkulturellen, didaktischen und personalen Kompetenzen ausbauen können;
- auch Mitschüler*innen der Gastschule können von einem oder mehreren «échange»-Schüler*innen bezüglich Toleranz oder interkulturellen Kompetenzen profitieren.

4.1.6 Herausforderungen

Was sind die Hürden während eines Sprachaustauschs oder danach? Die Antworten sollen hier nach der jeweiligen Perspektive aufgeteilt werden:

- Herausforderungen für die kantonalen Austauschverantwortlichen (**Makroebene**)
 - die Sichtbarkeit aller tatsächlich stattfindenden Klassen- und Einzelaustauschformen fehlt, da sich viele Jugendliche und Eltern nicht beim *Büro für Sprachaustausch* zu melden scheinen, so die Berner Verantwortliche;
 - Tandemorganisation während eines Sprachaustauschs: wenn ein Kind (kurzfristig) nicht mitmachen will, muss man ein anderes finden;
 - Fließt die Information über das Angebot von den Schulleitern*innen zu den Lehrpersonen und von den Lehrpersonen zu den Eltern?;
 - Reisekosten³⁰;
 - sprachliche Minder- und Mehrheiten: Hier gilt es, für die Mehrheit ausserkantonale Partner*innen zu suchen.
- Herausforderungen für Lehrpersonen und Schulen (**Mesoebene**)
 - knappe Zeitressourcen;
 - Zeitpunkt: in der 9^H und 10^H kann es eine Belastung für die Lehrperson darstellen, zusätzlich Austauschschüler*innen in der Berufsberatung unterstützen zu müssen;

³⁰ Die Berner Austauschverantwortliche nennt zu dieser Herausforderung einen Lösungsansatz, den sie *movetia* kürzlich vorgeschlagen hat: *movetia* verteilt auf unbürokratischem Weg schweizweit eine Sprachaustausch-Tageskarte für 10 CHF mit Unterstützung der SBB, um z.B. die Gastfamilie kennen zu lernen oder zur Gastschule zu reisen.

- ein neuer Lehrplan oder neue Lehrmittel können zu einer Belastung führen und das Projekt «Sprachaustausch» in den Hintergrund drängen;
- Einstellung des Lehrpersonals: Reflexion und Anpassung des eigenen Unterrichts, Integrationsbemühungen seitens der Lehrpersonen und der Aufnahmeschule;
- Schüler*innen, die sich während des Austauschs nicht an die Regeln der Gastschule halten.
- Herausforderungen für die Austauschschüler*innen (**Mikroebene**)
 - Rückkehrschüler*innen können unter Druck kommen, wenn sie zu wenig Zeit bekommen, das «Verpasste» nachzuholen;
 - vor dem Austausch: die mangelnde Sprachkompetenz kann den Jugendlichen Angst bereiten;
 - Angst, in der eigenen Schule etwas Wichtiges zu verpassen;
 - finanzielle Sorgen³¹ (Reisekosten, Verpflegung eines zusätzlichen Kindes als Gastfamilie...);
 - Zeitpunkt: ungünstig in der 9^H und 10^H wegen Schlüsselmomenten wie Schulübertritt oder Berufswahl;
 - Eine Person mit eher verschlossenem Charakter, die nicht auf die anderen zugeht, kann von einem Sprachaustausch kaum profitieren.

4.2 RESULTATE: DIE PERSPEKTIVE DER SCHULLEITUNGEN UND LEHRPERSONEN

In diesem Kapitel werden die Daten aus **acht Leitfadeninterviews** präsentiert. Sieben grosse Themen lassen sich von dem gewonnenen Gesprächsmaterial mit den Schulakteuren ableiten: deren Rolle, die wahrgenommene Unterstützung, das Angebot und dessen Kommunikation, organisatorische Aspekte, die Zielgruppe sowie positive Aspekte und Herausforderungen.

Die Funktionen der interviewten Personen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 5 Schulleiter*innen, wovon 3 auch unterrichten;
- 3 Lehrpersonen ohne Schulleitungsfunktion, wovon 2 als designierte Austauschverantwortliche ihrer Schule agieren.³²

Die Gesprächsdaten werden im Folgenden aber nicht nach diesen Funktionen aufgeschlüsselt und nur wo sinnvoll nach Kanton oder Sprachregion, da die Daten sich grundsätzlich gegenseitig ergänzen.

4.2.1 Die Rolle der Schulakteure im Zusammenhang mit Sprachaustausch

Im Kanton Wallis scheint das Konzept von Austauschverantwortlichen an Schulen weit verbreitet. Sobald eine Schule bei einem Austausch mitmacht, wird eine Person bestimmt, die diese Zusatzfunktion übernimmt, wobei kantonal geregelt ist, wie viel Prozent

³¹ Die Walliser Austauschverantwortliche betont, dass ihr die finanzielle Unterstützung ganz wichtig sei – sofern finanzielle Hilfe nicht bereits über den Bund oder den Kanton laufen, würden notfalls weitere Quellen wie Pro Juventute angegangen.

³² Die dritte Lehrperson, also jene ohne Funktion als Austauschverantwortliche, war eine Primarlehrperson im Unterschied zu den anderen sieben, die alle auf der Sekundarstufe I unterrichten. Für eine Sprachregion im Kanton Bern konnte demzufolge keine zweite Sekundarlehrperson bzw. Schule ausfindig gemacht werden, die bereits an einem Austauschprojekt mitgemacht hat und sich bereit erklärte, an dieser Befragung teilzunehmen. Nichtsdestotrotz sind auch diese Daten sehr aufschlussreich und werden im Folgenden mitberücksichtigt.

Unterrichtsentlastung sie je nach Schulstufe erhält.³³ Auch im Kanton Bern gibt es diese Möglichkeit, eine Entlastung zu erhalten, um Schulaustausch an der eigenen Schule zu fördern und zu begleiten, jedoch wussten nicht alle Lehrpersonen davon. An zwei der vier Schulen der Berner Gesprächspartner*innen nahm zum Zeitpunkt des Gesprächs niemand diese Entlastung in Anspruch, eine dritte Lehrperson berichtet, dass sie die ersten Jahre ohne Entlastung den Sprachaustausch koordiniert, vorbereitet und durchgeführt habe, weil sie einfach nichts davon wusste. Ausschlaggebend scheint aber nicht die Entlastung, sondern vielmehr die intrinsische Motivation und Überzeugung der Lehrperson und/oder der*des Schulleiters*in. Während allen Interviews wird deutlich, dass die Schulakteure, die Sprachaustausch fördern, oft einen persönlichen und positiven Bezug zur Fremdsprache, zur Mehrsprachigkeit und/oder zum Sprachenlernen haben.

Die Rolle der **Schulleiter*innen** in Schulen mit eher «institutionalisiertem» Sprachauschangebot sieht wie folgt aus:

- Unterstützung der Austauschverantwortlichen;
- Präsenz an Informationsanlässen für Eltern;
- Austausch mit dem kantonalen Büro für Sprachaustausch;
- Kommunikation;
- Beim Einzelaustausch:
 - Schulhausführungen für neue Einzelaustauschschüler*innen und deren Eltern vor Beginn des Schuljahres;
 - Administratives wie Bewilligungen oder Aufnahme von Immersionsschüler*innen (Auswahl von «Bewerbungen» für Einzelaustausch, Formulare, Suche von Gastfamilien usw.);
 - (im Kanton Wallis) Zusammenarbeit mit Klassenlehrpersonen und/oder den Lehrpersonen, die Immersionsschüler*innen zusätzlich in Französisch/Deutsch für Fremdsprachige unterrichtet;
 - (im Kanton Wallis) Teilnahme an der Sitzung mit Immersionsschüler*innen, kantonaem*r Verantwortlichen*r, Fremdsprachenlehrperson sowie Schulleiter*in zur «Zwischenbilanz» des Immersionsjahres;
 - (im Kanton Bern) Sicherstellen von Anschlusslösungen wie z.B. prüfungsfreie Zulassung zur Berufsmaturität aufgrund guter Schulnoten.³⁴

Gerade bei Klassenaustauschformen betonen aber die meisten Schulleitungen, dass die Koordination mit der Partnerklasse, die Organisation sowie die didaktische Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung ganz bei den Lehrpersonen liege.

Die Antworten zur Rolle von **Austauschverantwortlichen** lassen sich so zusammenfassen:

- allgemein:
 - Motivieren der Lehrerkollegen*innen, mit der Klasse an einem Austauschprojekt teilzunehmen;

³³ Ein Walliser Schulleiter erzählt, dass dies zwei Lektionen Entlastung für das neunte Schuljahr sind. Einige Schulen haben diese auf zwei Personen (je eine Lektion Entlastung) aufgeteilt. Eine Berner Lehrperson erzählt, dass es zirka 3 Stellenprozente ausmache.

³⁴ Anschlusslösungen, sofern der Einzelaustausch noch während der obligatorischen Schulzeit stattfindet, scheinen im Kanton Bern gemäss Auskunft dieses Gesprächspartners nicht geregelt zu sein – er würde sich auf bildungspolitischer Ebene klare Regelungen wünschen. Die Übertrittsregelungen von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II bzw. die «abgeschwächten» Anforderungen nach einem Immersionsjahr sind im Kanton Wallis geregelt, vgl. hierzu Kapitel 2.4 dieses Berichts.

- Information/ Aufklärung/ Überzeugungsarbeit für Lehrpersonen (insb. an Schulen mit weniger etabliertem Austauschangebot), Eltern und Schüler*innen
- **Klassenaustausch:**
 - Administration für Klassenaustauschprojekte, z.B. finanzielle Unterstützung beantragen;
 - Bereitstellen von Aufgaben für die Vorbereitung und Durchführung von Sprachaustausch;
 - Präsenz an Eltern-Schüler*innen-Treffen der beiden Partnerklassen;
 - Präsenz am Rotationstag im Programm «*Deux langues – ein Ziel*»;
 - Rückmeldungen der Beteiligten sammeln und auswerten;
 - Ansprechperson für Gastfamilien und Schüler*innen bei sprachlichen oder sonstigen Problemen;
 - Zusammenarbeit mit dem kantonalen Büro für Sprachaustausch.
- **Einzelaustausch:**
 - Zusammenarbeit mit der kantonalen Austauschverantwortlichen;
 - Ansprechperson bei Schwierigkeiten während des Sprachaustauschs (im Kanton Wallis macht dies je nach Schule bzw. Zielort auch das *Büro für Sprach-Austausch*) oder danach, z.B. Kommunikation mit den Lehrpersonen, wenn Prüfungen zu früh angesetzt wurden für Rückkehrer*innen;
 - zwei Klassenlehrpersonen erzählen, dass sie Unterrichtsmaterialien vereinfacht bzw. teilweise übersetzt haben.

Eine Lehrperson betont, wie wichtig die «moralische» Unterstützung der Schulleitung sei, indem diese die Wege für die Idee «Sprachaustausch» ebne. Eine andere erzählt, dass sie sich bei ihrem ersten Austauschprojekt und dem sehr grossen Aufwand, den sie dabei zu bewältigen hatte, etwas allein gelassen fühlte.

In Schulen mit etablierten Austauschprogrammen erkennt man das Muster, dass die Austauschverantwortlichen insbesondere für die neunten Klassen und damit für die Klassenaustauschaktivitäten zuständig sind, während die Schulleitungen sich vor allem organisatorisch-administrativ um die Einzelaustauschschüler*innen in den zehnten und vor allem elften Klassen kümmern.

Ein Schulleiter erwähnt weitere wichtige Akteure während des Einzelaustauschs: Die **Klassenlehrperson** beobachtet sowohl die persönliche als auch die schulische Entwicklung sowie das Wohlbefinden des*der Schülers*in und steht in engem Kontakt mit ihm*ihr. Die **Fremdsprachenlehrperson** (im Kanton Wallis) unterrichtet speziell für Austauschschüler*innen Französisch bzw. Deutsch als Fremdsprache und ist damit ebenfalls eine wichtige Ansprechperson für die Jugendlichen im Austausch.

4.2.2 Die von den Schulakteuren wahrgenommene Unterstützung

Wie unterstützt fühlen sich die interviewten Schulakteure von Partnerorganisationen, namentlich dem kantonalen Sprachaustauschbüro oder von *movetia*?

Die kantonale Funktionsentlastung für Austauschverantwortliche (2 Lektionen oder zirka 3 % je nach Kanton und Schulstufe), sei zwar eher symbolisch, da der tatsächliche Aufwand weitaus grösser sei, so sind sich alle befragten Lehrpersonen einig, jedoch auch eine Wertschätzung für den zusätzlichen Aufwand.

Die kantonalen Büros für Sprachaustausch unterstützten die Schulen insbesondere bei der Vermittlung von Partnerschulen und Gastschulen, was von den Lehrpersonen sehr geschätzt

wird. Sieben Gesprächspartner*innen sind mit der Unterstützung der kantonalen Büros sehr bis äusserst zufrieden. Die achte Person hatte für ihren Sprachaustausch keinen Kontakt zum *Büro für Sprachaustausch*, da sie im Rahmen einer Weiterbildung zum Thema Sprachaustausch alles mit Hilfe eines Dozenten der HEP BEJUNE organisieren konnte.

Die Walliser Gesprächspartner loben die Arbeit der Mitarbeitenden des kantonalen *Büros für Sprach-Austausch*: Es sei alles gut strukturiert und durchdacht. Positiv hervorgehoben wird die Präsenz des Teams anfangs Schuljahr an den Schulen und am Begegnungstag in Siders/Sierre. Neben der Informations- und Aufklärungsarbeit ist es für Fragen der Schulen immer da, liefert vorgefertigte Briefe und Materialien und hilft bei Bedarf bei der Vermittlung von Gastfamilien für Einzelaustauschschüler*innen, sagen alle Walliser Interviewpartner.

Bildungspolitisch werden Sprachaustauschprojekte im Kanton Wallis stark gefördert, was die Schulakteure als äusserst positiv wahrnehmen. Im Kanton Bern wünscht man sich auf bildungspolitischer Ebene klare Regelungen zum Einzelaustausch während der Schulzeit.

Movetia wird insbesondere von Berner Gesprächspartnern*innen im Zusammenhang mit der finanziellen Unterstützung für Sprachaustauschprojekte von Schulen/Klassen erwähnt. Es wird bemängelt, dass der administrative Aufwand gemessen an der eher geringen finanziellen Unterstützung zu hoch sei.

4.2.3 Das Angebot der Schulen

Tabelle 3 zeigt das effektive Angebot an den Schulen der Gesprächspartner*innen im Schuljahr 2022/23. An sechs Schulen wird der Klassenrotationsaustausch «*Deux langues – ein Ziel*» angeboten und durchgeführt. Vereinzelt Schüler*innen (ca. 3-4 pro Schule, je nach Schulgrösse und Schuljahr) machen im Wallis ein elftes oder meist zwölftes Schuljahr im anderssprachigen Kantonsteil; in Bern bietet eine Schule den zwei- bis dreiwöchigen Einzelaustausch «*Deux langues – ein Ziel +*» an und mehrere Schulen nehmen Immersionsschüler*innen auf.³⁵ Sieben der acht befragten Schulen arbeiten mit dem Programmangebot der kantonalen Sprachaustauschbüros.

Tendenziell zeigt sich erneut, dass am Ende der Primarschule bzw. zu Beginn der Sekundarstufe I häufig eine Klassenaustauschform gewählt wird, während Einzelaustauschformen insbesondere ab dem 10. Schuljahr interessant werden (s. Tabelle 3). Die Teilnahmequote für den Einzelaustausch ist ebenfalls wie gewohnt deutlich tiefer als für die Klassenaustauschformen. Drei Schulakteure schätzen, dass zirka 50-60 % der Neuntklässler ihrer Schule am Klassenrotationsaustausch teilnehmen.

Einzelaustausch wird für die 9. Klasse weder von den kantonalen Büros noch von den Schulen empfohlen. Ein Schulleiter nennt dafür folgende Gründe: Die Schüler*innen sind noch sehr jung und es stellen sich nur wenige Gastfamilien zur Verfügung. Nur eine der vier befragten Walliser Schulen bietet keinen Folge-Einzelaustausch zum Klassenaustausch «*Deux langues – ein Ziel*» in der 10. Klasse an, mit der Begründung, dass dies ein wichtiges Selektionsjahr sei. Hingegen entscheiden sich viele Walliser Jugendliche für ein zwölftes Immersionsjahr. Eine Berner Lehrperson erwähnt, dass Schüler*innen während der obligatorischen Schulzeit nur sehr selten einen einjährigen Einzelaustausch machen.

³⁵ Die detaillierten Beschreibungen der einzelnen Programme sind in den Kapiteln 2.1 & 2.2 nachzulesen.

	7 ^H -8 ^H	SEK I: 9 ^H	SEK I: 10 ^H	SEK I: 11 ^H	(12.)	
Be- f	échange virtuel (lettre, vidéo) & Begegnungstag	(nicht befragt)				
Be- f	(nicht befragt)	échange virtuel (lettre, mail, vidéos)	<i>Deux langues – ein Ziel & Deux im Schnee</i>	(<i>Vas-y! Komm!</i> oder Ferienaustausch: vorgestellt)		
Be- d	(nicht befragt)	<i>Deux langues – ein Ziel</i>	<i>Deux langues – ein Ziel +</i>		Gastschule z.B. für Walliser Immersions- schüler*innen	
Be- d	(nicht befragt)				Gastschule z.B. für Freiburger und Walliser Immersion- schüler*innen	
Vs- f	(nicht befragt)	<i>Deux langues – ein Ziel</i>	Deux langues – ein Ziel +	<i>Vas-y! Komm!</i>	Immersionjahr*	
Vs- f	(nicht befragt)	<i>Deux langues – ein Ziel</i>	<i>Deux langues – ein Ziel +</i>	<i>Vas-y! Komm!</i>	Immersionjahr*	
Vs- d	(nicht befragt)	Schule und Sport		Immersionjahr*		
		<i>Deux langues – ein Ziel</i>				
Vs- d	(nicht befragt)	<i>Deux langues – ein Ziel</i>	<i>Deux langues – ein Ziel +</i>	Immersionjahr*		

Tabelle 3: In den Interviews erwähnte Programme, die 2022/23 an den Schulen durchgeführt werden; in Klammern stehen jene, die lediglich beworben werden. *Die Walliser Schulen geben Schüler*innen ab und nehmen Schüler*innen als Gastschule auf. Grün: virtueller Austausch; hellblau: Klassenaustausch; hellrot: kürzerer Einzelaustausch; dunkelrot: längerer Einzelaustausch.

Ein weiterer Gesprächspartner sagt, dass er die Angebote des kantonalen Sprachaustauschbüros kennt und sehr interessant findet. Er würde mit seiner Klasse auch daran teilnehmen, wenn seine Schule offen(er) für solche Projekte wäre.

Die Kommunikation zum Sprachaustauschangebot wurde in Kapitel 4.1.1 vorgestellt und wird von den acht Schulakteuren bestätigt. Die Walliser betonen, dass die Präsenz des kantonalen *Büros für Sprach-Austausch* zusammen mit der Unterstützung der jeweiligen Schulleitung in den Klassen und an den Elternabenden ganz wichtig und eine wertvolle Basis für die spätere hohe Teilnahmequote im Schuljahr sei. Während des Schuljahres stosse man auf weniger Widerstand seitens der Eltern, was zu einer höheren Teilnehmerzahl führt.

Im Kanton Bern erwähnt niemand ein zweisprachiges Treffen für Sprachaustauschinteressierte, wie es bspw. in Siders/Sierre durchgeführt wird. Auch die Präsenz der kantonalen Sprachaustauschbüros an den Schulen zu Beginn des Schuljahres scheint weder im Oberwallis noch im Kanton Bern systematisch vorhanden zu sein. Ein Berner Gesprächspartner wünscht sich in diesem Zusammenhang eine stärkere «Marketingstrategie» des kantonalen *Büros für Sprachaustausch*, indem dieses zum Beispiel systematisch Broschüren oder erfolgreiche Erfahrungsberichte an Schüler*innen verteilt, bevor die Jugendlichen den Schulübertritt machen, denn viele wüssten gar nicht, dass ein Immersionjahr bzw. ZPS existiere.

4.2.4 Organisatorische Eckpunkte eines Sprachaustauschs

Sieben der acht Gesprächspartner*innen arbeiten an Schulen, die auch als Gastschulen für kürzere und/oder längere Sprachaustauschformen fungieren. Was muss eine Lehrperson beachten, wenn sie fremdsprachige Schüler*innen aufnimmt? Was muss eine Schulleitung oder Austauschverantwortliche auf organisatorischer Ebene tun?

Bei den **organisatorisch-didaktischen Aspekten** muss zwischen dem neuntägigen rotativen Klassenaustausch in der 9^H und dem individuellen Sprachaustausch ab der 10^H unterschieden werden. Für den **Klassenaustausch in der neunten Klasse** ist weniger ein kantonaler als vielmehr ein sprachregionaler Unterschied zu erkennen: In der frankophonen Region wird das Schulprogramm während des Rotationsaustauschs an mehreren Schulen offenbar nicht oder kaum angepasst (s.o.). Eine Lehrperson mit Zusatzfunktion «Sprachaustauschverantwortliche» bittet ihre Kollegen*innen, keine Prüfungen zu machen, möchte aber von ihnen kein Spezialprogramm fordern. Ein frankophoner Gesprächspartner berichtet, dass an seiner Schule Sprachduos gebildet werden. Die Lehrpersonen halten sich an das normale Schulprogramm, bemühen sich aber, während des Unterrichts bewusst den Dialog zu fördern. Als Sonderprogramm wird nur am «Wechseltag» ein Stadt-Postenlauf in Sprachtandems angeboten. In der deutschsprachigen Region hingegen wird das tägliche Programm so stark angepasst, dass es einer Projektwoche ähnelt: Eine Schule bietet alternative Aufgaben an, ohne mit den Lehrmitteln zu arbeiten. Eine weitere organisiert Workshops passend zur Region und rekrutiert dafür Lehrpersonen und Spezialisten wie z.B. einen Wildhüter oder einen Skirennfahrer. Auch in der deutschsprachigen Region ist man sich einig, dass in der Klassenaustauschwoche auf Prüfungen verzichtet werden soll. Ein Gesprächspartner empfiehlt Schulen, die an einem Klassenaustausch wie «*Deux langues – ein Ziel*» teilnehmen (möchten) drei Dinge: Erstens ein attraktives aufgabenorientiertes/projektbasiertes Spezialprogramm mit Sprachduos, zweitens den Verzicht auf Prüfungen und anderen regulären Schulstoff, damit niemand ein Nachteil erfahre und drittens «keine allzu gemütliche Woche für die Daheimgebliebenen» (Schüler*innen, die nicht am Sprachaustausch teilnehmen), damit daraus nicht ungewollt eine extrinsische Motivation entsteht, *nicht* am Sprachaustausch teilzunehmen.

Da nur vereinzelte Schüler*innen an den **individuellen Sprachaustauschformen** (*Deux langues – ein Ziel* +, *Vas-y! Komm!* oder Immersionsjahr) teilnehmen und dies an unterschiedlichen Schulzentren und zu unterschiedlichen Zeitpunkten, tauchen sie in den normalen Schulalltag der Gastschule ein. Das Programm wird grundsätzlich nicht angepasst, sei das nun im zehnten, elften oder «zwölften» Schuljahr. Ein Gesprächspartner erzählt, dass es aus Schulleitungssicht eher vor dem Sprachaustausch administrative Aufgaben zu erledigen gibt. Ein weiterer muss sich aufgrund der zentralen Lage der Schule der Aufgabe stellen, jährlich aus 30-40 Bewerbungsdossiers Immersionsschüler*innen für die elfte und «zwölfte» Klasse auszuwählen. Er stützt sich bei der Auswahl auf die Motivationsschreiben der Bewerber*innen, und er achtet eher auf die Noten in Geographie und Geschichte, da dies reine Lernfächer sind und den «Fleissfaktor» zuverlässig vorhersagen, der für ein Immersionsjahr nötig ist. Der Wunsch nach einer Gastfamilie (vs. pendeln) ist kein Auswahlkriterium, auch wenn die Rekrutierung von Gastfamilien auch in einer grösseren Gemeinde eine Herausforderung ist.

Didaktisch wird auf **Austauschschüler*innen in Einzelaustauschformen** also nicht speziell eingegangen. Eine Gesprächspartnerin erwähnt indes, dass sie als Klassenlehrperson für eine ZPS-Schülerin ein anderes Lehrmittel (in der Zielsprache) verwendet hat, weil der Stoff in Mathematik für die Schülerin sprachlich zu anspruchsvoll war.

In den Unterwalliser Schulen können die Immersionsschüler*innen von **Stützkursen** für einzelne Fächer profitieren, da gerade bei Jugendlichen, die ihre obligatorische Schulzeit in der Fremdsprache abschliessen, die Schulleistungen im zweiten Semester übertrittsrelevant sind. Hier wird also nicht im Unterricht selbst das Programm adaptiert, sondern ausserhalb der Schulzeit vertieft.

Von allen Walliser Gesprächspartnern wird der zusätzlich angebotene Unterricht für Austauschschüler*innen in **Französisch als Fremdsprache (FLE)** bzw. **Deutsch als Fremdsprache (DaF)** erwähnt (s. Kapitel 2.4). An einer Unterwalliser Schule ist die Fremdsprachenlehrperson während des Austauschjahrs die erste Ansprechperson für die Jugendlichen. Sie arbeitet mit ihnen jede Woche in einer Kleingruppe. In diesem Setting kann gut auch mal über das persönliche Befinden und Erleben gesprochen werden. Dieses Angebot besteht sowohl für die 11^H als auch für deren Wiederholung, denn die Jugendlichen werden hier nicht nur sprachlich fit für die Schule gemacht, sondern haben auch die Möglichkeit, am Ende des Schuljahres ein Sprachdiplom zu erwerben (z.B. *telc* B2 im Unterwallis). Deutsch bzw. Französisch als Fremdsprache wird möglichst während den Französischlektionen im Oberwallis bzw. den Deutschlektionen im frankophonen Kantonsteil eingeplant. Gemäss unseren Befragten gibt es im Kanton Bern für Immersionsschüler*innen kein Angebot für Deutsch/Französisch als Fremdsprache.

«**Gastfamilien**» sind ein zentrales Gesprächsthema in fast allen Interviews. Es ist offenbar eine grosse Herausforderung, Familien zu finden. Die Schulakteure sind sich einig, dass die Unterbringung in eine Gastfamilie während eines mittleren oder längeren Einzelaustauschs die ideale Voraussetzung für eine totale Immersion wäre. Die Umsetzung ist aber nicht immer einfach: An einer Schule haben bspw. 50% der Immersionsschüler*innen eine Gastfamilie gewünscht, aber nur für die Hälfte wurde tatsächlich ein Platz gefunden. Die Schulleitungen, die nicht auf Anhieb Gastfamilien finden – und dies ist offenbar unabhängig von Kanton oder Sprachregion eine jährlich wiederkehrende Herausforderung – treten dann mit dem kantonalen Sprachaustauschbüro in Kontakt oder suchen via Inserate Familien. Fehlen dann immer noch Familienplätze und steht das Pendeln ausser Frage, wird der*die Sprachaustauschschüler*in z.B. im Internat eines nahegelegenen Gymnasiums, in einer Familie in einer Nachbargemeinde oder bei einer Lehrperson untergebracht. Auch die Gastfamilie muss einige Kriterien erfüllen und sich ihrer Aufgabe und Verantwortung bewusst sein. Eine Gastfamilie sollte

- offen sein
- präsent sein (Ausflüge machen, die*den Jugendlichen in Aktivitäten einbeziehen)
- zuhause die Schulsprache sprechen
- idealerweise eigene Kinder im ähnlichen Alter haben.

Die Schulakteure sind sich bewusst, dass ein*e zusätzliche*r Jugendliche in einer Familie Aufwand bedeutet und sie verstehen daher auch, dass sich nicht viele Familien zur Verfügung stellen. Ungeeignet sind Familien, in denen die Jugendlichen aufgrund der familiären Situation sich selber überlassen sind oder in denen zuhause nicht die Sprache des Zielgebiets gesprochen wird. Jugendlichen aus «ungeeigneten» Familien versucht man (insbesondere beim kurzen Klassenrotationsaustausch) trotzdem den Austausch mit einem*r Tandempartner*in zu ermöglichen und deren Partner*in bei einer dritten Familie unterzubringen.

Schulen, die **zentral** liegen (z.B. am Bahnnetz im Tal) scheinen im Vergleich zu abgelegeneren Regionen oder Berggemeinden einen Vorteil zu haben, da es immer einen Anteil an Jugendlichen gibt, die abends lieber nach Hause in ihr gewohntes Umfeld

zurückpendeln oder die pendeln müssen, weil nicht genug Gastfamilien gefunden wurden. Eine Gesprächspartnerin ergänzt, dass sich Einzelaustauschschüler*innen in diesem Alter noch nicht unbedingt weit weg von zu Hause wagen. Es sollte daher auch immer die Möglichkeit bestehen, geographisch möglichst nahe Schulen zum Wohnort zu wählen.

Wenn an einer Gastschule mehrere Immersionsschüler*innen angemeldet sind, werden die fremdsprachigen Jugendlichen nach Möglichkeit **auf mehrere Klassen verteilt**.

Einen weiteren wichtigen Aspekt des Austauschjahres auf der Sekundarstufe I, der nicht unmittelbar sichtbar ist, der aber von den Schulleitungen stets mitbedacht werden muss, sprechen die beiden Oberwalliser Gesprächspartner an: Je nach Anzahl der abgehenden Austauschschüler*innen (in diesem Fall meist ins frankophone Wallis) kann es zu Klassenzusammenlegungen und damit zu einer **Pensenreduktion** für das Lehrpersonal kommen. Eine Schule hat dies vor einigen Jahren erlebt, als deutlich mehr deutschsprachige Walliser*innen ein Austauschjahr gemacht hatten als Frankophone aufgenommen wurden. Heute scheint das an der betroffenen Schule aber einigermaßen im Gleichgewicht zu sein. Für eine kleine Schule, so der andere Gesprächspartner, nutze man diese Erkenntnis, denn drei bis vier Schüler*innen mehr könnten an seiner Schule für die Lehrpersonen bis zu 10 zusätzliche Lektionen ausmachen. Aus diesem Grund (und weil sie weniger zentral liegt als die andere) werbe die Schule auf ihrer Webseite aktiv um frankophone Immersionsjahr-Schüler*innen. Der individuelle Sprachaustausch auf Sekundarstufe I ist organisatorisch also abhängig von einem gewissen Gleichgewicht zwischen abgehenden und ankommenden Jugendlichen, sobald es sich nicht mehr nur um einzelne Schüler*innen pro Schuljahr handelt.

Interessant ist, dass zwei Berner Gesprächspartner*innen den Eindruck hatten, im Wallis sei Sprachaustausch auf Sekundarstufe I – zumindest was die Klassenaustauschformen betreffe – obligatorisch. Eine Berner Gesprächspartnerin sagt, in ihrem eigenen Kanton werde Klassenaustausch teilweise als obligatorisch erklärt. Ein Oberwalliser Gesprächspartner war überzeugt, dass genau dies im frankophonen Wallis der Fall sei, da er hie und da auf demotivierte Jugendliche während der Austauschwoche treffe. Sowohl die kantonalen Verantwortlichen als auch die beiden interviewten Schulleiter aus dem französischsprachigen Wallis dementierten diese Aussagen – in beiden Kantonen und in allen befragten Schulen ist eine Teilnahme an einem Klassen- oder Einzelaustausch **freiwillig**. Auf die Frage, ob Schulaustausch obligatorisch werden sollte, lautet der fast einstimmige Tenor (wie bereits bei den kantonalen Verantwortlichen in Kapitel 4.1.3) «Nein». Folgende Gründe werden in sieben Interviews übereinstimmend oder ergänzend genannt:

- Die Motivation wäre bei den Schülern*innen und Lehrpersonen nicht mehr vollständig gegeben (mehrere Nennungen);
- dem Entscheid, an einem Sprachaustausch mitzumachen, geht ein wichtiger Prozess voraus;
- Eltern und Gastfamilien (auf dieser Stufe immer involviert) können nicht gezwungen werden, eine*n Jugendliche*n aufzunehmen oder das eigene Kind wegzuschicken.

Eine Lehrperson, an deren Schule Sprachaustausch (noch) nicht etabliert ist, spricht sich für ein Obligatorium aus, hat dabei aber vor allem virtuelle Austauschformen vor Augen.

Eine weitere Lehrperson, an deren Schule keine Austauschformen institutionalisiert sind (mit Ausnahme von der Aufnahme von Immersionsschüler*innen), könnte sich einen stufenweisen – aber nicht unbedingt obligatorischen, sondern institutionalisierten – Aufbau gut vorstellen. Dieser ginge dann vom klassenweisen und kurzen Sprachaustausch, der

möglichst viele Jugendliche erreicht, über einen kürzeren individuellen Sprachaustausch bis hin zu einem grösseren Einzelaustausch.

4.2.5 Individuelle Faktoren: Profil, soziales Umfeld und Lernoutcomes von Austauschschüler*innen

Auf die Frage nach dem **Profil** des*der typischen Austauschschüler*in nennen die Interviewpartner*innen folgende Merkmale:

- offen für Neues (was oft auch auf das Elternhaus zutrifft);
- eher ein*e leistungsstärkere*r Schüler*in;
- aus einem Elternhaus, wo bereits Austausch Erfahrungen gemacht wurden;
- motiviert, zielstrebig;
- gut informiert über das Angebot und die Schullaufbahnmöglichkeiten;
- wird von einer für Sprachaustausch überzeugten Lehrperson unterrichtet.

Die Gesprächspartner*innen sprechen viel von leistungsstarken Schülern*innen. Eine Schule empfiehlt sogar ausdrücklich, dass der Einzelaustausch während der obligatorischen Schulzeit nur mit Niveau-I-Profil (stärkere Stufe) gemacht werden sollte.

Kein*e Interviewpartner*in findet, dass das Geschlecht eine Rolle spielt, ebenso wenig der Bildungsstand der Eltern oder die Nähe zur Sprachgrenze. Ein Schulleiter stellt fest, dass Schüler*innen mit Migrationshintergrund seltener an einem individuellen Sprachaustausch teilnehmen. Dasselbe gilt für weniger «reife» Jugendliche und für Jugendliche aus schwierigen familiären Verhältnissen.

Die **Eltern** spielen eine zentrale Rolle beim Entscheid ihres Kindes, einen Sprachaustausch zu absolvieren. Wenn Eltern beruflich die Fremdsprache aktiv brauchen, vermitteln sie den Kindern indirekt, dass es wichtig sei, die andere Kantonssprache zu lernen, so ein Gesprächspartner. Das Vertrauen der Eltern überträgt sich auf ihre Kinder, ebenso wie ihre Ängstlichkeit oder ihr Misstrauen. Gute Information durch die Institutionen (Schule, Kanton) und durch Lehrpersonen kann das Vertrauen von zurückhaltenden Eltern aufbauen.

Wie gehen nun die **Mitschüler*innen einer Stammklasse** damit um, wenn sie plötzlich einen bis vier fremdsprachige Schüler*innen in der Klasse haben? Die Austauschschüler*innen werden grundsätzlich gut integriert, wenn sie einigermaßen offen sind. In der deutschsprachigen Region bemühen sich die Mitschüler*innen, mit den Gastschülern*innen Hochdeutsch zu sprechen. Die Stamm- und Gastschüler*innen verständigen sich bei weitem nicht immer in der Lokalsprache. Folgende Strategien zur Verständigung werden regelmässig beobachtet: Hochdeutsch statt Schweizerdeutsch, Englisch als Brücke zwischen den Schulsprachen, Schulsprache des*der Gastsehülers*in statt Zielsprache oder jede*r in seiner*ihrer eigenen Herkunftssprache.

Und schliesslich sei nun die Frage beantwortet, was denn die **Austauschschüler*innen** selbst während eines solchen Bildungsprojekts aus Sicht der acht Schulakteure **lernen**. Grundsätzlich werden bei einem kürzeren (Klassen-)Austausch von neun Tagen rein sprachlich nicht viele Fortschritte gemacht. Die Jugendlichen können trotzdem in folgenden Bereichen profitieren:

- kreativer und angstfreier mit (sprachlichen) Barrieren umgehen;
- die Fremdsprache ungehemmter anwenden (weniger Angst vor «Fehlern»);
- sich selbstsicherer und sogar stolz fühlen nach der Erfahrung, dass man sich erfolgreich selbständig «in der Welt» bewegen kann;

- offener an neue Situationen herangehen;
- selbstständiger werden;
- Neues kennen lernen (ein unbekanntes Stück Schweiz/Geographie, andere Kultur, eine andere Schulkultur mit anderem Lehrplan und anderer Schulorganisation).

Ein Schulleiter zieht das Fazit, dass die obligatorische Schule die Aufgabe hat, den Jugendlichen Wege und Perspektiven aufzuzeigen. Kurze Sprachaustauschformen können Türöffner für weitere und/oder längere Sprachaufenthalte sein.

4.2.6 Positive Aspekte

Alle Schulakteure, die Sprachaustausch an ihrer Schule durchführen, stehen durchwegs positiv dazu. Die an der Stammschule «verpasste Zeit» im Sprachaustausch bringt immer einen Gewinn in anderen Bereichen (Motivation, Persönlichkeitsentwicklung, interkulturelle und sprachlich-strategische Kompetenzen usw., s. auch Lernoutcomes in Kapitel 4.2.5).

Wie bereits die kantonalen Verantwortlichen (s. Kapitel 4.1.4) sehen auch die Schulleiter*innen und Lehrpersonen die persönliche **Offenheit** sowohl als zentrale Gelingensbedingung als auch als wichtigen Lernoutcome für ein Sprachaustauschprojekt. Weiter beobachten sie bei den Rückkehrenden oft einen **Motivationsschub** und bei einigen auch eine **positivere Einstellung** gegenüber der Fremdsprache, weil sie erleben konnten, dass sie die Fremdsprache ausserhalb des Klassenzimmers einsetzen können und die Fremdsprache überdies von anderen Peers gebraucht wird.

Durch die Begegnung mit anderen (Schul-)Kulturen kann Sprachaustausch auch für die Schule und die Lehrpersonen eine **Bereicherung** sein. Die Begriffe «Bereicherung, bereichernd» hört man in allen Interviews auffallend häufig, nicht nur in Bezug auf die Sprache, sondern vor allem auf «ganzheitlicheres» Lernen.

Die Schulakteure erwähnen in den Interviews auch **mittelfristige Effekte** von Sprachaustauschprojekten. Parallelklassen, Mitschüler*innen oder Jugendliche aus Gastfamilien können ebenfalls Lust bekommen, an einem Sprachaustausch teilzunehmen. Wenn Sprachaustauschformen an einer Schule regelmässig stattfinden, können sie institutionalisierten Charakter bekommen, sodass Eltern und Schüler*innen Sprachaustausch als möglichen Bestandteil der Ausbildung wahrzunehmen beginnen. Bereits ein kurzer Sprachaustausch wie z.B. «*Deux langues – ein Ziel*» könne einen «Kontaktmechanismus» freisetzen: Jugendliche bleiben manchmal auch nach dem Austausch in Kontakt und verwenden die Fremdsprache in ihrer Freizeit, um sich mit ihrem*r Tandempartner*in z.B. per Mobiltelefon zu unterhalten. In diesen informellen Situationen findet ein Weiterlernen statt.

Für die Eltern ist Sprachaustausch ein Erfolg, wenn die Kinder zufrieden zurückkommen. Rückmeldungen von Eltern besagen, dass nach dem Austausch Hausaufgaben für die Fremdsprache selbstverständlicher erledigt werden, oder dass sich ihre Kinder zuhause oder in den Ferien auch unaufgefordert in der Fremdsprache ausdrücken. Auch wenn ein kürzerer Sprachaustausch nicht unbedingt eine Auswirkung auf die Schulleistungen im Fremdsprachenfach haben, so solle man Sprachaustausch als Etappe im Sprachlernprozess ansehen, erklärt eine interviewte Lehrperson den Eltern.

4.2.7 Herausforderungen

Wenn es einfach wäre, würden schweizweit wohl deutlich mehr Schulen und Eltern ihren Jugendlichen einen Aufenthalt in der doch so nahegelegenen anderssprachigen Region ermöglichen. Trotz vielen Hürden (s. Kapitel 4.1.6 & 4.2.4) finden es die befragten

Schulakteure wichtig, die Möglichkeit einer Begegnung oder eines Aufenthalts im Zielsprachengebiet zu schaffen. Im Folgenden sollen die von ihnen genannten zahlreichen Herausforderungen zusammengetragen werden.

An mehreren Schulen gibt es organisatorische Herausforderungen: Die schwierige Suche nach **Gastfamilien** für den Einzelaustausch wurde mehrmals von diversen Akteuren angesprochen und bereits in Kapitel 4.2.4 näher beschrieben. Die Abwesenheit von Gastfamilien kann das Pendeln während einem Immersionsjahr begünstigen und damit erfahren zentral gelegene Schulen eine stärkere Nachfrage als abgelegene Schulen, so unsere Gesprächspartner*innen (s. Kapitel 4.2.4).

Beim Klassenaustausch kann es schwierig sein, für alle Schüler*innen eine passende Familie zu finden und die Tandems zu organisieren. Es kann auch vorkommen, dass **Tandempartner*innen** nicht zusammenpassen. (Als Beispiel nennt eine Befragte einen Bauernsohn, der auf einen «Gamer» trifft. Langeweile in der Freizeit, fehlende gemeinsame Erlebnisse sowie die fehlende Kommunikation untereinander machten diesen Sprachaustausch für den Bauernjungen zu einem negativen Erlebnis.)

Weitere organisatorische Aspekte werden mehrmals genannt: Die knappe **finanzielle Lage** der Schule/Gemeinde/des Kantons: Der Sprachaustausch scheint für Berner Familien aufgrund der kantonal unterschiedlich gehandhabten Subventionen deutlich teurer zu sein als für Schüler*innen anderer Kantone (Beispiel: Ein zweisprachiges Schneesportlager ist trotz Subventionen von *movetia* für manche noch zu teuer, während es für Schüler*innen eines anderen Kantons dank zusätzlicher finanzieller Quellen fast gratis war.). Der **administrative Aufwand** bei der Beantragung von Subventionen kann unverhältnismässig hoch sein, dies scheint namentlich auch bei *movetia* der Fall zu sein. Allgemein wünschen sich insbesondere Berner Lehrpersonen, dass finanzielle Hürden für Projekte abgebaut werden (s. auch Kapitel 4.2.2).

Indirekter Austausch kann via Brief oder E-Mail stattfinden. Eine befragte Lehrperson hat aber gar keine Auswahlmöglichkeit zwischen Brief oder Mail, da die Schule kaum mit der nötigen **Infrastruktur**, namentlich einer genügenden Anzahl von PCs/Laptops ausgestattet ist.

Bei ersten Sprachaustauscherfahrungen als organisierende und begleitende Lehrperson kann es vorkommen, dass etwas nicht so läuft wie geplant. Im Nachhinein denkt man, dass man dies **didaktisch** anders hätte angehen sollen, so eine Gesprächspartnerin, deren erste Austauschfahrt nur wenige Jahre zurückliegt. Eine Berner Lehrperson, die seit mehreren Jahren regelmässig einen Klassenaustausch mit «*Deux langues – ein Ziel*» durchführt, berichtet, dass didaktisch an den frankophonen Walliser Partnerschulen nichts angepasst wurde. Dies habe zur Folge, dass sich ihre Schüler*innen regelmässig während der drei Tage im Wallis langweilen, weil sie nichts verstehen. Sie habe dies schon mehrmals an Sitzungen rückgemeldet, doch die Lehrpersonen an den grossen Schulen im Unterwallis antworteten ihr, dass das Schulprogramm weitergeführt werden müsse, da die schulinterne Koordination und das Einhalten des Lehrplans sonst nicht mehr sichergestellt seien. (Dies betrifft wohlgerne die Klassenaustausch- und nicht die Einzelaustauschformen, bei denen für alle Schulakteure klar ist, dass die Immersionsschüler*innen in den regulären Schulalltag eintauchen.)

Aus schulischer Sicht stellt es manchmal eine Herausforderung dar, wenn kürzere Sprachaustauschprojekte **zeitlich** auf eine Periode fallen, in der noch andere Projekte wie z.B. Schnupperwochen angesetzt sind. Dies kann dazu führen, dass die Schüler*innen

während zwei bis drei Wochen am Stück keinen regulären Unterricht besuchen. Die Lehrpersonen wiederum müssen dann z.B. Prüfungen lange aufschieben.

Wenn man sich mit der Klasse an einen Begegnungstag oder an den Rotationstag begeben, ist es zwar möglich, aber aufwändig, eine **Stellvertretung** zu finden, die den Unterricht mit den «daheimgebliebenen» Schüler*innen (oder mit anderen Klassen, in denen eine Klassen- oder Fachlehrperson zusätzlich tätig ist), gewährleistet.

Bei Einzelaustauschformen, aber auch Klassenaustauschprojekten kann es zu **vorzeitigem Abbruch** kommen. Dies ist aber offenbar sehr selten. Die Schulakteure nennen in den Interviews mögliche Gründe dafür: Der*die Schüler*in ist noch nicht reif genug, es ist der falsche Moment (z.B. familiäre Probleme zuhause) oder sie*ihn plagt starkes Heimweh.

Beim Einzelaustausch während der obligatorischen Schulzeit besteht für die Jugendlichen in der 10^H oder 11^H ein gewisser **Druck** wegen laufbahntscheidenden Noten bzw. Promotionsprüfungen. Die meisten Befragten empfehlen deshalb eher ein zwölftes Schuljahr. Im Wallis schliessen sie aber ein reguläres elftes Schuljahr nicht ganz aus, wenn die Motivation und evtl. bereits der nötige Notenschnitt fürs Gymnasium nach der 10^H erfüllt sind.

An grösseren Schulen mit mehreren Immersionsschüler*innen bleiben die fremdsprachigen Jugendlichen manchmal auch in der Pause und Freizeit unter sich und mischen sich so nicht unter die Stammklasse. Das hemmt den sprachlichen Fortschritt unnötig. Dagegen kann sich ein*e Jugendliche*r, der*die sich als einzige*r Immersionsschüler*in an einer Schule aufhält, zu Beginn **isoliert** fühlen.

Für einige Schulen können Immersionsschüler*innen Klassen füllen und damit Lehr-**Pensen** retten, zu viele abgehende Schüler*innen können umgekehrt dazu führen, dass eine elfte Klasse an einer Schule nicht aufgemacht werden kann (s. Kapitel 4.2.4).

Eine weitere grössere Hürde, an einem Immersionsjahr oder längeren Einzelaustausch teilzunehmen, dürfte das Schweizer **Bildungssystem** sein, das kantonal gerade bei den Übertrittsbestimmungen für den Zugang zu weiterführenden Schulen nach der obligatorischen Schule teilweise sehr unterschiedlich organisiert ist. Eine Berner Lehrperson stellt Unterschiede zwischen den Kantonen Bern und Wallis bspw. beim Übertritt ins Gymnasium fest.

Schüler*innen, die sich überlegen, an kürzeren Sprachaustauschformen (einige Tage bis mehrere Wochen) teilzunehmen, befürchten manchmal, dass sie an ihrer Stammschule zu viel verpassen und nach der **Rückkehr** viel nachholen müssen. Eine Sprachaustauschverantwortliche federt das ab, indem sie an ihrer Schule auch als Ansprechperson für solche Sorgen fungiert.

Eine Schule bietet aktuell keine Klassenaustauschprojekte an, weil der **zeitliche Aufwand** zu hoch ist und die Lehrpersonen mit **anderen Aufgaben** wie der Einarbeitung in ein neues Lehrmittel beschäftigt sind. An einer weiteren Schule gibt es manchmal zu wenige Anmeldungen für den Klassenaustausch, was für die Lehrperson bedeutet, dass sie für ein paar wenige Schüler*innen ein Spezialprogramm anfertigen muss.

Schulen, an denen Sprachaustauschprojekte noch nicht lange durchgeführt werden bzw. noch gar nicht institutionalisiert sind, stehen vor der Herausforderung, Schulleitungen, Kollegen*innen sowie die Eltern für das Mitmachen zu begeistern – eine grosse **Überzeugungsarbeit** scheint da zu Beginn nötig zu sein. Eine Schulleitung sagt, dass sie die Überzeugungsarbeit aller Lehrpersonen als die grösste Herausforderung in ihrer Arbeit

sehe. Die Lehrpersonen müssten lernen, ein Projekt zu wagen und dahinter zu stehen, auch wenn es eine Woche weniger regulären Unterricht bedeutet. Mehrere befragte Lehrpersonen an solchen Schulen beobachten eine gewisse **Hemmschwelle oder gar Angst bei ihren Lehrerkollegen*innen**, sich auf ein Sprachaustauschprojekt einzulassen. Sie haben Respekt vor dem Unbekannten und möchten eigene Schwächen (z.B. nicht perfekte Sprachkompetenzen) vor den Kollegen*innen und den Schüler*innen nicht offenlegen.

Eine Gesprächspartnerin ist überzeugt, dass neben den eigenen **Ängsten** und Unsicherheiten der Jugendlichen selbst auch Ängste und innere Widerstände von Lehrpersonen und Eltern die Schüler*innen von einem Austausch abhalten können.

Neben der Angst vor Unbekanntem gibt es auch teilweise falsche Vorstellungen, so z.B. die Befürchtung, dass in Deutschschweizer Schulen nur **Dialekt** gesprochen wird und man so aufgrund der Diglossie nichts lernt. Diese «Sorgen» beobachten die interviewten Schulakteure sowohl bei Schüler*innen als auch bei Eltern. Der Dialekt, egal ob Bern- oder Walliserdeutsch, ist kein tatsächliches Hindernis zur Teilnahme an einem Sprachaustausch in der Deutschschweiz, erklärt eine andere Schulleitung, denn: Der kurze Weg nach Hause sei in diesem Alter wichtiger als ein Sprachaufenthalt bspw. in Deutschland, wo man die Diglossiesituation vermeiden könnte.

Die **sprachliche Barriere** kann für **schwächere** Schüler*innen ein grösseres Hindernis darstellen als für ihre Mitschüler*innen, die sich im Unterricht müheloser in der Fremdsprache zurechtfinden. Dabei spielt auch das bisweilen mangelnde Selbstvertrauen des*r Schülers*in mit, das zu Angst, Blockaden und somit auch zu einer Nichtteilnahme führen kann.

5 FAZIT: WIRKUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Der Auftraggeber wollte wissen, welche allgemeine Wirkungen Sprachaustausch auf Sekundarstufe I hat und welche Bedingungen erfüllt sein müssen, dass ein Sprachaufenthalt während oder kurz nach der obligatorischen Schulzeit gelingt. Die Antworten auf diese beiden Fragen werden im Folgenden beantwortet, basierend auf den Erkenntnissen der Austauschforschung (s. Kapitel 3.2), der Analyse von diversen Erfahrungsberichten (s. Kapitel 3.1) sowie auf den zehn Leitfadeninterviews (s. Kapitel 4).

5.1 ALLGEMEINE WIRKUNGEN

Aus den von uns zusammengetragenen Daten ergeben sich Hinweise auf Wirkungen von Austauschaktivitäten auf diejenigen, die sich für Austausch entschieden haben. Die teilnehmenden Schüler*innen entscheiden sich tendenziell eher aus einer relativ komfortablen Ausgangslage heraus für einen Einzelaustausch: Dies kann beispielsweise die zur Verfügung stehende Zeit (auch einmal «Pause» in ihrer Schulausbildungsbahn machen zu dürfen) oder die individuelle Leistungsstärke betreffen, oder aber auch den äusseren Umstand, eine sprachaustauschfördernde Schule zu besuchen. Um *generelle* Effekte für die Schweizer Schülerpopulation postulieren zu können, wäre weitere, auf weniger selektiven Stichproben basierende Forschung nötig.

Einige positive Effekte werden sowohl in den analysierten Erfahrungsberichten, in den Interviews für diese Studie als auch in früheren Forschungsprojekten genannt. Diese betreffen insbesondere Effekte beim*bei der teilnehmenden Jugendlichen selbst:

- Abbau von Hemmungen und Sprechblockaden;
- Steigerung des Selbstvertrauens;
- Steigerung der (Sprachlern)Motivation.

Weitere werden entweder in den Erfahrungsberichten und den Interviews oder in den bisherigen Forschungsarbeiten mit leicht anderem Schwerpunkt genannt:

- Sprachliche Kompetenzen
 - Die Sprache wird im Alltag aktiv gebraucht. Die Alltagssprachkompetenz wird gesteigert, aber auch die Sinnhaftigkeit, diese Sprache zu lernen, da sie tatsächlich gebraucht werden kann.
 - Besonders das Sprechen und das Hörverstehen erfahren bei längeren Sprachaufenthalten einen gewissen Kompetenzzuwachs.
 - Die Angst, insb. beim Sprechen Fehler zu machen, wird abgebaut.
- Lernpsychologische Effekte
 - Die Sprachlernmotivation steigt bereits nach dem Entscheid, an einem Sprachaustausch teilzunehmen.
 - Eine positivere Einstellung gegenüber der Fremdsprache entsteht, da die Jugendlichen erleben, dass gleichaltrige Jugendliche die für sie bis anhin reine «Schulfremdsprache» tatsächlich brauchen. Diese Einstellung kann zu
 - weniger Widerstand beim Lernen und bei den Hausaufgaben führen.
- Personale Kompetenzen
 - Neben der Steigerung des oben genannten Selbstvertrauens und der Motivation wird auch die Selbstständigkeit in diesem Alter stark gefördert. Der*die Jugendliche erfährt evtl. erstmals, dass er*sie sich ohne eigene Familie in einer fremden Umgebung zurechtfinden kann.
 - Interkultureller Kompetenzzuwachs ist wahrscheinlich, wenn auch nicht garantiert.
 - Offenheit und Toleranz resultieren aus Begegnungen mit anderssprachigen Jugendlichen.
 - Bereicherung im Sinne einer «Horizontenerweiterung», z.B. ein «anderes Stück Schweiz» (kulturell, geographisch, schulisch...) kennen lernen.

Ein Gesprächspartner weist auf eine natürliche Verlängerung eines Sprachaustauschs – sei er noch so kurz – hin: Durch das Aufrechterhalten des Kontakts mit einem*r Tandempartner*in bspw. über die sozialen Medien werden automatisch informelle Lernsituationen geschaffen, in der die Fremdsprache weiter angewandt wird. Langfristig könne manchmal ein Effekt beobachtet werden, dass Schüler*innen mit Sprachauswechselerfahrung auf Sekundarstufe I im Anschluss eine zweisprachige Ausbildung oder Schule wählen (sofern vorhanden) oder später weitere Sprachauswechschaktivitäten auf Sekundarstufe II, Tertiärstufe oder im Berufsleben folgen würden, wie eine Gesprächspartnerin beobachtet.

Bei Schülern*innen der Gastschule kann ebenfalls und gerade zu Beginn bei sprachlichen Missverständnissen ein Lernzuwachs vermutet werden, und zwar in der Sprachmediation (je nach Person auf Hochdeutsch, in der Schulfremdsprache oder auf Englisch als lingua franca) und bei den Kommunikationsstrategien.

Schliesslich profitieren auch die Lehrpersonen von der Erfahrung als Gastschule oder aus einem Klassenaustauschprojekt: Auch sie müssen sich öffnen, sich auf andere (Lehr)Personen und damit auf andere Lernkulturen, didaktische Ansätze oder Unterrichtsabläufe einlassen.

5.2 GELINGENSBEDINGUNGEN

Die Gelingensbedingungen können von den Kapiteln 3 und 4 dieses Berichts abgeleitet werden. Dabei werden sie nach den diversen Schulakteuren gegliedert, wobei die Bedingungen **hervorgehoben** sind, die von mindestens zwei Quellen bestätigt wurden, d.h. aus bestehender Forschungsliteratur, aus unserer Dokumentenanalyse und/oder basierend auf den hier gewonnenen Daten aus den 10 Interviews. Die Tabellen 4, 5 und 6 fassen die wichtigsten Gelingensbedingungen und idealen Voraussetzungen für einen individuellen Sprachaustausch³⁶ auf Sekundarstufe I stichwortartig zusammen, zusätzlich werden zentrale Gelingensbedingungen zum Klassenaustausch aufgelistet (mit ** in den Tabellen 5 & 6 markiert).

	Vor dem Sprachaufenthalt	Während dem Sprachaufenthalt
Bildungspolitik, <i>movetia</i> , Kantone, Gemeinden	<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung der erweiterten Lehrerrolle/ Zusatzfunktion • einheitliche, auf Austausch zugeschnittene Regelungen zum Übertritt • Das Schulsystem sieht unterrichtsfreie Phasen ab Sekundarstufe I vor, um individuelle und bildungsrelevante Projekte (Sprachaustausch, Berufswahl, Studienwahl, Sport, Freiwilligeneinsätze usw.) umzusetzen, ohne Schulstoff verpassen zu müssen oder in Zeitnot zu geraten. 	
Kantonale Sprach-austauschbüros	<ul style="list-style-type: none"> • ausreichende finanzielle und unbürokratische Unterstützung 	
	<ul style="list-style-type: none"> • (pro)aktive Rolle mit genügend Stellenprozenten • intensive Zusammenarbeit mit Schulen, Ansprechperson • vermittelnde, finanzielle, didaktische und organisatorische Unterstützung der Lehrpersonen/ Schüler*innen • Kommunikation des Angebots inkl. Präsenz an Schulen 	

Tab. 4: Gelingensbedingungen auf der Makroebene

	Vor dem Sprachaufenthalt	Während dem Sprachaufenthalt
Gastfamilien	<ul style="list-style-type: none"> • ähnliche Interessen mit Tandempartner*in ** • Erstsprache = Schulsprache vor Ort 	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Einbindung der*des Jugendlichen in den Familienalltag • Präsenz
Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • positive Einstellung • Vorurteile über die andere Sprache oder Sprachregion abbauen 	
Schüler*innen	<ul style="list-style-type: none"> • klare Ziele setzen • sich gut über die Schule, Kultur usw. informieren • Vorurteile abbauen • Persönliche Disposition, v.a. Offenheit 	<ul style="list-style-type: none"> • Freundeskreis an der Gastschule aufbauen³⁷ oder bestehenden Freundeskreis und Hobbys weiterpflegen • Kooperation mit Tandempartner*in ** • Offenheit für Neues • die Motivation nicht verlieren

Tab. 5: Gelingensbedingungen auf der Mikroebene

³⁶ Die meisten Gelingensbedingungen gelten nicht nur für den Einzelaustausch, sondern auch für den Klassenaustausch. Für spezifische Gelingensbedingungen zum Klassenaustausch verweisen wir auf Kapitel 3.2.

³⁷ Die Unterbringungsform (Gastfamilie vs. Pendeln vs. Internat) hängt stark von örtlichen Bedingungen sowie von der Persönlichkeit des Jugendlichen ab. Aus der Dokumentenanalyse und insbesondere aus Sicht der Jugendlichen kann keine eindeutige Tendenz abgelesen werden. Die Interviewpartner*innen finden alle, dass ein Aufenthalt in der Gastfamilie gewinnbringender ist.

	Vor dem Sprachaufenthalt	Während dem Sprachaufenthalt
Schulleitungen	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsveranstaltungen • Ausgleich von abgehenden und ankommenden Schülern*innen (Pensenplanung) • Zuteilung in Gastfamilien • weitere administrative Aufgaben 	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität: z.B. Stellvertretungen organisieren, bez. geplantem Schulstoff usw.**
Lehrpersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung der erweiterten Lehrerrolle/ Zusatzfunktion • «ideelle» Unterstützung, Tragen des Projekts «Sprachaustausch», z.B. den Sprachaustauschverantwortlichen den Weg ebnen (z.B. ggü. kritischen Lehrerkollegen*innen) • den Lehrpersonen den Freiraum neben anderen Weiterbildungs- und Lehrmitteleinführungen usw. geben, um Kapazitäten für Sprachaustausch «freizuschalten»** 	<ul style="list-style-type: none"> • positive Einstellung zu den Themen «Sprachaustausch», «Mehrsprachigkeit» und «lebenslanges Lernen» • Mut, eigene (fremdsprachliche) Schwächen vor den Schülern*innen zu zeigen** • vermittelt einen breiten Wortschatz und unterrichtet nach dem kommunikativen bzw. inhalts- und handlungsorientierten Ansatz der Fremdsprachendidaktik • Vorbereitung auf den Sprachaustausch, um bewusste Reflexion einzuleiten und evtl. interkulturelle Kompetenzen zu fördern**
Gastschulen		<ul style="list-style-type: none"> • Ansprechperson für die Austauschschüler*innen (=> Gastschulen) • Zusatzunterricht in FLE/DAF/ILS mit evtl. zusätzlichem Hinarbeiten auf ein Sprachdiplom • Integration in Stützangebote für andere Fächer • Lernhelfer*innen bzw. Mentoren*innen • Sobald mehrere Einzelaustauschschüler*innen: auf mehrere Klassen verteilen • Aufgaben/ komplexe und sprachfördernde tasks während kürzeren Aufenthalten** • Spezialprogramm, z.B. Projektunterricht oder Workshops für Klassenaustausch** • Kein regulärer Schulstoff, keine gemütliche Woche und keine Prüfungen bei Klassenaustausch für Daheimgebliebene** • Flexibilität: z.B. Stellvertretungen während Begegnungstag, bez. geplantem Schulstoff usw.**

Tabelle 6: Gelingensbedingungen auf der Mesoebene

Nach dem Austausch wird eine wichtige Gelingensbedingung sowohl in der bestehenden Forschungsliteratur als auch in der hier durchgeführten Erhebung genannt:

Rücksichtnahme bei Rückkehrenden nach kürzeren Aufenthalten, indem Prüfungen nicht sofort angesetzt werden und dem*der Jugendlichen Zeit für die «Re-Akklimatisierung» und das Aufholen des Schulstoffs gegeben wird.

Auch wenn kürzere Sprachaustauschformen während der obligatorischen Schulzeit kaum rein sprachliche Fortschritte erzielen, so sind diese als wichtige Etappe im Lernprozess einer Fremdsprache nicht wegzudenken: Das Erleben, dass die Schulfremdsprache tatsächlich von Gleichaltrigen im Alltag gelebt und gebraucht wird, kann einen positiven Einfluss auf die Lernmotivation und Sinnggebung haben; alle Gesprächspartner*innen sprechen zudem von einer enormen Bereicherung hinsichtlich der personalen und sozialen Kompetenzen, die eine Basis für den späteren Gebrauch der Fremdsprache bspw. während einer Ausbildung oder im Beruf bilden.

Das Angebot der kantonalen Sprachaustauschbüros scheint bezüglich Dauer und Form für alle Schulakteure Sinn zu machen. Kein*e Gesprächspartner*in vermisst ein bestimmtes Angebot; ein Ausbau des Angebots zumindest für die Sekundarstufe I scheint also nicht nötig zu sein. Vielleicht könnte man das Angebot einheitlicher gestalten, also Programmen mit derselben Austauschform und Zielstufe schweizweit denselben Namen geben (z.B. «*Deux langues – ein Ziel+*» & «*Vas-y! Komm!*» oder «Sprachbad – Immersion» & «*Deux langues – ein Ziel*» einheitlich benennen). In der 10^H wird Sprachaustausch weder empfohlen noch in nennenswertem Ausmass praktiziert. Die Übersicht in der folgenden Tabelle berücksichtigt dies, und auch den weiter oben angesprochenen schrittweisen Aufbau bezüglich Dauer und Selbstständigkeit, bei gleichzeitiger Entlastung des Selektions- und Berufswahljahrs der 10^H (s. Tabelle 7).

		7 ^H -8 ^H	9 ^H	10 ^H	11 ^H	(12.)
Klassenaustausch, geführt durch Lehrpersonen	Begegnungstage, Klassenpartnerschaften	Hellblau				
	virtueller Austausch	Grün				
	Sprachlager		Hellblau		Hellblau	
	Klassenaustausch, rotativer Halbklassenaustausch		Hellblau			
Individueller Sprachaustausch von kurz bis lang, von nah bis fern	kurzer Einzelaustausch				Hellrot	
	langer Einzelaustausch				Dunkelrot	
	Ferienaustausch		Dunkelrot			
	Internationaler Sprachaustausch				Dunkelrot	

Tabelle 7: Mögliches altersgerechtes und aufbauendes Sprachaustauschangebot. Hellblau: Klassenaustauschformen. Grün: virtueller Austausch mit Klassen. Hellrot: kürzerer Einzelaustausch. Dunkelrot: längerer Einzelaustausch.

Hier ist zu bedenken, dass viele Jugendliche das elfte und damit letzte obligatorische Schuljahr bereits am Gymnasium absolvieren, weshalb der Einzelaustausch auch an weiterführenden Schulen gefördert werden sollte.

Auf Ferienaustausch und internationalen Sprachaustausch kamen die Gesprächspartner*innen kaum zu sprechen. Dies zeigt, dass den Schulakteuren ausserhalb der Schulzeit hinweisen. Diese haben den Vorteil, dass kein Schulstoff an der Heimschule verpasst wird. Für Aufenthalte *während* der Schulzeit spricht vor allem die Möglichkeit, eine andere Schule und den Alltag der Jugendlichen in der anderen Sprachregion kennen lernen zu können.

Abschliessend konnte in dieser kleinen Studie verdeutlicht werden, inwieweit etablierte Austauschprogramme zu Selbstläufern werden können und dass der Kanton Wallis das Angebot an den Sekundarschulen seit gut drei Jahrzehnten schrittweise aufgebaut hat, während der Kanton Bern diesbezüglich am Anfang steht: Die Programme zusammen mit dem kantonalen *Büro für Sprachaustausch* scheinen noch nicht vielen bekannt und wenn doch, zögern viele Schulleitungen und/oder Lehrpersonen, da Erfahrungswerte fehlen. Die beiden Kantone können somit voneinander lernen: Der Kanton Wallis kann vom Kanton Bern beispielsweise lernen, welchen Startschwierigkeiten und Gedanken Lehrpersonen begegnen, die erstmals an einem Sprachaustausch mitmachen, der Kanton Bern kann sich umgekehrt von bewährter Kommunikation, Unterstützung für Schulen oder kantonal wichtigen Regelungen inspirieren lassen. Da sich viele der oben genannten Gelingensbedingungen jedoch nicht nur auf die beiden hier untersuchten zweisprachigen Kantone übertragen lassen, dürften auch weitere Kantone davon profitieren.

5.3 GOOD PRACTICES UND EMPFEHLUNGEN

Sprachaustausch bzw. -aufenthalt soll für alle Beteiligten **freiwillig** sein. Diese Freiwilligkeit geht einher mit einer persönlichen Entscheidung, nach der die Lernmotivation – wie Schweizer Forschende zeigen konnten – bereits steigt. Zudem lebt Sprachaustausch von der Motivation aller Beteiligten, namentlich auch der Lehrpersonen und Eltern. Sind diese nicht motiviert, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche an einem Sprachaustauschprogramm nicht mitmachen werden.

Empfohlen wird ein **gradueller Aufbau**, der dem Alter der Schüler*innen entspricht: von kurz zu lang und von nah zu fern (s. Kapitel 5.2, Tabelle 7). Dies bedeutet für die obligatorische Schule: von virtuellen Austauschformen über eintägige Begegnungsformen und mehrtägige Klassenaustauschformen oder -lager bis hin zum kürzeren Einzelaustausch innerhalb der Schweiz. Erst ab Sekundarstufe II und Tertiärstufe weitet sich der geographische Radius aus. Ein freiwilliges zwölftes Schuljahr als Wiederholung der 11^H in einer anderen Sprachregion empfehlen viele Schulakteure, da der Noten- und Selektionsdruck für die weitere Ausbildungs- oder Berufslaufbahn abgeschlossen ist. Einzelaustausch in der 10^H wird aufgrund des entscheidenden Schuljahres hinsichtlich Berufsberatung, Selektion usw. von den meisten nicht empfohlen.

Die Prinzipien der Freiwilligkeit sowie des altersgerechten und graduellen Aufbaus (von kurz/nah/gemeinsam bis lang/fern/individuell) werden bereits in den beiden hier untersuchten Kantonen umgesetzt.

Von den oben genannten Gelingensbedingungen und dem hier präsentierten Datenmaterial können weitere *Good practices* und Empfehlungen abgeleitet werden, die auf **organisatorischer (o)**, **didaktischer (d)** oder **individueller (i)** Ebene angesiedelt werden können.

Der **Kanton Wallis** arbeitet bereits mit folgenden *Good practices*, die für andere Kantone als Handlungsimpulse dienen dürften:

- (o) Kantonal und evtl. interkantonal werden für den Einzelaustausch klare bildungspolitische Regelungen benötigt, die z.B. in Form von Merkblättern festgehalten werden und die Schulnoten, den Übertritt, abgeschwächte Anforderungen, den Besuch der eigenen Sprache im Niveau I / erweiterte Ansprüche usw. regeln.
- (o/d) Die kantonalen Sprachaustauschbüros sollen sich als Drehscheibe für die wichtige Zusammenarbeit unter Schulen, Lehrpersonen und Schüler*innen verstehen. Zudem sind sie selbst ein wichtiger Akteur nicht nur in der informativen Rolle, die vor der Etablierung eines Angebots an der Schule auch eine starke Überzeugungsarbeit fordert, sondern auch in der organisatorischen und didaktischen Unterstützung, damit das Lehrpersonal möglichst ressourcenschonend arbeiten kann. Daher kann es von Vorteil sein, wenn die Teams dieser Büros der Anzahl Schulen im Kanton entsprechend über genügend Stellenprozente sowie über einen engen Bezug zur Schule verfügen bzw. Personal mit fremdsprachendidaktischer Ausbildung anstellen.
- (o) Die Kommunikation und Information sollte kantonal intensiviert werden, um zukünftig mehr Jugendliche zu einem Sprachaustauschprojekt zu bewegen. Dabei soll auch das aktuell nicht «bevorzugte» Zielpublikum (s. Kap. 2.5.1: sprachgrenzferne, stark durchmischte und/oder leistungsschwächere Klassen) erreicht werden. Die informative und jährlich wiederkehrende Aufklärungskampagne soll diverse Aspekte enthalten:
 - (o) frühzeitige und klare Informationen mit Sichtbarkeit der dahinterstehenden Institutionen, Gemeinde, Kantone, evtl. *movetia*
 - (o) Im frankophonen Wallis werden sehr gute Erfahrungen damit gemacht, dass die Mitarbeiter*innen des kantonalen *Büros für Sprach-Austausch* anfangs Schuljahr in jede einzelne Klasse gehen, den Schüler*innen das Angebot vorstellen und am selben Abend am gesamtschulischen Elternabend informieren. Die Präsenz und das Eingehen auf Fragen kann Hemmschwellen und Vorurteile abbauen und bewirkt eine erhöhte Teilnahme an Austauschformen während des Schuljahres.
 - (i) Es wird empfohlen, Schüler*innen zusammen mit den Eltern vor einem längeren Einzelaustausch in einem Gespräch mit eine*r Mitarbeiter*in des kantonalen Sprachaustauschbüros oder mit der*dem Austauschverantwortliche*n der Schule oder aber an einem Informationsanlass über das nötige persönliche Engagement, Ansprechpersonen, Angebote der Gastschule (z.B. Stützkurse und zusätzliche Fremdsprachenkurse) usw. aufzuklären. Hier können sich die Jugendlichen mit Unterstützung der Erwachsenen auch persönliche Ziele für das Immersionsjahr oder den mehrwöchigen Aufenthalt setzen.
- (o) Jede Schule bestimmt automatisch eine*n Austauschverantwortliche*n (Zusatzfunktion, Entlastungsprozente) bzw. wird vom kantonalen Büro darauf aufmerksam gemacht, sobald ein Sprachaustauschprojekt in Planung ist.

- (o) Die ernannten Austauschverantwortlichen sind für die Kommunikation, Koordination, Organisation und Unterstützung bei Klassenaustauschprojekten zuständig; die Schulleitungen für die Regulierung, Auswahl, Gastfamilienvermittlung und Information von Einzelaustauschschüler*innen an ihrer Schule. Dabei achten die Schulleitungen auf eine gleichmässige Verteilung der Immersionsschüler*innen auf die bestehenden Klassen und kooperieren mit anderen Schulen und dem kantonalen *Büro für Sprachaustausch*, sobald ein Ungleichgewicht von abgehenden und ankommenden Schüler*innen bestehen sollte, damit die Lehrpensen sichergestellt werden können.

Sowohl kantonal als auch schweizweit dürfte an folgenden Punkten angesetzt werden:

- (o) Empfehlung 1: Gemeinden und Kantone sollten aktiv für Sprachaustausch als langfristig wirkendes Bildungsprojekt sensibilisiert und zu einer gerechten/ausgeglichenen Finanzierung beitragen, damit Jugendlichen nicht weiter aufgrund lokalpolitischer oder lokaler finanzieller Gegebenheiten der Zugang zum Sprachaustausch erschwert wird. Sprachaustauschprojekte, ob virtuell, Begegnungstage oder Klassenaustauschformen von einigen Tagen, sollen in jede*r Gemeinde so selbstverständlich sein wie bspw. ein Konfirmations-/Firmungs- oder Schneesportlager oder eine jährlich wiederkehrende Projektwoche.
- (o) Empfehlung 2: Sinnvoll wäre eine aktuelle und systematische Zusammenstellung, wie viel Geld und wie viele Stellenprozente jede/r Schweizer Kanton in die Förderung, Koordination und Umsetzung von Sprachaustausch investiert, um die Teilnehmerzahlen unter diesem Blickwinkel lesen zu können und Handlungsbedarf in einzelnen Kantonen zu eruieren oder auf bildungspolitischer Ebene sogar eine Vereinheitlichung bzw. eine «Mindestinvestition» für Sprachaustausch zu erreichen. Dabei ist auch die Zuständigkeit für die diversen Bildungsstufen nicht zu vergessen – bietet ein Kanton Unterstützung für Sprachaustausch auf der obligatorischen Schule an, arbeitet der andere auch für weiterführende Schulen bis hin zu Berufsaustauschformen, wie allein durch diese Erhebung deutlich wurde.
- (o) Empfehlung 3: Die nationale Förderagentur für Sprachaustausch *movetia* sowie die Kantone sollten eine finanzielle Unterstützungsform finden, die für das Lehrpersonal so unbürokratisch und wenig zeitraubend wie möglich zu beantragen ist.
- (o) Empfehlung 4: Neben der Informationskampagne sollen alle Schulleitungen aktiv werden, um Klassenaustauschaktivitäten, die später Einzelaustausch fördern, an der Schule gemeinsam mit dem Lehrpersonal aufzubauen. Dabei sollte das Prinzip der Freiwilligkeit eingehalten werden. Durch die stärkere Institutionalisierung (= etabliertes Angebot an einer Schule, das von allen getragen wird vs. Einzelinitiativen von besonders motivierten und mehrsprachigen Lehrpersonen) würde ein breiterer Zugang zu Sprachaustausch ermöglicht.
- (i) Empfehlung 5: Einstellungen und Vorurteile von Lehrpersonen, Eltern und Schüler*innen sollten benannt und thematisiert werden.
- (o/i) Empfehlung 6: Lehrpersonenaustausch hat positive Effekte auf die Teilnahme der Schüler*innen. Will man Sprachaustausch bei Schüler*innen fördern, macht es durchaus Sinn, auch den Lehrpersonenaustausch zu fördern.
- (d) Empfehlung 7: Die Fremdsprachenlehrpersonen und Austauschverantwortlichen sollten an Schulen eine aktive Rolle spielen, was die Vor- und Nachbereitung des Sprachaustauschs angeht. Die bisherige Austauschforschung betont die Wichtigkeit

der Nachbereitung im Sinne einer Reflexion, in der Praxis scheint dies jedoch oft vergessen zu gehen.

- (o) Empfehlung 8: Zur Rekrutierung von Gastfamilien sollten Schulleitungen bei Schwierigkeiten Unterstützung des kantonalen Sprachaustauschbüros erhalten. Lösungsansätze bei akutem Gastfamilienmangel bzw. alternative Unterbringungsformen können je nach kantonalen Gegebenheiten aufgelistet werden; für abgelegene Schulstandorte mit Gastfamilienmangel könnte sporadisch eine Suche in der Bevölkerung mit den klaren Voraussetzungen an eine Gastfamilie (Präsenz, Erstsprache = Schulsprache usw.) evtl. auch vom kantonalen Büro getragen und organisiert werden.
- (o) Empfehlung 9: Gerade für virtuelle Austauschformen sollten die Schulen mit genügender und zeitgemässer Infrastruktur ausgerüstet sein (auch an Primarschulen).
- (o/d) Empfehlung 10: Das Schulsystem sollte unterrichtsfreie Phasen ab Sekundarstufe I vorsehen, um individuelle und bildungsrelevante Projekte umzusetzen. Der*die Jugendliche kann im Idealfall bspw. während einer oder zwei Wochen wählen, ob er*sie an einem individuellen Sprachaustausch, einem Freiwilligeneinsatz, einer von der Schule organisierten Projektwoche, an einem Praktikum oder Schnuppertagen für die Berufswahl, an einem sportlichen Wettkampf oder sonstigen individuellen Lernprojekten während des Schuljahres teilnehmen möchte. Dabei werden die Inhalte des Lehrplans so verteilt oder gekürzt, dass weder Lehrpersonen noch Schüler*innen eine Benachteiligung erfahren, die an solchen individuellen Projekten zur Förderung ihrer Sprachkompetenzen und/oder personalen Kompetenzen/ Softskills teilnehmen.

Nach Zusammenstellung der Gelingensbedingungen und Empfehlungen wird deutlich, dass ein gelungenes Bildungsprojekt «Sprachaustausch» während der obligatorischen Schulzeit tatsächlich von einem Netzwerk von verschiedenen Personen abhängt, wie eine Gesprächspartnerin eingangs zitiert wurde: Sprachaustausch auf Sekundarstufe I gelingt nur dank aktivem Austausch und Zusammenarbeit von diversen Bildungsakteuren gemeinsam mit den Jugendlichen und deren Eltern. Um Sprachaustausch in Zukunft einer deutlich breiteren Schülerpopulation zugänglich zu machen, ist weniger ein Ausbau des bestehenden Angebots nötig. Dieses bewährt sich unserer Ansicht nach in der Praxis zumindest für die Sekundarstufe I und in den beiden hier untersuchten Kantonen gut. Der Fokus sollte in Zukunft zusammenfassend auf die folgenden Aspekte gerichtet werden:

- Information & Aufklärung: Systematische Intensivierung der Präsenz der kantonalen Sprachaustauschbüros an Schulen, an denen Sprachaustauschformen (noch) nicht etabliert sind, damit bundesweite und kantonale Dienstleistungen sowie Sprachaustauschprogramme bekannt und später schrittweise umgesetzt werden;
- Ressourcenerhöhung auf Schulebene: *finanziell* als direkter Beitrag für Mobilitäts- und evtl. Unterkunftsauslagen, *didaktisch* als Entlastung für die Lehrpersonen, *organisatorisch* als tragendes Element für die Schule*n mit klaren Regelungen zu Prüfungszeiten, Lehrpersonenvertretungen, Schulnoten, Rollen usw.

6 BIBLIOGRAPHIE

- Albiez, Janine & Wolter, Stefan C. (2021): *Determinanten des sprachregionalen Austausches während der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz*, Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, [online] [staffpaper_23_sprachaustausch.pdf](https://www.skbf-csre.ch/staffpaper_23_sprachaustausch.pdf) (skbf-csre.ch) [letzter Zugriff am 19.10.2022].
- Brunner, Stefan (2015): *Wirkungskompendium Jugendaustausch. Eine Übersicht wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zur Wirkung von interkulturellem Austausch*, Bern: Intermundo.
- Fellmann, Gabriela (2015): *Schüleraustausch und interkulturelle Kompetenz: Modelle, Prinzipien und Aufgabenformate*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Heinzmann, Sybille, Paul, Seraina, Hilbe, Robert & Schallhart, Nicole (2019): *Sprachaustausch auf der Primarstufe. Einfluss auf die Sprachlernmotivation und die produktiven Sprachkompetenzen*, Fribourg/Freiburg: Institut für Mehrsprachigkeit, [online] [2019.005_exec-summ_heinzmann_web_2.12.19-b_0.pdf](https://www.institut-plurilinguisme.ch/2019.005_exec-summ_heinzmann_web_2.12.19-b_0.pdf) (institut-plurilinguisme.ch) [letzter Zugriff am 19.10.2022].
- Heinzmann, Sybille. (2018): Sprachaustausch als sprach-kultureller Brückenschlag: Entwicklungen der letzten 20 Jahre und Erkenntnisse aus der Forschung, in: *Babylonia*, (3), 68-73, [online] <https://doi.org/10.18747/PHSG-coll3/id/629>.
- Heinzmann, Sybille; Schallhart, Nicole; Müller, Marianne, Künzle, Roland & Wicki, Werner (2014): *Sprachliche Austauschaktivitäten und deren Auswirkungen auf interkulturelle Kompetenzen. Forschungsbericht Nr. 44*, Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern.
- Hodel, Hans-Peter (2006): *Sprachaufenthalte: Perspektiven und Untersuchungen im ausserschulischen Sprachlernen*, Tübingen: Francke.
- Ogay, Tanja (2000). *De la compétence à la dynamique interculturelle : Des théories de la communication interculturelle à l'épreuve d'un échange de jeunes entre Suisse romande et alémanique*, Bern: Peter Lang.
- Singh, Lisa (2015). *Projekt der Neukonzeption des Fremdsprachenunterrichts: externe Evaluierung: Praxistest der Lehr- und Lernmittel für Französisch und Englisch, Schuljahr 2014/2015*, Neuenburg: IRDP.

Erfahrungs- und Medienberichte:

- Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern (Hrsg.) (2022): In anderen Welten | Découvrir d'autres mondes, in: *EDUCATION*, 3.22, Bern: Kanton Bern.
- Hipp, Elisa (2017): Ein «Zückerli» fürs Fach Französisch, in: *Uerner Wochenblatt*, 04. 02. 2022, [online] [2e4ea2f5-62a9-41ba-b832-34f702ece83e](https://www.uer.ch/2e4ea2f5-62a9-41ba-b832-34f702ece83e) (vs.ch) [letzter Zugriff am 19.10.2022].
- Imhof, Pascal (2019): Echanges – Eh, change!, in: *flash*, Juni 2019, [online] [198bd01d-8fed-4418-82e6-e2080aedc86c](https://www.flash.ch/198bd01d-8fed-4418-82e6-e2080aedc86c) (vs.ch) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

JR (2020): *Retours d'un élève qui a vécu une année d'immersion dans le CO du Haut-Valais en 2019/2020*, [online] [5cd74db1-810b-7105-6971-ce57374c1c68 \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Marthe, Loenders (2020): *Rückblick auf mein Immersionsjahr an der CO Grône im Schuljahr 2019/2020*, [online] [ce59464f-6d06-5c86-6c0a-51e697c2ab32 \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Revaz, Nadia (2019) : « Deux langues – ein Ziel » : le CO de Vouvry a sa recette originale, in : *Résonances*, (05/19), [online] [5b69e5ff-46e6-4e57-9c23-4ed7b82e370a \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Revaz, Nadia (2021) : «Deux langues – ein Ziel », en version virtuelle réinventée, in : *Résonances*, (04/21), [online] [50114c0c-615e-3b3f-0590-87a5bb7c0ec4 \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

TS (2015). *Rückblick auf mein Immersionsjahr an der CO St-Guérin in Sitten im Schuljahr 2014/2015*, [online] [041f52c3-32e4-af53-1a90-6288cfb577af \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Vuilleumier, Marie (2022). *Gemeinsame Freizeitaktivitäten sind wichtig*, Movetia, [online] [Movetia_Reportage_Ferienaustausch_DE.pdf](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Lehrpläne:

Arbeitsgruppe Rahmenbedingungen (2013): *Projektversion Lehrplan Französisch und Englisch*, Basel: Passepartout. Fremdsprachen an der Volksschule.

Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin (2022) : *PER Plan d'études romand*, [online] [Plan d'études romand - plandetudes.ch](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) (o. D.): *Deutscheschweizer Lehrplan*, [online] [Willkommen beim Lehrplan 21 | Lehrplan 21](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022]

Nationale Förderagentur Movetia: [Movetia fördert Austausch und Mobilität jeglicher Art | Movetia](#)

Movetia. Austausch und Mobilität (2018): *Übersicht der Austauschprogramme in den einzelnen Kantonen*, Movetia, [online] [Kantonale Programme | Movetia](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Movetia. Austausch und Mobilität. (2020): *Austausch Kantone. Statistik 2018/19*, Solothurn: Movetia.

Movetia. Austausch und Mobilität (2022): *Statistik «Impariamo insieme»*, Movetia, [online] [Movetia Statistik](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Movetia. Austausch und Mobilität (2022): *Statistik Ferienaustausch*, Movetia, [online] [Movetia Statistik](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Movetia. Austausch und Mobilität (2022): *Statistik Klassenaustausch*, Movetia, [online] [Movetia Statistik](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Schneesportinitiative Schweiz GoSnow, Nationale Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität Movetia, Gstaad Tourismus, Kantone Bern, Basel-Stadt & Genf (Hrsg.) (2022): *Konzept und Beschreibung. Zweisprachiges Schneesportlager «Deux im Schnee» in Gstaad Saanenland und im Berner Oberland*, Movetia, [online] [DE concept 2is 23.pdf \(movetia.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Büro für Sprachaustausch, Bern: [Sprachaustausch \(be.ch\)](#)

Kanton Bern (o. D.): *Austauschmöglichkeiten*, Kanton Bern, [online] [Austauschmöglichkeiten \(be.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Kanton Bern (o. D.): *«Deux langues – ein Ziel»* (inkl. Erklärvideo, Informationsblätter usw.), Kanton Bern, [online] [«Deux langues – ein Ziel» \(be.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Kanton Bern (o. D.): *Finanzielle Unterstützung. Der Kanton Bern unterstützt Sprachausstausche finanziell*, Kanton Bern, [online] [Finanzielle Unterstützung \(be.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Kanton Bern (o. D.): *Tagesausflüge*, Kanton Bern, [online] [Tagesausflüge \(be.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Kanton Bern (o. D.): *Merkblatt Finanzen*, Kanton Bern, [online] [Schuljahr 2022/23 \(be.ch\)](#) [letzter Zugriff am 20.10.2022].

Kanton Bern (o. D.): *Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2022/23*, Kanton Bern, [online] [Schuljahr 2022/23 \(be.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Büro für Sprach-Austausch, Sion: [Büro für Sprach-Austausch \(vs.ch\)](#)

Association Jean-Bernard Putallaz (o. D.): *Séjours Linguistiques Valais-Verl. Feriendorf de Fiesch*, [online] [valais-verl | séjours linguistiques](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Departement für Bildung und Sicherheit (2016): *Weisungen vom 25. Februar 2016 betreffend die Schüler der obligatorischen Schulzeit, die in der anderen Sprachregion des Kantons ein Immersionsjahr absolvieren*, Kanton Wallis, [online] [bcb5f98b-3520-459a-affc-3d95617fd6d \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Forum Helveticum (o. D.): *Büro für Sprach-Austausch des Kantons Wallis*, [online] [Büro für Sprach-Austausch des Kantons Wallis | Forum Helveticum \(forum-helveticum.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Kanton Wallis (o. D.): *Angebote für die Sekundarstufe I*, Kanton Wallis, [online] [Orientierungsschülerinnen und Schüler / Sekundar I \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Staatsrat des Kanton Wallis (2011): *Verordnung über die überregionalen Strukturen der Orientierungsschule vom 12. Januar 2011*, Kanton Wallis, [online] [8e3d29f7-ddce-46d9-93b0-df6ab5fe482c \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Schulstatistiken 21/22:

Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Generalsekretariat & Fachbereich
Bildungsstatistik (Hrsg.) (2022): *Bildungsstatistik: Basisdaten 2021 / Statistique de la
formation: Données de base 2021*, Kanton Bern, [online] [Statistik Bildung und Kultur
\(be.ch\)](https://www.statistik.bund.ch/de/Statistik-Bildung-und-Kultur) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Canton du Valais, Service de l'enseignement (2022) : *Statistique des élèves et des classes
du cycle d'orientation du Valais romand. Année scolaire 2021-2022*, [online] [Effectifs CO-
VR 21-22.xlsx \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

Kanton Wallis, Dienststelle für Unterrichtswesen (2022): *Schüler- und Klassenzahlen der
Oberwalliser Orientierungsschulen. Schuljahr 2021/2022*, [online] [3d7235bf-1f87-4955-
5f03-9f8aaa8e2363 \(vs.ch\)](#) [letzter Zugriff am 19.10.2022].

7 ANHANG

1. Leitfaden für kantonale Verantwortliche (de)
2. Leitfaden für Schulakteure (Schulleitungen und Lehrpersonen) (de & fr)
3. Dokumentenanalyse
4. Kodierleitfaden

Anhang 1: Leitfaden für Sprachaustauschverantwortliche der Kantone

EINLEITUNG

Wir möchten mit Ihnen heute über die Angebote und die tatsächlichen Erfahrungen mit Schüleraustauschformen auf Sekundarstufe I sprechen.

Die Aufzeichnung dient lediglich interner Verarbeitungszwecke und wird nicht an Dritte weitergegeben. Die Antworten werden im Bericht ohne Namen verwertet, wo nötig aber manchmal mit Angabe der Funktion oder des Kantons.

EINSTIEGSFRAGE

1. «Austausch ist ein Privileg.» Stimmen Sie dieser Aussage zu? Weshalb (nicht)?

FRAGEBLOCK 1: ANGEBOT

2. Welche Angebote bzw. Austauschprogramme fördert Ihr Kanton aktuell und weshalb?
 - a. Sind alle Austauschformen auf Ihrer Webseite ersichtlich? Wenn nein, warum?
 - b. Weshalb sind einige Austauschformen nicht gleich detailliert beschrieben?
 - c. Wie wird allgemein über das Angebot **informiert**?
 - d. (Was hat sich bezüglich **Information** bewährt, was weniger?)
3. Wie stark ist das Interesse der Jugendlichen an welchen **Austauschformen**?
 - a. (**Zahlen** in den letzten Jahren von TN in den unterschiedlichen Angeboten: TN-Verteilung auf die Programme sowie zeitliche Entwicklung. => Mail)
 - b. **Wer** macht am individuellen Sprachaustausch mit? Sind typische Profile zu erkennen bez. Schulleistung, Geschlecht, Bildungsstatus der Eltern, Wohnort in Sprachgrenznähe, Migrationshintergrund, monolingual oder mehrsprachig aufwachsende Jugendliche usw.? Welche?
 - c. Wenn Sie 10 Jahre zurückblicken: In welche Richtung hat sich das Austauschangebot verändert (erweitert, minimiert)? Weshalb ist das ihrer Meinung nach so?
 - d. Welche Austauschform würden Sie am ehesten empfehlen und warum?

Hier auch auf *Einzelaustausch vs. Klassenaustausch* eingehen, falls nicht selbst angesprochen.

4. **Austauschregionen**: Was wird hier vor allem gewählt? Weshalb ist das Ihrer Meinung nach so?

- a. Evtl. international vs. national vs. regional/innerkantonal?
 - b. Und wie sieht es bez. oft gewählter **Dauer** aus?
 - i. Entspricht dies aus Ihrer Sicht tatsächlich sinnvoller Dauer für einen Sprachaufenthalt und wenn nein, warum?
5. Welche **Dienstleistungen** bietet Ihr Sprachbüro grob zusammengefasst für Sprachaufenthalte an?
- a. Was ist dabei Ihre **Rolle**?
 - b. Was die Rolle der Schulleitungen?
 - c. Was die Rolle der Lehrpersonen?
6. **Austauschmonitoring**: Erheben Sie regelmässig Zahlen, Erfahrungen usw.?

FRAGEBLOCK 2: EINBETTUNG IN DIE INSTITUTIONELLE FÖRDERUNG & ORGANISATION

7. Welche Institutionen/Organisationen unterstützen Sie in Ihrer Arbeit als Austauschverantwortliche?
8. Wie unterstützt fühlen Sie sich durch Partnerorganisationen (insb. movetia) auf einer Skala von 1 (gar nicht gut) bis 6 (sehr gut)?
- a. Erklären Sie Ihre Bewertung.
 - b. Welche Verbesserungen wünschen Sie sich bezüglich Unterstützung?
9. Gastschulen: Welche unterschiedlichen «Aufnahmeformen» im Sinne von Fächern, Anpassung der Materialien usw. gibt es?
- a. Sollten diese unterschiedlichen Gewohnheiten vereinheitlicht werden?
 - b. Warum (nicht)?
10. Obligatorium: Sind Sprachaustauschformen in Ihrem Kanton obligatorisch oder freiwillig? Wäre das aus Ihrer Sicht die Lösung für die aktuell schweizweit spärliche Teilnahme an Sprachaustausch?
- a. Warum hat man sich dazu entschieden?
 - b. Was sind aus Ihrer Sicht die Vor- und Nachteile dazu?

FRAGEBLOCK 3: ERFAHRUNGEN, MEHRWERT UND HÜRDEN

11. Welche **Erfahrungen** machen Sie in Ihrer Rolle als kantonale/r Verantwortliche/r mit den einzelnen Programmen?
- a. Positive?
 - b. Herausfordernde?
 - c. Negative?
12. Was ist allgemein wichtig, damit ein Sprachaufenthalt gelingt?
- a. Was empfehlen Sie einer Schule oder einer Lehrperson dringend, die fremdsprachige Schüler/innen **aufnimmt**?
 - b. Was empfehlen Sie einer Schule oder einer Lehrperson dringend, die **Rückkehrer** aus einem mehrwöchigen oder gar einjährigen Schüleraustausch in der Klasse hat?
13. Welche **Hürden** für individuelle Schüleraustausche sehen Sie...
- a. seitens des Schülers selbst
 - b. seitens der Gastschule
 - c. seitens der Gastfamilie oder anderen Wohnform?

- d. seitens der Heimschule vor und nach dem Aufenthalt?
 - e. Allgemein: organisatorische Hürden?
 - f. Allgemein: didaktische Hürden?
14. Und nun zu **positiven Erfahrungen**: Was wird besonders positiv erlebt während eines Sprachaufenthalts
- a. Seitens des Schülers selbst
 - b. Seitens der Gastschule (werden auch Lernhelfer/Mentoren eingesetzt?)
 - c. Seitens der Gastfamilie oder anderen Wohnform?
 - d. Seitens der Heimschule?
 - e. Allgemein: organisatorische Good practices, Empfehlungen, tolle Erfahrungen
 - f. Allgemein: didaktische Good practices, Empfehlungen, tolle Erfahrungen
15. Falls noch nicht angesprochen: Was lernen die Schüler/innen in einem Austausch, wenn Sie die Feedbacks über die Jahre hinweg anschauen?
- a. Sprachkompetenz
 - b. Motivation
 - c. Interkulturelle Kompetenz
 - d. ...
16. ... und was lernen sie trotz allem nicht? Welches sind häufig falsche Erwartungen vor dem Austausch oder falsches Verhalten während dem Austausch und führen diese automatisch zu einem schlechten Austauschergebnis?

ABSCHLUSS

17. Was möchten Sie im Zusammenhang von individuellen Schüleraustauschen auf Sekundarstufe I noch loswerden oder nochmals betonen?
18. Gibt es wichtige Themen, die wir noch nicht angesprochen haben?
19. Weitere Bemerkungen.

Anhang 2a: Leitfaden Schulen

EINLEITUNG

Wir möchten mit Ihnen heute über die Angebote und die tatsächlichen Erfahrungen mit Schüleraustauschformen auf Sekundarstufe I sprechen.

Die Aufzeichnung dient lediglich interner Verarbeitungszwecke und wird nicht an Dritte weitergegeben. Die Antworten werden im Bericht ohne Namen verwertet, wo nötig aber manchmal mit Angabe der Funktion oder des Kantons.

ICEBREAKER-FRAGE

1. Führen Sie den Satz zu Ende: Sprachaustausch auf Sekundarstufe I ist...

FRAGEBLOCK 1: ANGEBOT

2. Welche Angebote bzw. Austauschprogramme fördert Ihre Schule aktuell und weshalb?
 - a. Wie wird allgemein über das Angebot **informiert**?
3. Wie stark ist das Interesse der Jugendlichen an welchen **Austauschformen**? evtl. **Zahlen** oder übergeben Sie diese jährlich dem kantonalen Austauschbüro?
 - a. **Wer** macht an individuellen Sprachausaustauschen mit? Sind typische Profile zu erkennen bez. Schulleistung, Geschlecht, Bildungsstatus der Eltern, Wohnort in Sprachgrenznähe, Migrationshintergrund, monolingual oder mehrsprachig aufwachsende Jugendliche usw.? Welche?
4. Was ist Ihre **Rolle** vor, während und nach dem Sprachaustausch?
 - a. Rolle der Schulleitungen?
 - b. Rolle der Lehrpersonen?

FRAGEBLOCK 2: EINBETTUNG IN DIE INSTITUTIONELLE FÖRDERUNG & ORGANISATION

5. Wie unterstützt fühlen Sie sich durch Partnerorganisationen (für Schulen: kantonales Sprachbüro und movetia) auf einer Skala von 1 (gar nicht gut) bis 6 (sehr gut)?
 - a. Erklären Sie Ihre Bewertung.
 - b. Welche Verbesserungen wünschen Sie sich bezüglich Unterstützung von Partnerinstitutionen?
6. Gastschulen: Welche unterschiedlichen «Aufnahmeformen» im Sinne von Fächern, Anpassung der Materialien usw. gibt es?
 - a. Sollten diese unterschiedlichen Gewohnheiten vereinheitlicht werden?
 - b. Warum (nicht)?

7. Obligatorium: Wäre das aus Ihrer Sicht die Lösung für die schweizweit spärliche Teilnahme an Sprach Austausch?
 - a. Wenn ja, wie (flexibel) würde dies aussehen?
 - b. Wenn nein, warum?

FRAGEBLOCK 3: ERFAHRUNGEN, MEHRWERT UND HÜRDEN

8. Welche **Erfahrungen** machen Sie in Ihrer Rolle als verantwortliche Lehrperson / Schulleitung für Sprach Austausch mit den einzelnen Programmen?
 - a. Positive?
 - b. Herausfordernde?
 - c. Negative?
9. Was ist allgemein wichtig, damit ein Sprachaufenthalt **gelingt**?
10. Welche **Erfahrungen** machen die Austauschschüler*innen gemäss Ihrer Einschätzung?
 - a. Positive
 - b. Negative
 - c. Herausfordernde
 - d. Falls noch nicht angesprochen: Was lernen die Schüler/innen in einem Austausch, wenn Sie die Feedbacks über die Jahre hinweg anschauen?

ABSCHLUSS

11. Was möchten Sie im Zusammenhang von individuellen Schüleraustauschen auf Sekundarstufe I noch loswerden oder nochmals betonen? Gibt es wichtige Themen, die wir noch nicht angesprochen haben?
12. Weitere Bemerkungen.

Anhang 2b : Guide d'entretien - écoles

INTRODUCTION

Nous souhaitons aujourd'hui discuter avec vous des offres et des expériences réelles en matière d'échanges scolaires au niveau secondaire inférieur.

L'enregistrement est uniquement destiné à des fins de traitement interne et ne sera pas transmis à des tiers. Les réponses sont utilisées dans le rapport sans nom, mais parfois avec indication de la fonction ou du canton si nécessaire.

QUESTION ICEBREAKER

1. terminez la phrase : les échanges linguistiques au niveau secondaire I sont...

(Pouvez-vous expliquer cela plus précisément ?)

BLOC DE QUESTIONS 1 : OFFRE

2. quelles offres ou quels programmes d'échange votre école promeut-elle actuellement et pourquoi ?
3. Qui participe aux échanges linguistiques individuels ? Peut-on identifier des profils types en ce qui concerne les résultats scolaires, le sexe, le statut éducatif des parents, le lieu de résidence à proximité de la frontière linguistique, le contexte migratoire, les jeunes qui grandissent dans un milieu monolingue ou plurilingue, etc. Quels sont les profils ?
4. Quel est votre rôle en lien avec les échanges linguistiques?
 - a. rôle des directions d'école ?
 - b. rôle des enseignants ?
 - c. avant, pendant et après l'échange ?

BLOC DE QUESTIONS 2 : INTÉGRATION DANS LA PROMOTION INSTITUTIONNELLE & ORGANISATION

5. Dans quelle mesure vous sentez-vous soutenu par des organisations partenaires (pour les écoles : bureau linguistique cantonal et movetia) sur une échelle de 1 (pas du tout bon) à 6 (très bon) ?
 - a. Expliquez votre évaluation.
 - b. Quelles améliorations souhaiteriez-vous voir apporter au soutien des institutions partenaires ?
6. écoles d'accueil : Proposez-vous un programme spécial ?
 - a. Pourquoi (ne pas) le faire ?
7. Obligation : serait-ce, selon vous, la solution à la rareté de la participation aux échanges linguistiques dans toute la Suisse ?
 - a. Si oui, comment cela se présenterait-il (de manière flexible) ?
 - b. Si non, pourquoi ?

BLOC DE QUESTIONS 3 : EXPÉRIENCES, VALEUR AJOUTÉE ET OBSTACLES

8. Dans votre rôle d'enseignant responsable des échanges linguistiques/directions d'école, quelles sont vos expériences avec les différents programmes ?
 - a. Positives ?
 - b. Des défis, obstacles (organisationnels, didactiques etc.)?
 - c. Négatifs ?
9. qu'est-ce qui est généralement important pour qu'un séjour linguistique soit réussi ?
10. De la perspective de l'élève...
 - a. quels sont les obstacles que vous voyez aux échanges individuels d'élèves ?
 - b. les expériences positives ?
 - c. les expériences négatives ?
 - d. si cela n'a pas encore été abordé : Qu'apprennent les élèves lors d'un échange si vous regardez les feedbacks au fil des années ?

CONCLUSION

11. Qu'aimeriez-vous encore dire ou souligner dans le cadre des échanges individuels d'élèves au niveau secondaire I ? Y a-t-il des thèmes importants que nous n'avons pas encore abordés ?
12. autres remarques

Anhang 3: Zusammenfassung zur Dokumentenanalyse « publizierte Erfahrungsberichte Einzelaustausch »

Quelle	Motivation	Aspekte der Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, interkultureller Kompetenz...	Unterbringungsart	Schule & Unterricht	Sprachkompetenz	Hindernisse, schwierige Situationen	Mehrwert
CO Haut-Valais 2019/2020; BEL		Betont Offenheit, auf andere zugehen, nachfragen, sich einbringen; auch Mut haben zum Sprechen	Internat: cadre/suivi des devoirs, ambiance ; Famille d'accueil en général ok, sinon possible de changer à l'internat ; Pendulaire : « vivre comme d'habitude » mais se lever tôt	Frühmorgens und spätabends schwierig: sich trotzdem Mühe geben, auch wenn man nicht alles versteht	Verstehen kommt von selbst	Ne pas être «très sociable » dès le début ; Le début est « oppressant »	
CO Dulliken, élève de Colombier, BE		Erkennt, welche Angewohnheiten bei der Gastfamilie herrschen und betont diese Unterschiede	Erzählt viel von gemeinsamen Erlebnissen zusammen mit Austauschpartner/in		Appris de nouveaux mots du quotidien et ré-appris ce qui a été oublié		L'échange « m'a beaucoup appris. »

Ferien- austausch für 11-15- Jährige, movetia	Prospekte aus der Schule, das Kind wollte sofort mitmachen (S.2); Gleichaltriges Mädchen mit gleichen Interessen als Motivation		Gastfamilie Gemeinsame Erlebnisse: Wasserschlacht, Backen...		Wörter im Spiel gelernt, gemeinsam über Fehler lachen, Wörter im Kontext (z.B. auf dem Bauernhof) gelernt	Aus Sicht der Eltern: Es benötigt viel Vorbereitung und die Eltern sollten die Kinder dazu anregen, miteinander zu sprechen
Oberwalliser am CO Grône, SJ 2019/20, BEL	War zuvor motiviert; Motivation auch während A sehr wichtig	War offen für eine neue Sprache und offen für Herausforderungen	Über die Sprachgrenze gependelt: so sieht man eigene Freunde auch mehr und Rückkehr in bekannte Umgebung	Mitschüler helfen bei Integration 2h/Woche FLE & Vorbereitung B1/B2	Ich kann fliessend sprechen und sinngemäss schreiben.	Man lernt schnell. «Ich bereue keinen einzigsten Tag.» Einmalige Chance
Ober- walliserin am CO St- Guérin, SJ 14/15, BEL		Viele tiefe Freundschaften knüpfen Rückblickend ist sie stolz Rückblickend ist sie reifer, selbständiger, selbstsicherer	Gastfamilie	Extra Gruppe auf Deutsch für DE, FR , Projektarbeit.		Bei Bewerbung für Lehrstelle, im Beruf und in der Freizeit ein Plus

<p>Bernerin in Leytron, 11H, EDUCATION</p>	<p>Sich bereits davor Gedanken zu Motivation machen, die man unbedingt braucht für die schwierige Anfangszeit</p>	<p>In einem Gespräch aktiv nachfragen, sich darin einbringen</p> <p>Erkennt anderer Humor der LP</p> <p>Erlebt anderes Schulsystem, mehr Prüfungen</p>	<p>Gastfamilie, eher isoliert von Schulkameraden da aus unterschiedlichen Bergdörfern</p>	<p>Cooler Klasse</p> <p>Hobby dort weitergeführt</p> <p>Offene Schulleitung, organisiert auf Nachfrage Klassenaustausch mit ihrer Stammklasse</p>	<p>Starke Verbesserung im Hörverständnis, Sprechen ist einfacher, weniger Angst vor Fehlern.</p> <p>Fehlerloses Schreiben ist noch Baustelle.</p> <p>Im Training/ in der Freizeit zusätzlich Französisch hören als Plus.</p>	<p>Zu Beginn kann man bei Integration nicht ganze Persönlichkeit wegen Sprachbarriere zeigen</p>	<p>Gute Erfahrung, bereichernd, zeigt sich offen für Zukunftsperspektiven - sprachlich und Softskills auch im Beruf oder evtl. später Studium einsetzen</p>
--	---	--	---	---	--	--	---

& Merkblätter und kantonale Regelungen

Anhang 4: Kodierleitfaden

Kapitel im Bericht	Kodierung	Ankerbeispiel
Einleitung	<p>Anekdoten, Meinungen, Einstellungen (Code nur bei Schulakteuren)</p> <p>Zusammenarbeit (Code nur bei kantonalen Verantwortlichen)</p>	<p>L'échange c'est l'enrichissement, on habite dans un pays multilingue et que c'est tellement dommage de ne pas finalement profiter, voilà, leur montrer toute cette richesse et que ce n'est pas une fermeture, ce ne sont pas des barrières les langues, mais au contraire des ouvertures. Et de montrer ce message-là, je crois que du coup c'est important auprès des élèves.</p> <p>L'échange linguistique n'est pas dépendant d'un seul facteur, il est dépendant d'un réseau de personnes. (...) des échanges entre l'état, le BEL, des écoles, des directions, des enseignants, des parents qui encadrent, je pense qu'il ne faut oublier aucun acteur pour que ça marche !</p>
<p>4.1.1 Die Rolle der kantonalen Sprachaustauschbüros</p> <p>4.2.1 Die Rolle der Schulakteure im Zusammenhang mit Sprachaustausch</p>	Rolle	<p>L'enseignante (...) spécialisé (...) est (...) la personne de référence pour ces jeunes étudiants haut-valaisans qui viennent chez nous. Voilà. Après il y a le suivi avec les titulaires comment ça va. Le bien-être. Le contact avec les familles aussi pour savoir si ça va. Les premiers résultats scolaires, le niveau scolaire, les conseils de classe par rapport à ça. Voilà. Donc c'est une sorte de suivi, de bienveillance de ces élèves.</p>
<p>4.1.1 Die Rolle der kantonalen Sprachaustauschbüros</p> <p>4.2.2 Die von den Schulakteuren wahrgenommene Unterstützung</p>	Unterstützung	<p>Am Anfang, wenn man startet, ist man eigentlich gut unterstützt, ja man ist gut getragen. Und vor Corona hatte man diese Sitzungen, das fand ich super, da lernte man die Lehrer kennen.</p>

4.1.2 Das Angebot und dessen Kommunikation	Programme – Angebot	Also « <i>Vas-y! Komm!</i> » ist weniger gefragt, sei es aufgrund Schulübertritts oder Lehrstellen und wenn Einzelaustausch, dann v.a. « <i>Deux langues-ein Ziel+</i> ».
4.2.3 Das Angebot der Schulen	Kommunikation des Angebots	Ich denke in der Unterstützung wäre es toll, könnte man das noch besser vermarkten. Das heisst, wenn die Anmeldung zum Gymnasium kommt, die wir als Schulleitung dann weitergeben, wenn irgendwo ein Flyer kommen würde, der sagt: Hey, das ist ein tolles Angebot!
4.1.3 Organisatorische Eckpunkte eines Sprachaustauschs	Gastgeberschule	C'est important de laisser la liberté aux écoles comment ils veulent faire et de ne pas imposer... ce serait trop lourd et ne tiendrait pas la route. C'est là la finesse de la collaboration. Il y a aussi des écoles où ils ne font pas un programme commun mais où les enseignants adaptent un peu leur programme et cela marche également très bien.
4.2.4 Organisatorische Eckpunkte eines Sprachaustauschs	Gastfamilie	Déjà préalablement on recherche des familles, ce n'est pas évident. Des fois ce qui est super, c'est des échanges immédiats qui se font. Ça veut dire qu'il y a un enfant, un élève qui va dans une famille du Haut et puis la famille du Haut elle vient dans la même famille.
	freiwillig vs. obligatorisch	Nein, ich finde freiwillig eigentlich die bessere Variante. (...) Man müsste viel mehr einfach durch Motivation und durch Animieren, Vorbeigehen und Ermutigen (...) das spricht sich ja dann herum, mehr und mehr. Obligatorisch wäre so aufgesetzt und das wäre nichts.
	Region (Code nur bei kantonalen Verantwortlichen)	Für Einzelaustausche haben wir viel mit Wallis und Fribourg, auch mit dem Waadtland
	Dauer (Code nur bei kantonalen Verantwortlichen)	Pour moi, je le répète tout le temps, il n'y a pas de durée idéale. Pour moi, chaque durée est idéale. (...)
4.1.4 Individuelle Faktoren: Zielgruppe und Lernerfahrungen	Sprachen (Code nur bei Schulakteuren; neu, ursprünglich in	Doch, sie sprechen also zuerst ein wenig Französisch, weil die anderen das dann auch lustig finden. Gerade bei der letzten Klasse war das so. (...) da haben sie schon begonnen, Französisch zu sprechen, aber viel mehr auch noch Englisch. Also am

4.2.5 Individuelle Faktoren : Zielgruppe und Lernerfahrungen	« Gastgeberschule » und «Region»)	Anfang sprechen sie vielfach noch Englisch, jetzt mit den Ukrainern, aber auch mit denen aus dem Welschland.
	Zielgruppe	Ich sage jetzt mal, dass die, welche in der 1. OS in dieser Austauschwoche mitmachen, das sind eher die starken Schüler. In der 3. OS haben wir alles. Es gibt auch solche, die noch nicht entschlossen sind, was sie machen wollen.
	Eltern (Code nur bei Schulakteuren)	J'ai l'impression que le facteur le plus important c'est les parents.
	Outcome- Schülerkompetenzen	Eben nicht nur Fortschritte in der Sprache machen, sondern eben auch Fortschritte beim Selbstvertrauen, bei der Unabhängigkeit, einfach zu merken, dass man auch in einem anderen Umfeld zurechtkommt, ohne dass die eigene Familie in der Nähe ist. Donc la grande richesse des échanges linguistiques finalement ils se font aussi en dehors des cours. Soit au niveau de la progression de la langue que aussi dans le fait de s'exprimer, de parler, d'ouverture en général vis à vis d'autres cultures.
4.1.5 Positive Aspekte 4.2.6 Positive Aspekte	Positive Aspekte	Et d'ailleurs j'ai de nombreux retours dans ce sens où les parents m'écrivent en me disant : Mais merci, c'était vraiment super. En fait, maintenant il a même envie de nous dire certaine chose en allemand. Ou: en vacances il a pris la parole, il a commandé son menu tout seul, ça n'est jamais arrivé. C'est sûr, pour moi c'est quelque chose que j'aimerais bien refaire. C'est vraiment enrichissant pour les élèves et aussi pour moi.
4.1.6 Herausforderungen 4.2.7 Herausforderungen	Herausforderungen	Eine Hürde ist bestimmt das Schweizer Bildungssystem, das zum Beispiel im Wallis ganz anders ist als bei uns und das ist dann - eben zum Beispiel mit Empfehlungen fürs Gymnasium – schwierig.